

New York

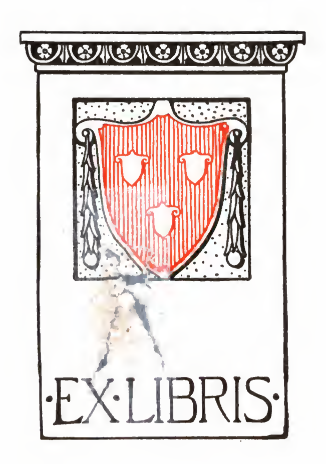
Kremper Ende

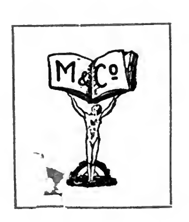

SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868





A. VON ENDE
NEW YORK


·EX·LIBRIS·


M&Co

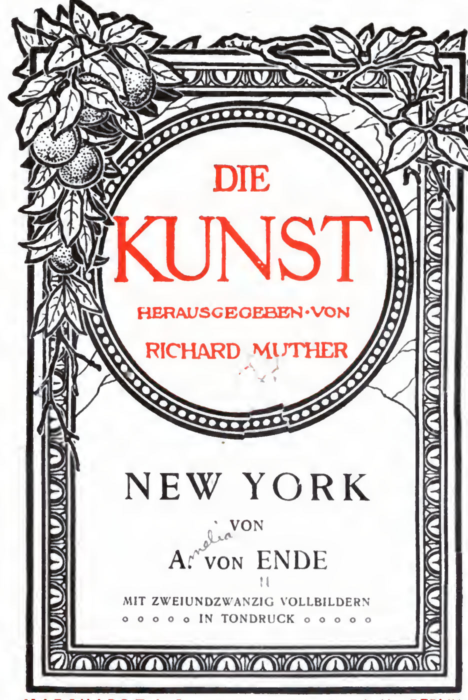
DIE KUNST · SAMMLUNG ILLUSTRIERTER MONOGRAPHIEN · HERAUSGEGEBEN VON · RICHARD MUTHER ·

ZWEIUNDFÜNFZIGSTER UND DREIUNDFÜNFZIGSTER BAND



FREIHEITS-STATUE IM HAFEN VON NEW YORK





DIE KUNST

HERAUSGEGEBEN · VON
RICHARD MUTHER

NEW YORK

VON

A. VON ENDE

MIT ZWEIUNDZWANZIG VOLLBILDERN
IN TONDRUCK

MARQUARDT & Co., Verlagsanstalt, G. m. b. H., BERLIN



STÄDTE GLEICHEN MENSCHEN. Die einen haben nur ein Gesicht, die anderen ihrer hunderte. Zu diesen letzteren gehört die junge Riesin der Neuen Welt, die noch unausgewachsen, aber schon proteusgleicher Verwandlungen fähig, sich bald unreif und naiv wie ein Backfisch gebärdet, bald kokett und bla[illegible] wie eine Mondaine. Den einen eine Alma mater, au[illegible]eren Händen sie das Reifezeugnis der Welterfahrung [illegible]ngen, den anderen ein Vampyr, der ihnen die Le[illegible]te aussaugt, gefällt sie sich darin, den Harmlosen zu verwirren und selbst den Wissenden zu verblüffen. Denn sie ist unberechenbar, widerspruchsvoll und launisch wie eine verwöhnte, aus eigener Kraft oder durch eine glückliche Konstellation der Umstände zur Machtstellung gelangte Frau.

Noch keine dreihundert Jahre ist sie alt — was sind dreihundert Jahre im Leben einer Stadt? Aber welcher fremde Gast, der in offener Lohnkutsche oder auf einem Ansichtsautomobil thronend in stereotyper Reihenfolge von Wall Street nach dem Central Park, vom Central

Park an der Columbia-Universität vorbei nach dem Grant-Denkmal, und vom Grant-Denkmal nach dem Bronx Park fährt, und dann zurück, um sich für das Diner im Astor umzukleiden und den Abend in einem Theater am Broadway oder mit einer „slumming“ Tour an der Bowery zu beschliefsen: welcher Fremde, der New York auf diese Weise gesehen, denkt der kurzen Spanne Zeit, die diese dreihundert Jahre darstellen? Erst wenn man einen Begriff von den Schwierigkeiten bekommen, die zu überwinden waren, um gerade auf diesem Flecken Erde, auf dieser felsigen, von zahllosen Sümpfen und Wasserläufen durchquerten Insel, eine Stadt zu bauen, beginnt man zu verstehen, weshalb New York das geworden, was es ist, [illegible] geradeso geworden, wie es ist.

Es gibt wenige M[illegible]chen unter den Weltreisenden, die sie besucht hab[illegible]die dieser jüngsten aller Weltstädte nicht einen [illegible]nierbaren Zauber zugestehen. Sobald die zyklope[illegible]haften Umrisse der unteren Stadt ihnen vom Hafen aus entgegenragen, überwältigt sie der Eindruck von etwas überraschend Neuem und Fremdartigen, durch gewaltige Proportionen wie durch riesige Kraftentfaltung Imponierendem. Die Ahnung regt sich, dafs dies die Schöpfung von Menschen, die die Brücken der Vergangenheit hinter sich abgebrochen haben und vielleicht die Wiege einer Rasse, die der Welt den Weg in die Zukunft weist. Denn nur da sieht der Fremde, dessen Blick an Brooklyn vorbei sich Staten Island zu-

wendet und die Küste von New Jersey streifend zurückkehrt zu den sich massig und reckenhaft emportürmenden Bauten zwischen der Einfahrt zu den beiden Flüssen, New York als ein Ganzes. Sowie er den Fufs auf das Land gesetzt und die Strafsen betritt, sieht er nur Einzelheiten, Details, die ihn nicht nur fremdartig, sondern recht unsympathisch berühren.

Immerhin bietet ein Gang von der South Ferry aus abwechselnd durch verschiedene Strafsen der Ost- und Westseite bis zum Central Park den Schlüssel zu dem widerspruchsvollen Wesen der Stadt. Denn dort wo sich der Strom der Neuankömmlinge nicht nur vom Hafen aus, sondern auch von den aus dem Inland her kommenden Eisenbahnen beständig staut, hat jede Strafse ihr eigenes Gepräge, ihre eigene menschliche Staffage, ihr eigenes Leben. Inland und Ausland berühren sich, verschmelzen ineinander und drücken der Stadt bald diesen, bald jenen Stempel auf. Hier hasten, hetzen und härmen sich ihre Millionen in tollem Wettrennen um die Schätze ab, die ihrer Hände oder ihres Hirnes Arbeit ihnen verheifst. Nur die Türme der Kirchen weisen mit stummen Fingern nach dem Reiche, das nicht von dieser Welt, und die Gräber, die hier und da im Schatten ihrer Mauern lagern, sind ein schweigendes Memento mori derer, die dem mächtig pulsierenden Getriebe rastlosen Lebens entronnen, in der Erde Schofs von Kampf und Streit ausruhen.

Es gibt Stadtteile New Yorks, die als Symbol der Neuen Welt gelten könnten. Man wandert gedankenlos, ziellos dahin, halb betäubt, halb getragen von den Schallwellen lärmenden Lebens, vom Gepolter und Getöse rollender Räder, scharfer, ins Zwerchfell schneidender Strafsenbahnglocken, dem zu einem einzigen schlürfenden Geräusch zusammenfliefsenden Trab-trab von Rosseshufen und Menschenschritten, dem bienenartigen Gesumm unzähliger Stimmen, und das Auge irrt, einen Ruhepunkt suchend zur Seite und bleibt auf einem Bilde des Friedens haften, das nur ein Gitter von dem Pflaster trennt, auf dem Millionen wie in wilder Flucht vor sich selbst umherrennen. Vom satten Grün einer Magnolie heben sich die schlanken Umrisse einer alten römischen Urne ab. Mitten auf dem Rasen, umspielt von den Kindern einer jungen Welt, steht dieses Wahrzeichen der Kultur einer alten Welt. Fremd und stolz schaut die Römerin, die noch vor hundert Jahren ungestört in dem klassischen heiligen Boden nahe der Kirche San Paolo Fuori la Mure geruht und von Catherine Lorillard Wolfe für Grace Kirche erworben wurde, auf das junge Amerika zu ihren Füfsen. Ebenso fremd und stolz wie die zahllosen anderen Fremden, die der Zufall hierherverschlagen; ebenso fremd und stolz wie die Vergangenheit im Bewufstsein ihrer Altersweisheit, ihrer Erfahrung und ihrer Errungenschaften auf die kaum dem Gängelbande entwachsene und noch unsicher in ihren

TROTTOIRMAKLER



ersten Schuhen umhertorkelnde Zukunft. Aber wie die Urne das Symbol der Vergangenheit, so sind die Kinder das Symbol einer Zukunft, die sich spielend in den Besitz der Vergangenheit setzt.

Noch ein Stadtteil New Yorks ist symbolisch für diese Stadt, die ein Mikrokosmos der Allmenschheit, wie kaum eine andere. Wer die heterogenen Bestandteile, aus denen sich die Bevölkerung New Yorks zusammensetzt, annähernd vollzählig beisammen sehen will, der findet sie in Washington Square, nur wenige Minuten Weges von der erwähnten Kirche nahe Union Square. Von den Obdachlosen, die auf den Bänken übernachten zu den Proletarierweibern, die aus den südlich belegenen Mietskasernen herbeiströmen, um ihren Kindern zu verschaffen, worauf jedes Lebewesen ein natürliches Erbrecht hat und was sie in jenen Behausungen entbehren müssen; von den Künstlern und Schriftstellern, die hier Anregung und Atmosphäre für ihre Schöpfungen suchen zu den Abkömmlingen der alten Knickerbocker-Aristokratie, die es verschmäht haben, dem Zug der Mode zu folgen und sich der Veränderungen der Gegend ungeachtet stolz auf ihrem erbangesessenen Boden behaupten, — sind hier alle Schichten der Bevölkerung New Yorks vertreten. Aber auch alle Nationalitäten begegnen sich hier; Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Ungarisch, Yiddish flüstert, schwatzt, schnattert und kreischt es

durcheinander. Von den Häusern der Südseite schallen Solfeggien oder die Mätzchen eines Geigenvirtuosen: eine internationale Künstlerbohême haust dort; in der Nähe befindet sich ein Heim für gefallene Mädchen und an einer Ecke eine Kirche, von deren Turm ein elektrisch erleuchtetes Kreuz in die Nacht hineinragt. Auf der Ostseite erheben sich vornehm zugeknöpfte Bureaugebäude, in denen sich die Handels- und Rechtsabteilungen der Universität von New York befinden; dazwischen ein eleganter Bau in dem reiche Junggesellen hausen. Gegenüber eine Reihe nach und nach an Stelle alter herrschaftlicher Privathäuser getretener Etagenwohnungen, deren sich an die Schleppe der sogenannten Gesellschaft hängenden Bewohner preisgekrönte Hunde spazierenführen. An der Nordseite thronen die altehrwürdigen Honoratiorenhäuser. So begegnen sich hier Ganzwelt, Dreiviertelwelt, Halbwelt, Religion, Wissenschaft, Kunst, Industrie, Handel, Arbeit und Müfsiggang, Reichtum und Armut. Nicht Broadway oder Wall Street oder gar Fifth Avenue sind typisch für New York, sondern der Spielplatz der Kleinkinderbewahranstalt der Grace Kirche mit seiner römischen Urne, und Washington Square mit seiner bunt zusammengewürfelten menschlichen Staffage. Ersterer versinnbildlicht das Wesen der Neuen Welt, letzterer spiegelt es wieder in seinen hunderterlei Typen und Phasen und seiner doch ewig unveränderlichen Menschlichkeit. In Washington Square

DIE SÜDSPITZE DER INSEL MANHATTAN, AUF WELCHER NEW YORK ERBAUT IST



aber fühlt man besonders deutlich, dafs New York die amerikanischste und zugleich die unamerikanischste Stadt Amerikas ist.

Es war im Jahre 1609. Auf der langgestreckten Insel der Mannahattas herrschte Ruhe und Frieden. Die Eingeborenen fischten am südlichen Ufer, wo die beiden Flüsse, die sie vom Festland getrennt haben, in eine Bai münden, als am fernen Horizont ein Gegenstand sichtbar wurde, wie sie noch keinen gesehen: einem riesigen Kanu glich das Ding — wen sonst konnte es beherbergen, als Manitto, ihren Gott? Als aber das ungeheure Fahrzeug sich dem Lande näherte, entstieg ihm keine Gottheit ihrer Farbe und Zunge, sondern ein bleicher Fremdling in scharlachrotem Prachtgewand, der sie in einer ihnen unverständlichen Sprache anredete. Ein Diener brachte ihm einen Flaschenkürbis. Der Herr trank aus demselben und reichte ihn der Reihe nach den versammelten Rothäuten. Diese rochen nur an dem Getränk und verschmähten, davon zu kosten, bis es an einen stämmigen Krieger kam, der das Gefäfs auf einen Zug leerte. Eine Weile später fiel er der Länge nach zu Boden und versank in einen totenähnlichen Schlummer. Als er wieder erwachte, pries er den unbekannten Trank, meinte, er habe sich nie so glücklich gefühlt, wie nach dem Genusse desselben und erweckte in den anderen den Wunsch, auch

davon zu kosten. Er wurde ihnen reichlich kredenzt und alle unterlagen seinen Wirkungen. So berichtet die Sage der Indianer die erste Begegnung der Mannahattas mit Hendrik Hudson und ihre erste Bekanntschaft mit dem Feuerwasser, das der Rasse der roten Männer so sehr zum Unheil gereichen sollte.

Indianersage und holländische Historiker stimmen in den Berichten über die Folgen dieser Begegnung so ziemlich überein. Die Weifsen kamen wieder, boten den Rothäuten Glasperlen, Strümpfe, Äxte und andere Dinge und bedeuteten ihnen durch Zeichen, dafs sie dafür Boden haben wollten, um ihn zu bebauen. Die Indianer besafsen unermefsliche Landstrecken, und als die Weifsen so viel verlangten wie eine Ochsenhaut umspannen könne, gingen sie willig darauf ein. Die Fremden, die offenbar von einem klassischen Vorbild inspiriert waren, schnitten die Haut in undenkbar schmale Streifen, umzirkelten mit denselben ein riesiges Stück Land und nahmen Besitz davon. Ihre Schiffe kehrten mit einer so kostbaren Ladung seltener Pelze, Früchte und Sämereien nach Holland zurück, dafs sich zwei Jahre später Adrian Block und Hendrick Christiänsen mit einer kleinen Flotte nach der fruchtbaren Insel einschifften, von der ihnen manche wundersame Kunde geworden. Eines der Schiffe ankerte nahe der Mündung des gröfseren der beiden Flüsse, während die anderen in benachbarten Gewässern kreuzten, und in einer

Herbstnacht des Jahres 1612 ging es in Flammen auf. Die Mannschaft mufste einen provisorischen Unterschlupf errichten. Aus diesen ersten Behausungen der Weifsen an der Südspitze der Insel erwuchs ein Handelsposten und aus diesem Nieuw-Amsterdam.

Inzwischen hatte sich in Holland eine Privatgesellschaft organisiert, um die reichen Schätze der Neuen Welt, die damals aber nur als Station auf dem gesuchten Wege nach Ostindien galt, der alten Heimat zuzuführen. Es war die Westindische Gesellschaft, die in der Folge zu solcher Macht in Holland gelungen sollte, dafs sie einen Staat im Staate bildete. Als am 4. Mai 1626 Peter Minuit aus Wesel als Bevollmächtigter der Westindischen Gesellschaft den inzwischen Fort Manhattan genannten Handelsposten erreichte, kaufte er die ganze Insel für Glasperlen, Messer und Ackerbaugerätschaften im Betrage von sechzig Gilders, d. h. vierundzwanzig Dollars, den Rothäuten ab. In den königlichen Archiven im Haag befindet sich ein vom 5. November 1626 datierter offizieller Bericht über den Tauschhandel, in welchem unter anderem mitgeteilt wird, die Ladung des Schiffes, welches denselben gebracht, habe aus 1246 Biber-, 853½ Otter-, 81 Minck-, 70 anderen Fellen, sowie Eichen- und Nufsholz, Getreide, Flachs und Bohnen bestanden.

Peter Minuit wurde der erste Gouverneur der Insel. Unter seiner Verwaltung wurden die primitiven Be-

festigungen Fort Manhattans um einen Wall und einen Kanal vermehrt, um die Ansiedler vor den mifstrauisch gewordenen und feindselig drohenden Indianern zu schützen. Unter seinem Nachfolger, Wouter Van Twiller, wurden Neger eingeführt, um an den Befestigungen und Verbesserungen zu arbeiten und die Ansiedlung vergröfserte sich und bevölkerte sich dichter. Schon im Jahre 1628 betrug die Einwohnerzahl 250. Die umliegenden Ansiedlungen hatten begonnen, sich zu organisierten Ortschaften zu verdichten, die später der Stadt einverleibt werden sollten. Durch Hudson, der 1609 an dem südwestlichen Punkt des jetzigen Bezirks Westchester gelandet war, war diese Gegend den Weifsen erschlossen worden. Adrian Block, der am östlichen Ufer desselben Bezirks Anker geworfen, zog andere Ansiedler nach der Küste des Sunds. Jonas Bronck siedelte sich nahe der jetzigen Bronck Avenue und den Harlem Kills an. In seinem Hause wurde 1642 ein Vertrag mit den Indianern abgeschlossen. In demselben Jahre kauften Stephanus Van Cortlandt und Adrian Vanderdonck das ganze Gebiet nördlich von Spuyten Duyvil bis zur jetzigen Stadt Yonkers. Aus Massachusetts vertriebene Quäker liefsen sich in Westchester nieder und gründeten Pelham und Throgg's Neck.

In Brooklyn, wo Jacobus Van Corlear, Wolfert Gerrittsen und Wouter Van Twiller schon früh bedeutende Landstrecken an sich gebracht hatten, gründete

Jan Evertson Bont im Jahre 1645 die erste Ansiedlung im jetzigen Herzen der Stadt und im folgenden Jahre wurde sie von Newtown Creek bis zur Gowanus Bai als Breuckelen inkorporiert. An der Wall Bogt, jetzt Wallabout Bay, hatten sich Wallonen niedergelassen. Aber die eigentliche Stadt wuchs um die Haltestelle der alten Fähre am Fufse der Fulton-Strafse herum, wo Cornelius Dirksen schon 1636 eine Verbindung mit dem Peck Slip in Nieuw-Amsterdam hergestellt hatte. Im jetzigen Bezirk Queens hatte die Westindische Gesellschaft im Jahre 1639 von den Indianern Land gekauft, worauf jetzt Hempstead steht und auch Vlissingen, jetzt Flushing, gegründet, das in dem 1661 erbauten Bowne-Haus eines der wenigen Häuser aus dem siebzehnten Jahrhundert besitzt, die sich innerhalb der Grenzen New Yorks erhalten haben. Baptisten, Quäker und andere religiöse Sekten gründeten Gravesend, Maspeth und viele kleinere Niederlassungen, die lange ihren individuellen Charakter wahrten. Staaten Eylandt, wie Hudson die Insel genannt, die jetzt den Bezirk Richmond bildet, hatte bereits im Jahre 1624 eine Niederlassung von Wallonen, die aber vor den Indianern nach Long Island flüchteten. Im Jahre 1630 bestand eine holländische Ansiedlung bei Oude Dorp und die ganze Insel galt als Eigentum des Patronen Pauw, der sie von den Indianern erstanden zu haben glaubte. Da aber diese keinen Anstand nahmen, die Insel wiederholt an

neue Käufer loszuschlagen, so herrschte in bezug auf den Rechtstitel heillose Verwirrung. Auch einige Kolonien französischer Protestanten, Hugenotten und Waldenser waren unter den ersten festen Niederlassungen auf dieser Insel.

Inzwischen vollzogen sich grofse Veränderungen innerhalb der Grenzen der blühenden Ansiedlung auf der Insel Mannahattan. Nahe der Heere Straat, dem jetzigen Broadway, wurde 1633 der erste Friedhof angelegt und im Jahre 1638 wurde an der Parel, jetzigen Pearl-Strafse, nahe Whitehall, die erste Kirche erbaut, zu deren Seelsorger Dominie Bogardus aus Holland herübergeschickt worden. So sorgte Wouter Van Twiller getreulich für die Gemeinde, deren Oberhaupt er war, verabsäumte es aber keineswegs, sich nebenbei die eigenen Taschen zu füllen. Zu den sieben Landgütern, die er bereits erworben hatte, gesellte sich die kleine, von Long Island nur durch eine schmale Wasserstrafse getrennte Insel, die von den Holländern ihrer Nufsbäume halber Nutten Eylandt genannt wurde, seitdem sie aber unter englischer Herrschaft Sitz eines der Gouverneure gewesen, Governor's Island heifst. Als die Westindische Gesellschaft Wouter Van Twiller zurückberief und Wilhelmus Kieft an seine Stelle trat, wurde die friedliche Entwicklung der Kolonie durch die drohende Haltung der Indianer gestört, bis die feindselige Stimmung, die sich nach und nach zwischen ihnen

BROADWAY UND DAS „TIMES“-GEBÄUDE



und den Holländern herausgebildet hatte, zum Blutvergiefsen führte. Eine Reihe von Kleindiebstählen auf Staaten Eylandt im Jahre 1640 genügte als Vorwand zu einem Angriff auf die Raritan Indianer, der den Grund zu den wiederholten Anfällen legte, denen die hochmütig gewordenen Holländer von den erbitterten Indianern in der Folge ausgesetzt waren. Die Rothäute unterschieden nicht zwischen Schuldigen und Unschuldigen; so fielen ihrem Rachedurst gerade die Kolonien der friedfertigen Quäker in Pelham und die Bouwerien in Pavonia, Hackensack, Westchester und Long Island zum Opfer. Auf der Insel Manhattan selbst wurden zwölf Häuser zerstört; das Fort war nur noch ein Trümmerhaufen. Nun übten die Holländer blutige Vergeltung. Kieft ging in seinem Jähzorn so weit, dafs er die Kolonie an den Rand des Verderbens brachte. So wurde auch er zurückberufen und Peter Stuyvesant an seiner Stelle ernannt.

Mit Stuyvesant begann für die werdende Stadt ein strenges Regiment. Es herrschte in derselben eine so hochgradige Demoralisation, dafs er sich bewogen fühlte, Sonntagsgesetze zu erlassen. Die Zahl der Branntweinbrennereien und Bierbrauereien und die ihnen entsprechende Menge von Schankwirtschaften war so unverhältnismäfsig grofs, dafs Vorkehrungen getroffen wurden, den Handel mit Spirituosen zu beschränken. Besonders schwere Strafen waren für den Verkauf von

Spirituosen an Indianer ausgesetzt. Die Bevölkerung begann gegen die Herrschaft der Westindischen Kompanie zu murren. Die Einsiedler besafsen keinen Rechtstitel auf das von ihnen bebaute Land und waren von sogenannten Patronen abhängig, die ihnen Schutz versprochen hatten, aber für die Befestigungsbauten Steuern von ihnen erhoben. Es war geraten, sich mit ihnen zu verständigen. Im September 1647 wurden die Bewohner von Manhattan, Breuckelen (Brooklyn), Midwout (Flatbush) und anderen Ansiedlungen aufgefordert, sich in Nieuw Amsterdam zu versammeln, um achtzehn Männer zu wählen, aus denen der Gouverneur sich neun zu Beiräten erküren wollte. Sekretär der Neun war Adrian Vanderdonck. Als dieselben aber ein Komitee nach Holland zu senden beschlossen, um der Regierung die wahre Sachlage in den Kolonien mitzuteilen, liefs Stuyvesant Vanderdonck wegen Hochverrats verhaften und aus dem Rat der Neun ausschliefsen. Inzwischen gab die Westindische Kompanie dem Drängen der Ansiedler nach und Nieuw Amsterdam erhielt die Erlaubnis sich kommunal zu organisieren. In das im Jahre 1642 an Pearl-Strafse nahe dem Coenties Slip erbaute Stadthuys zog, nachdem die Stadt 1653 ihren Freibrief erhalten und zwei Bürgermeister, fünf Schöffen und zwei Schouten erwählt worden, die Stadtverwaltung ein, in welcher aber Stuyvesant unbekümmert den Vorsitz führte.

So sehr sich die Verhältnisse der Kolonie und be-

sonders Nieuw Amsterdams verbessert hatten, so besafs dieselbe damals ein sehr wenig entwickeltes Geistesleben. Aus den amtlichen Dokumenten der Periode geht hervor, dafs kaum ein Verlangen danach vorhanden war. Denn die Patrone dachten nur daran, den gröfstmöglichen materiellen Vorteil aus den Ländereien zu ziehen, die sie sich angeeignet und von anderen Ansiedlern bebauen liefsen, diese hatten mit der Bestellung des Bodens genug zu tun und die Verwaltung hatte für die Abwehr äufserer Feinde Sorge zu tragen. Aber eine junge Generation begann heranzuwachsen und bedurfte einer Schule. Es dauerte lange, ehe die Bürger die Westindische Kompanie von der Notwendigkeit überzeugten, für diesen Zweck Geld herzugeben. Der erste Schulmeister der Kolonie, Adam Roelandsen, erhielt für seine Tätigkeit ein so karges Gehalt, dafs er nebenbei eine Wäscherei betreiben mufste. Sein Nachfolger, Adrian Van Offendam, bekam für jeden Schüler jährlich zwei Biberpelze. Erst im Jahre 1652 erlaubte die Gesellschaft die Gründung einer öffentlichen Schule, setzte 250 fl. jährlich als Gehalt aus und sandte den in Leyden diplomierten Dr. Jan de la Montagne herüber. Dem gelehrten und weltgewandten Hugenotten entsprach die Stellung kaum und schon vier Jahre später wird als Stadtschulmeister Hermanus Van Hobooken genannt. Der Versuch eine Privatschule zu eröffnen, wurde Jacobus Van Corlear streng untersagt; als aber 1658

die Ansiedler von der Kompanie einen zweiten Lehrer forderten, der ihren Söhnen auch Latein beibringen könnte, wurde Alexander Carolus Curtius herübergeschickt, dem wegen ungenügender Disziplin Egidius Luyck folgte.

Unter solchen Verhältnissen konnte es nicht wundernehmen, dafs kaum jemand daran dachte, sich mit Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen. Selbst die Dichtkunst trieb nur sehr bescheidene Blüten. Als erster Dichter Nieuw Amsterdams gilt Jacob Steendam, Inspektor der Biberfelle für die Westindische Kompanie, der in seinen Mufsestunden pathetische Oden, rührsame Elegien und liebliche Carmina zu festlichen Gelegenheiten schrieb. Ein Schwärmer, dem sein „Lob der Neuen Niederlande", „Die Klage Nieuw Amsterdams" und „Der Distelfink" wenig Ruhm einbrachten, schiffte er sich eines Tages Knall und Fall nach Holland ein und war bald vergessen. Zu dieser Zeit scharte sich die Elite der Ansiedler um Peter Stuyvesant. Er selbst war ein gebildeter Mann und in seinem Hause walteten zwei geistvolle und wohlunterrichtete Frauen. Seine Gattin war Julie Bayard gewesen, die Tochter eines Pariser Geistlichen, und seine Schwester hatte deren Bruder geheiratet und war, nachdem sie Witwe geworden, mit den Stuyvesants nach der Kolonie gekommen. Mit dieser Familie verkehrten die Van Cortlands, Kips, La Montagnes und Lockermanns, und in ihrem Kreise

tauchte der im Rufe eines vortrefflichen Diplomaten, Rechtsanwalts und Gelehrten stehende Nicasius de Sille auf. De Sille selbst führte ein grofses Haus und las bei seinen prunkvollen Abendgesellschaften seinen Gästen die neuesten Erzeugnisse seiner Mufse vor. Es waren gefällige vers de société, mit denen er sich allmählich in das Herz der schönen Tryntie Croegers hineinsang. Aber bald nach der Hochzeit, über die zeitgenössische Memoiren ausführlich berichteten, weil beide hervorragende Persönlichkeiten waren, verblafste sein Nimbus, und nachdem die Ehe gelöst worden, verscholl der einst als Löwe gefeierte zweite Dichter Nieuw Amsterdams. Der dritte war ein geistlicher Herr, der Dominie Henricus Selyns, der zwanzig Jahre lang der Kirche im Fort Amsterdam vorgestanden. Doch ist auch von seinen Leistungen keine auf die Nachwelt gekommen.

Der Charakter der Einwanderung hatte sich in dem halben Jahrhundert des Bestehens der Kolonie bedeutend verändert. Auf die holländischen Abenteurer und Handelsleute waren Schiffsladungen von mittellosen Einwanderern gefolgt, die froh gewesen, von der Westindischen Kompanie freie Überfahrt zu erhalten und sich verpflichtet hatten, die Kosten derselben abzuarbeiten. Diese Leute wurden bei ihrer Ankunft öffentlich versteigert und konnten sich ihre Freiheit nur durch einen an Leibeigenschaft grenzenden Frondienst erkaufen. Dank der Arbeitskraft dieser Unglücklichen wurden Strafsen an-

gelegt, Wasserläufe verschüttet, Sümpfe dräniert. Die Sisyphusarbeit, das spröde Terrain den Bedürfnissen einer Stadt gefügig zu machen, begann in jener Periode. Krankheiten, die unter den Neuankommenden bösartig auftraten, zwangen die Verwaltung der Kolonie im Jahre 1658 das erste Hospital zu bauen. Die Einwohnerzahl hatte sich derartig vergröfsert, dafs sie im Jahre 1664 bereits auf 1500 gestiegen war. Galt die Kolonie auch als eine holländische, und hatten ihre Gründer ihr auch einen Stempel aufgedrückt, der erst nach mehr als einem Jahrhundert verwischt werden sollte, so war sie doch schon damals eine kleine Kosmopolis, denn diese 1500 Bewohner redeten in achtzehn Sprachen.

So sah es in Nieuw Amsterdam aus, als der Krieg zwischen England und Holland ausbrach, der der Herrschaft der Holländer in der Neuen Welt ein Ende machen sollte. Das waren unruhige Zeiten für die kaum einigermafsen zur Ordnung gekommene Kolonie. Denn auch in der Umgegend begann es zu gären. Die Nachbaransiedlungen auf Long Island forderten eine Gesetzgebung, wie sie dieselbe in der alten Heimat gewohnt gewesen. Am Zuydt-Flufs, dem jetzigen Delaware, machte sich eine Ansiedlung von Schweden, am Connecticut machten sich die „Yankees“ breit, und die Niederlassungen am Hudson bedurften des Schutzes der Stadt an seiner Mündung, um sich gegen die Indianer zu erwehren. Von jeder Seite zog ein Unwetter her-

auf. Kaum war der Friede zwischen England und Holland geschlofsen, als Karl II. die eigenmächtige Proklamation erliefs, durch die er das ganze, von den Holländern Neu Niederland genannte Gebiet auf Grund der Priorität englischer Entdeckung seinem Bruder, dem Herzog von York, schenkte. Oberst Richard Nicholls wurde zum stellvertretenden Gouverneur ernannt und zum Befehlshaber über eine Armee von 2500 Mann und zog im August 1664 in vier Schiffen zur Besitznahme der Provinz aus.

Auf die Nachricht von dem drohenden Unheil wurden in Nieuw Amsterdam verzweifelte Anstrengungen gemacht, sich zur Abwehr des Feindes zu rüsten. Aber es waren nur 400 Mann in der ganzen Kolonie vorhanden, die Waffen führen konnten, und nur 600 Pfund Pulver im Fort. Stuyvesant setzte seine Zuversicht in seinen Mut, der ihn auch bis zum letzten Augenblick nicht verliefs. Die englische Flotte kam in Sicht, ankerte an der Küste von Long Island, und Truppen setzten hinüber nach Staaten Eylandt und nahmen das Magazin daselbst in Besitz. Yankees aus Connecticut und Unzufriedene aus Long Island stiefsen an der Brooklyn-Fähre zu den Engländern, und die Unterhandlungen zwischen den Wortführern der beiden Parteien begannen auf kriegerischem Hintergrund Auf die höfliche Anfrage einer von Stuyvesant abgesandten Deputation von vier Bürgern nach der Ankömmlinge Begehr erfolgte

die Antwort, sie seien gekommen, das Land für ihren Monarchen zu reklamieren. Am folgenden Tage erschien Sir George Cartwright mit der offiziellen Aufforderung Nicholls', Stuyvesant solle die Provinz Neu Niederland mit ihren Ortschaften und Befestigungen unverzüglich den Engländern übergeben, die den Ansiedlern Unabhängigkeit von ihren Patronen und Besitz des von ihnen bebauten Bodens verhieſsen. Das war ein böser Tag für den selbstherrlichen Gouverneur Peter Stugvesant, der Herrscher von Nieuw Amsterdam. Er zerriſs den Brief Nicholls' in tausend Fetzen. Aber als die Nachricht eintraf, daſs 600 Eingeborene und 150 Franzosen sich zu den Engländern geschlagen hatten, fügte er sich der Übermacht und kapitulierte. Am 8. September schiffte sich das Häuflein holländischer Truppen mit ihrem Oberhaupt nach Holland ein. Fort Amsterdam wurde Fort James, Fort Orange zwei Wochen später Albany, und die Provinz Neu Niederland hieſs fortan New York. Nachdem Stuyvesant sich drüben vor den Behörden gerechtfertigt hatte, kehrte er nach New York zurück und starb in dem stattlichen Hause, das er sich auf seiner Bouwerie errichtet hatte. Über der Kapelle nahe seiner Wohnung, wo er beigesetzt worden, baute sein Urenkel die heutige St. Markuskirche an 10. Straſse und 2. Avenue, und eine Tafel an der Mauer kündet, daſs hier der letzte holländische Gouverneur New Yorks Ruhe gefunden.

ST. MARKUS-KIRCHE MIT STUYVESANTS GRAB



So nahm die Herrschaft der Holländer in New York ein Ende. Aber der Einfluſs, den diese Gründer der amerikanischen Metropole noch lange, nachdem die Anglisierung anscheinend vollkommen war, auf das Wesen der Stadt und durch ihre Nachkommen auf spätere Generationen der Bevölkerung übten, ist heute noch unverkennbar. Das holländische Element verlieh dem Volksganzen New Yorks eine markige, zähe Gesundheit, einen durch nichts zu beirrenden Gleichmut und Wirklichkeitssinn, eine gewisse Stabilität, die sich durch momentane Impulse des Volkswillens nicht aus dem Gleichgewicht bringen läſst. Es verlieh ihm neben einer tiefen Religiosität den Drang, sich in der Ausübung seines Glaubens die Unabhängigkeit zu wahren und denselben Unabhängigkeitssinn in anderen zu achten. Die Amerikaner, die stolz sind auf ihre Abstammung von den „Pilgervätern", die Neu England besiedelten, haben es daher auch nicht vergessen, daſs diese ihre Ahnen, ehe sie die Reise nach der Neuen Welt antraten, in der Republik der Vereinigten Niederlande Zuflucht gesucht und Schutz vor den Verfolgungen gefunden, die sie aus der Heimat vertrieben hatten. Die Pioniere der „Good Vrouw" stehen in ebenso gutem Andenken wie die der „Mayflower", und die Holland Society nimmt einen gleich hohen Rang ein wie die der „Mayflower-Descendants" oder der „Söhne und Töchter der Revolution". Ein amerikanischer Schriftsteller,

William Sloane Kennedy, hat über dieses Element des Amerikanertums des Ostens gesagt:

„Weder das irisch-schottische, noch das jüdische Element haben sich in dem Ozean menschlicher Gesellschaft in New York gleich hartnäckig und eigensinnig behauptet, wie das holländische. Es färbt und sättigt seine Menschenwogen Generationen hindurch, wie die in den Ozean sich ergiefsenden Flüsse den Wellen bis weit in das Meer hinaus ihre eigene Färbung verleihen. Man erkennt es nicht genügend an, in wie hohem Grade das holländische Element sich in der Bevölkerung New Yorks und Pennsylvaniens festgesetzt hat. Bis 1750 war mehr als die Hälfte der Einwohner New Yorks Holländer. Heute bildet die Landbevölkerung holländischer Abkunft mit ihren fast immer zahlreichen Familien den solidesten Teil ihrer Gemeinden. In New York und Albany ist es selbstverständlich, dafs einer Familie holländischer Abstammung anzugehören so viel bedeutet, wie zur Aristokratie zu zählen, blauen Blutes zu sein."

Es war ein reiches Erbe, das die britischen Eroberer in New York antraten. Die rauheste Pionierarbeit war getan. Es war verhältnismäfsig leicht, da fortzufahren, wo die Pfadfinder und Wegebahner aufgehört hatten.

Die Grenzen der Provinz New York entsprachen denen der Neuen Niederlande. Als der Herzog von York das dem heutigen Staat New Jersey entsprechende

Terrain an Lord Berkeley und Sir George Carteret abtrat, behielt er Staten Island, vorausgesetzt, dafs die Insel an einem Tage umschifft werden könne. Christopher Billop, der dies fertigbrachte, erhielt dafür von ihm 1000 Acker Land, die Bentley Manor genannt wurden, und baute sich in dem Flecken, wo eine Fähre die von New York kommenden Postkutschen nach Perth Amboy in New Jersey übersetzte, von wo sie weiter nach Philadelphia fuhren, ein herrschaftliches Haus, das in Tottenville, dem Städtchen, das aus diesem Flecken erwuchs, heute noch als das alte Billop-Haus dem Bowne-Haus in Flushing an Alter und historischem Interesse Konkurrenz macht. Denn was die holländische Periode der Nachwelt an Bauten hinterlassen, das sollte in der Folge leider dem Krieg und den Flammen zum Opfer fallen.

Die Reorganisation New Yorks unter englischer Herrschaft fand im Laufe des Jahres 1665 statt. Auf Bürgermeister, Schepen und Schouten folgten Mayor, Aldermen und Sheriffs. Geschworenengerichte wurden eingeführt. Von der religiösen Duldsamkeit, die den Bewohnern gesichert wurde, zeugt die Tatsache, dafs der Geistliche der englischen Hochkirche und der Prediger der holländisch-reformierten Gemeinde zu verschiedenen Tageszeiten in demselben Gotteshause ihres Amtes walteten. Mit dem Friedensschlufs des Jahres 1667 trat Holland die Neuen Niederlande offiziell an England ab, und der ruhigen Weiterentwicklung der Kolonie

stand nichts mehr im Wege. Als Nicholls, der seinem Amte grofse Opfer an Gesundheit und Vermögen gebracht hatte, auf seinen Wunsch zurückberufen wurde, folgte ihm Oberst Francis Lovelace, ein echter Kavalier des Hofes Karls II. Ihm verdankte die Kolonie wertvolle Neuerungen und Verbesserungen. Er eröffnete 1673 einen monatlichen Postverkehr mit Boston, an den heute nur die drei Meilensteine an Bowery und Rivington, an der 3. Avenue zwischen 16. und 17. Strafse und eine Meile weiter an der 57. Strafse, sowie der Name der Boston Road erinnern. Lovelace war auch einer der Gründer der ersten Kaufmannsbörse und förderte in mannigfaltiger Weise das Gedeihen der Stadt, deren Einwohnerzahl in den ersten zehn Jahren englischer Herrschaft auf 3000 gestiegen war. Aber während des neuen Krieges zwischen England und Holland im Frühjahr 1637, als Lovelace gerade in Hartford war und mit Gouverneur Winthrop Rat pflegte, kam eine holländische Schwadron im Hafen von New York an, überrumpelte die Besatzung von Fort James, und die Stadt ergab sich. Die Provinz wurde wieder umgetauft; sie hiefs nun Neu-Oranien, die Festung Friedrich Wilhelm. Aber der Vertrag von Westminster im folgenden Jahre stellte die englische Herrschaft aufs neue her.

Lovelace wurde von dem schneidigen Dragoneroffizier Edmund Andros abgelöst. Er sicherte New York

das alleinige Recht, mit Mehl und anderen Brotstoffen Exporthandel zu treiben, wodurch die Stadt einen grofsen Aufschwung nahm. Von ihm datiert die Verordnung, die Abfälle in Kübeln auf die Strafse zu setzen, wo städtische Abfallwagen sie abholen — eine Einrichtung für die bis heute noch kein Ersatz gefunden worden ist! Aber die Bevölkerung fand sich in den Hoffnungen, die die englische Herrschaft geweckt, einigermafsen getäuscht und forderte eine Gesetzgebung, deren Vertreter sie selbst wählen wollte. So wurde unter dem nächsten Gouverneur, dem Irländer und Katholiken Thomas Dongan, im Jahre 1683 eine Provinzialversammlung nach New York berufen, und dieselbe setzte einen Freibrief auf. Jeder freie Bürger der Stadt sollte fortan das Recht haben, für des Volkes Vertreter zu stimmen; Angeklagte wurden vor ein Schwurgericht von Ebenbürtigen gestellt; ohne Zustimmung der Volksvertreter konnten keine Steuern erhoben, ohne Einwilligung der Bürgerschaft der Stadt keine Einquartierung aufgezwungen, noch Kriegszustand verhängt werden. Von der Religionsfreiheit, die dem Volke gesichert worden, zeugt ein Brief des Gouverneurs Dongan vom Jahre 1683, in dem es heifst:

„New York hat einen Kaplan der englischen Hochkirche, der zum Fort gehört, einen holländischen Calvinisten, einen französischen Calvinisten, einen holländischen Lutheraner. Es hat wenige Anhänger der

englischen Kirche; einige Katholiken, viele Quäkerprediger, Männer und Frauen, singende und schreiende Quäker; ferner Sabbatarier, Anti-Sabbatarier, auch Wiedertäufer, Unabhängige und Juden. Kurz, alle Meinungen sind vertreten, aber in der Regel gibt sich keine kund."

Als Karl II. starb, ohne den von der Provinzialversammlung aufgesetzten Freibrief unterschrieben und besiegelt zu haben, folgte Jakob II., dem derselbe zu liberal schien. Er behielt sich vor, ihn bei geeigneter Gelegenheit zu widerrufen, gewährte aber der Stadt New York auf Dongans Drängen einen mindestens ebenso liberalen Freibrief, der dem heutigen zugrunde liegt. Allein im Frühjahr 1688 kam ein Komplott Jakobs gegen die amerikanischen Kolonien ans Tageslicht, das für New York verhängnisvoll werden sollte. Er verordnete plötzlich, dafs fortan alle Kolonien nördlich vom 40. Breitengrade mit Ausnahme von Pennsylvanien eine einzige Provinz bilden sollten, nannte dieselbe Neu-England, und New York verlor dadurch seine Provinzialversammlung und den zwar nicht rechtskräftig gewordenen, aber inzwischen zur Herrschaft gelangten Freibrief. Sir Edmund Andros kam als Gouverneur herüber. Er hatte aber kaum unter grofser Prachtentfaltung sein Amt angetreten, als in Boston die Nachricht von der Abdankung Jakobs und seiner Flucht eintraf. Empört über die willkürlichen Mafsregeln, mit

denen sich Andros als würdiger Diener seines Herrn eingeführt, nahm ihn die Bevölkerung gefangen.

Während sich dies in der Nachbarprovinz abspielte, befand sich New York plötzlich ohne Oberhaupt, und eine Periode chaotischer Verwirrung folgte. Es war keine Verwaltung vorhanden, die alle Parteien, die sich inzwischen entwickelt hatten, anerkennen mochten. Engländer und Holländer, Patrizier und Plebejer, englische Hochkirche und holländisch-reformierte Kirche standen einander gegenüber. Die Engländer behaupteten, die Autorität der von Jakob II. ernannten Beamten müfste aufrechterhalten werden, bis die von Wilhelm und Marie ernannten Nachfolger einträfen. Die Holländer bestanden darauf, dafs Jakobs Autorität mit seiner Flucht in den Kolonien ebensogut aufgehört habe, wie in England selbst, und befürworteteten eine provisorische Volksregierung. An der Spitze der englischen und aristokratischen Partei standen der stellvertretende Gouverneur Nicholson und drei Mitglieder des Beirats seines ehemaligen Vorgesetzten, Frederik Philipse, Stephanus Van Cortlandt und Nicholas Bayard. Die Holländer und das Volk scharten sich um den aus Frankfurt gebürtigen und seit zwanzig Jahren in New York ansässigen Jakob Leisler und seinen Schwiegersohn Jacob Milborne. Leisler war Soldat in Diensten der Westindischen Kompanie gewesen. Er war ein Mann von bedeutenden Geistesgaben, wenn auch von

geringer Bildung, vor allem aber eine machtvolle Persönlichkeit und wohl des Vertrauens wert, das das Volk in ihn setzte. Er war aber zugleich ein Mensch von heifsblütigem impulsiven Temperament, der heftig für und wider Partei nahm und sich zu unklugen Handlungen hinreifsen liefs. So weigerte er sich im April 1689, die Einfuhrsteuer auf eine Ladung Wein an den Hafensteuereinnehmer zu entrichten, weil dieser ein Katholik sei und als solcher unfähig, ein Amt unter der Herrschaft einer protestantischen Regierung zu bekleiden. Ein Streit zwischen ihm und dem stellvertretenden Gouverneur Nicholson war die Folge, in welchem das Volk, dessen Phantasie durch Gerüchte über Katholikenverschwörungen erhitzt worden, seine Seite nahm.

Was sich aus diesem an sich unbedeutenden Vorfall entwickelte, hat die Kolonialgeschichte von New York um ein Kapitel bereichert, das wie eine Tragikomödie der Irrungen berührt und vielleicht niemals vollständig aufgeklärt werden wird, da sowohl Religions- wie Nationalitätsvorurteil die der Nachwelt übermittelten Berichte gefärbt haben mögen. Des Volkes Aufregung teilte sich der Miliz mit, deren Stimmung gegen den stellvertretenden Gouverneur umschlug, so dafs dieser sich plötzlich ohne militärischen Schutz sah. Als er in einem unbewachten Augenblick die Worte hervorstiefs, eher würde er die Stadt in Flammen sehen,

als sich von den Soldaten befehlen lassen, durchlief die Stadt das Gerücht, er beabsichtige, die Bürger holländischer Abstammung und reformierten Glaubens am folgenden Sonntag niedermetzeln zu lassen. Wie auf Befehl legten die Handwerker ihre Arbeit nieder, schlossen die Kaufleute ihre Läden und verrammelten die Bürger Türen und Fenster ihrer Wohnungen. Ein Sicherheitskomitee wählte Leisler zum stellvertretenden Gouverneur und Oberbefehlshaber der Miliz. Als er an deren Spitze vor Nicholson erschien, übergab dieser ihm ohne Widerstand die Leitung und Verwaltung der Stadt und schiffte sich sofort nach England ein, um über die Vorgänge Bericht zu erstatten. Leisler waltete seines Amtes anfangs mit weiser Mäſsigung, später aber mit herrischer Willkür und verscherzte bald die Gunst vieler seiner Anhänger durch die grausamen Strafen, die er über alle verhängte, die sich seinen Befehlen widersetzten. Die Beiräte des früheren Gouverneurs wurden ins Gefängnis geworfen; die Güter seiner Gegner konfisziert. Als in New York ein Schreiben von dem englischen Ministerium eintraf, das von diesen Geschehnissen noch nichts wuſste, und der stellvertretende Gouverneur ersucht wurde, seines Amtes bis zum Eintreffen seiner Nachfolger im Interesse der Regierung zu walten, war es wohl natürlich, daſs Leisler, weil der Name Nicholsons nicht darin vorkam, sich in seiner Amtstätigkeit bestätigt sah und dieselbe in der einge-

schlagenen Richtung fortsetzte, obgleich das Volk gegen ihn zu murren begann.

Inzwischen ernannten Wilhelm und Marie Oberst Sloughter zum Gouverneur von New York, aber die Flotte, mit der er sich einschiffte, wurde durch einen Sturm zerstreut. Als er endlich am 9. März 1691 im Hafen einlief, fand er, dafs sein längst vor ihm eingetroffener Lieutenant-Gouverneur Ingoldsby von Leisler im Stadthaus in Haft gehalten wurde. Auf seine Frage nach den Beiräten seines Vorgängers erfuhr er, dafs dieselben seit dreizehn Monaten im Gefängnis safsen. Dreimal forderte er Leisler auf, sich mit denselben vor ihm einzufinden. Als dies nichts fruchtete, verhaftete er Leisler, Milborne und andere Führer der Partei, deren Bestreben es gewesen sein soll, sich von der englischen Herrschaft loszusagen und der Provinz konstitutionelle Freiheit zu sichern. Ein Gerichtsverfahren wurde eingeleitet, und nach achttägiger Verhandlung wurde Leisler schuldig erklärt, die Regierung willkürlich an sich gerissen zu haben. Sloughter soll gezögert haben, das Todesurteil zu unterschreiben, gab aber endlich dem Drängen der Gegner Leislers nach. So endete dieser merkwürdige Mann auf dem Galgen, der im Garten seiner eigenen Wohnung errichtet worden. Eine königliche Proklamation rehabilitierte in gewissem Grade das Ansehen Leislers, und er lebt in der Geschichte der Stadt als eine Erscheinung fort, die der

bleiche Glorienschimmer des Märtyrertums umspielt. Jedenfalls ist er eine Persönlichkeit gewesen, die es verdiente, in das Licht moderner Seelenforschung gerückt zu werden, ehe die Akten über seine Herrschaft geschlossen werden können.

Auf diese Periode revolutionärer Unrast folgte für New York eine Zeit friedlicher Entwicklung, in der das Leben eine ergötzlich romantische Färbung bekam. Die Kolonie bot des Neuen und Fremdartigen so viel, dafs sie Phantasten und Abenteurer gefährlicher und ungefährlicher Art anlockte. Einen eigenartigen Typus repräsentierten damals die Freibeuter und Seeräuber. Sie waren häufig Männer von Bildung, legten Gewicht auf elegante Kleidung, hatten tadellose Manieren und wurden als feine Lebenskünstler und ausgezeichnete Gesellschafter in den Salons empfangen, wo man nicht immer wufste, welches Berufes die galanten Kavaliere waren, und wenn man es erfuhr, die Augen zuzudrücken verstand, genau wie es zu derselben Zeit in New Orleans geschah. Durch diese und andere ihnen verwandte Elemente kam ein Zug von Leichtigkeit und Prunkliebe in die Kolonie und brachte das in der Gründungsperiode etwas schwerblütig gewordene und später in Philistertum erstarrte Leben in Flufs. Der Handel, den New Yorker Kaufleute mit den „privateers“ trieben, führte der Stadt die Schätze der spanischen Kolonien in Mexiko und Südamerika zu und über Madagaskar

manche von den Schiffen der Ostindischen Kompanie gekaperte Ladung orientalischer Waren, so dafs Kleidung und Hausrat der damaligen Aristokratie bald von morgenländischer Pracht und Üppigkeit strotzten. Es gibt kaum eine Erscheinung jener Zeit, mit der sich die Sage und die Literatur so viel beschäftigten, wie Kapitän Kidd und seine Kumpane.

Der freie Zug New Yorker Lebens befremdete besonders die Reisenden, die damals aus dem streng puritanischen Neu-England kamen. Eine Madame Sarah Knight, Lehrerin und im Ruf eines gelehrten Blaustrumpfs stehend, hatte in ihren Briefen an Freunde in Boston Unglaubliches über die frivole und leichtfertige Gesellschaft New Yorks zu erzählen. Die gute Dame hatte wohl Grund, sich zu entsetzen, denn der damalige Gouverneur war der exzentrische Lord Cornbury, der sich darin gefiel, in Frauenkleidern auf dem Stadtwall spazieren zu gehen. Durch den leichteren Flufs und das raschere Tempo des Lebens war der Gedanke an den Besitz und der Wunsch denselben zu mehren etwas in den Hintergrund getreten und beherrschte nicht mehr so ausschliefslich das Denken und Handeln des Volkes. Die Bedingungen für die Entwicklung geistigen Lebens schienen vorhanden zu sein. Am 10. April 1693 stellte der zum öffentlichen Drucker ernannte William Bradford an Pearl-Strafse nahe dem Coenties Slip die erste Druckerpresse auf und versorgte die Bürger fortan

mit Almanachen, Traktätchen und anderen Schriften, unter ihnen den beliebten John Clapp's Almanac. In unmittelbarer Nähe befand sich das unter Mayor Prevoost erbaute neue Rathaus, in welchem ein Zimmer einer öffentlichen Bibliothek diente. 1710 gesellte sich dieser die erste Leihbibliothek, die noch heute bestehende New York Society Library.

Da war es natürlich, dafs sich die geistige Elite der Stadt auch wieder in einem Salon versammelte. Robert Hunter, ein Freund Swifts, Addisons und Steeles war als Gouverneur herübergekommen und entschädigte sich für die seinen Fähigkeiten wenig entsprechende Amtstätigkeit, indem er sein Haus zum Mittelpunkt des schüchtern emporkeimenden Geisteslebens machte. Zu den Gästen Hunters und seiner liebenswürdigen Gattin gehörte neben Bradford der gelehrte Verfasser einer Geschichte der fünf Indianerstämme New Yorks, Cadwallader Colden. Hunter selber schrieb die satirische Komödie „Androborus the Maneater". Die Hunters waren in der Kolonie mit ihrem Gemisch von Kulturtradition und primitiver Unkultur nicht am Platze; ehe sie ihre Rückberufung nach England ermöglichen konnten, starb Lady Hunter, und der Gatte folgte ihr kurze Zeit darauf. Colden überlebte sie um viele Jahre; er schrieb, während um ihn her bereits die Revolution ihre Schatten vorauswarf, unbekümmert um die Zeitereignisse eine Menge gelehrter Abhandlungen über Geschichte, Metaphysik,

Geologie und andere Gegenstände. Zu dem Kreise Coldens gehörte auch William Smith, der erste Bürger New Yorks, der eine Geschichte der Stadt zu schreiben unternahm. Er erwähnt in derselben des starken Einflusses, den die holländische Bevölkerung auf die später hinzugekommenen englischen Ansiedler ausgeübt hätte. In manchen Teilen der Provinz sei es unmöglich, Geschworene zu finden, die der englischen Sprache mächtig genug seien, um ihres Amtes walten zu können.

Inzwischen wuchs die Stadt und vermehrte sich die Einwohnerzahl und vollzog sich allmählich eine Wandlung, nicht nur in der Physiognomie New Yorks, sondern auch in der Stimmung der Bevölkerung. Zu den Holländern und Engländern, die die grofse Masse derselben bildeten, hatte sich ein starker Zuwachs von Franzosen gesellt, die im Jahre 1704 schon eine eigene Hugenottenkirche bauten. Die Einfuhr von Negern hatte eine derartige Ausdehnung gewonnen, dafs im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts New York bereits seinen Sklavenmarkt besafs. Jede wohlhabende Familie hatte eine Schar schwarzer Diener, und die Menge der an den städtischen Verbesserungen beschäftigten Schwarzen gab den Strafsen ein fast exotisches Aussehen. Die verbrecherischen Elemente schwarzer und weifser Rasse hatten sich dem Wachsen der Einwohnerzahl entsprechend vermehrt und begannen sich damals in der Five Points genannten Gegend, wo Baxter-, Worth- und

Park-Strasse zusammenstofsen, zu versammeln. Hier war es denn auch, wo der Negeraufstand von 1741, der für einzelne Stadtteile eine Schreckensperiode gewesen, darin kulminierte, dafs vierzehn der Rädelsführer bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Unter den durch die Vermehrung der Bevölkerung notwendig gewordenen städtischen Anstalten befand sich das 1735 am Common, jetzt City Hall Park, errichtete Armenhaus, an dessen Stelle später das heutige Rathaus gebaut wurde und das 1763 fertiggestellte Gefängnis, worin sich heute das städtische Archiv befindet, ein in seiner Umgebung seltsam berührender klassischer Bau.

Der in amtlicher Eigenschaft herübergekommene britische Adel richtete sein Leben in der neuen Heimat nach altem Muster ein. Von seinen prächtigen Herrensitzen finden sich heute noch Spuren im Weichbild der Stadt: so der nach dem Grafen Abingdon genannte Abingdon Square im Greenwich-Viertel, das zu seines Schwiegervaters Besitz gehörte, Sir Peter Warrens. Manche Riesengüter entstanden aus Schenkungen für geleistete Dienste, wie Bentley Manor in Tottenville auf Staten Island, und wie die siebzig Acker zwischen Broadway und dem Hudson und den jetzigen Canal- und Reade-Strafsen, deren Besitztitel der König Anthony Rutgers verlieh, weil dieser die die Gesundheit der Umgebung gefährdende sumpfige Wildnis zu dränieren versprach. Rutgers' Tochter heiratete Leonard Lispenard,

der nördlich von dessen Gut eine riesige Farm besafs. Solcher Grundbesitz wurde in der Folge eine Goldgrube für seine Eigentümer und hatte auch seine ethischen Folgen. Er hatte etwas Feudales, bestärkte den Loyalismus gegen die gefällige Regierung und zeitigte in den Nachkommen aristokratische Neigungen, die künftigen Generationen ein unamerikanisches Gepräge geben sollten.

In dieser Periode begannen sich die holländischen und englischen Elemente der Bevölkerung zu amalgamieren. Adel und Reichtum gingen Verbindungen ein und legten den Grund zu einer Aristokratie, die, ebenso konservativ wie die der Alten Welt, hier ihre angestammten Vorrechte behaupten wollte. Mit dem Herannahen der Revolution spitzte sich der Gegensatz zwischen dieser Aristokratie und dem Volksganzen bedenklich zu. Schon als Peter Zenger, ein ehemaliger Lehrling Bradfords, 1734 das „Weekly Journal" herausgab, in welchem er mancherlei sagte, das der königstreue Bradford zu äufsern nicht gewagt hätte, zeigte sich das erwachende demokratische Bewufstsein der Bürgerschaft. Die Zahl der Zeitungen verdoppelte sich in kurzer Zeit. Van Brugh-Strafse, jetzt Hanover Square, hätte damals Newspaper Row heifsen können. Dort erschienen in der Folge Parkers, Weymans, Holts, Gaines' und Rivingtons Zeitungen, die einander heftig befehdeten und eine Flut von Flugschriften, in denen

zeitgemäfse Fragen behandelt wurden, begann sich von ihren Druckereien aus über die Provinz zu ergiefsen.

Nichtsdestoweniger ruhte die friedliche Kulturarbeit auch in diesen Jahren nicht. 1754 wurde King's College inkorporiert, und diese erste, nach der Revolution in Columbia College umgetaufte Universität der Stadt war nicht nur ein Sammelpunkt der Gelehrtenwelt, sondern auch ein Sitz der Tories. Die ersten schüchternen Anfänge der Musikpflege fallen in dieselbe Periode. Sie sind sehr bescheidener Natur und locken einem vielleicht ein Lächeln ab. Das erste öffentliche Konzert, dessen Erwähnung geschieht, ist das eines Herrn Hermann Tedtwitz, „Violinlehrer, kürzlich aus Europa". Aber das Konzert in den Assembly Rooms, das der Saison von 1733 zu historischer Bedeutung verhalf, mufs von sehr zweifelhaftem Erfolg gewesen sein, denn binnen Jahresfrist nahm derselbe Hermann Tedtwitz laut einer Anzeige Aufträge als Schornsteinfeger entgegen. Privatfamilien besafsen wohl von drüben gebrachte Spinette und Clavecins, aber selbst reiche Gemeinden, wie die Trinitykirche, konnten sich nur mit grofsen Kosten eine gute Orgel leisten. Das in dieser Kirche 1749 erbaute Instrument sollte aber nicht allzulange auf klassische Weihe zu warten haben, denn schon 1770 wurde der „Messias" daselbst aufgeführt. Mit der bildenden Kunst sah es trauriger aus. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts wird nur ein Maler er-

wähnt, der Porträtkünstler John Watson, der auf seinem Besitztum in New Jersey als Geizhals und Sonderling ein einsames Leben führte, das seine Mitbürger viel beschäftigt hat.

Um diese Zeit war es, dafs englische Bühnenkünstler in der Bevölkerung New Yorks jene Vorliebe für das Theater weckten, die seitdem zu ungeheuren Proportionen angewachsen ist und sogar manchen Phasen New Yorker Lebens ihren Stempel aufgedrückt hat. Auf die zahlreichen Liebhabertheater war etwa um die Jahrhundertmitte Thomas Kean gefolgt, der in einem nur dreihundert Sitze bietenden Raume an Nassau-Strafse fünf Monate lang Vorstellungen gab und unter anderem Richard III. spielte. Drei Jahre später erschien die Hallam Familie und begann mit Goldsmiths „She Stoops to Conquer“ eine Spielzeit von sechs Monaten, die mit Gay's „Beggars's Opera“ schlofs. Auf die Hallams folgte David Douglas, der 1761 in einem Theater an Beekman-Strafse ältere englische Dramatiker vorführte und auch den „Hamlet“ gab. Inzwischen aber spitzte sich der Konflikt zwischen England und den sich seiner Bevormundung immer peinlicher bewufst werdenden Kolonien mehr zu, und als der Augenblick nahte, der den unvermeidlichen Zusammenstofs bringen sollte, erinnerten sich die republikanisch gesinnten New Yorker plötzlich daran, dafs es englische Mimen gewesen, die während des Bürgerkrieges in England unter königlicher Fahne

Heeresdienste angenommen hatten. So geschah es, dafs der erste Theaterbau in New York 1764 niedergerissen wurde. Es zeugt davon, wie unentbehrlich dem Volke die Bühne geworden, dafs nur drei Jahre später ein neues Theater an John-Strafse erstand, in das die Hallams wieder einzogen. Aber sie mufsten bald darauf der Stimmung der Zeit gehorchen und ihre Türen schliefsen.

Denn nun kam die Zeit, da jeder Dorfladen des Landes zum Forum wurde und die Katos und die Katilinas auf die Sirupfässer stiegen und in feuriger Rede dem Mutterlande Trotz zu bieten wagten. Obgleich New York unzweifelhaft ein Sitz der Tories war, pfiff der Sturm des Aufruhrs auch durch seine Strafsen und nahm gegen die 1765 erlassene Stempelakte entschieden Stellung. Die Bürgerschaft antwortete mit einem Gegenerlafs, der „Non-Importation Act". Als dann die verhafste Mafsregel widerrufen wurde, gab sich die Stadt lautem Jubel hin. Die „Söhne der Freiheit" organisierten sich, und als eine zum Andenken an den Widerruf an Golden Hill errichtete Freiheitsstange von den Tories niedergerissen wurde, begann ihnen das Blut zu kochen. Ein paarmal wiederholte sich der Angriff auf das den Tories unleidliche Symbol, und immer wieder erhob es sich über Nacht. Ein neues Attentat führte zu einem Zusammenstofs zwischen den Söhnen der Freiheit, die Wache gestanden und den Tories. Das erste Blut im

Kampfe der Kolonien gegen England flofs, und damit war für New York der Kriegszustand erklärt. Eine Tafel an der Mauer des südlichen Korridors des Postamts erinnert an diesen denkwürdigen 18. Januar 1770, der die Stadt in zwei feindliche Lager teilte. Sogar in die schöngeistigen und an den aktuellen Ereignissen wenig teilnehmenden Kreise drang der Parteigeist; Meinungsverschiedenheiten störten den Frieden. Der von John Jay, Giulian Verplanck, Morgan Lewis und anderen gegründete Social Club löste sich auf und bald nach der offiziellen Kriegserklärung wurde King's College als Herd der Tory-Umtriebe auf Befehl des Provinzialrats geschlossen.

Die Stadt war von Beginn des Kampfes Schauplatz mächtiger Volksbewegungen. Am 9. Juli 1776 wurde die Unabhängigkeitserklärung im Beisein Washingtons im jetzigen City Hall Park verlesen. Die Wogen der Begeisterung schlugen so hoch, dafs Bürger und Soldaten das bleierne Standbild Georg III. an Bowling Green auf einen Karren luden und nach Litchfield in Connecticut entführten, wo eine Frau Wolcott und deren Töchter es in Kugeln für die Kolonialtruppen umgofsen. Long Island hatte eine starke Bevölkerung von Tories, die sich zum Königlichen Dienst meldeten. Die strategische Bedeutung Brooklyns war den britischen Truppen wohl bekannt und sie sammelten sich dort in einer Übermacht, der die ungeschulten, wenn auch verzweifelten

Mutes kämpfenden Kolonialtruppen unter Putnam, Greene und Lee nicht standhalten konnten. Die Schlacht von Long Island am 22. August 1776 endete mit einer Niederlage derselben. Während Benjamin Franklin, John Adams und Edward Rutledge im Billop Haus in Tottenville auf Staten Island mit dem englischen General Howe zusammentrafen, um Friedensverhandlungen zu pflegen, zogen die Kolonialtruppen durch die Stadt und sammelten sich an der damaligen nördlichen Grenze New Yorks. Als die Unterhandlungen in Tottenville resultatlos verliefen, kam es auf Harlem Heights zu einer zweiten Schlacht. Wohl gelang es den Engländern nicht, die Kolonialtruppen aus ihrer Position zu verdrängen, aber die Stadt blieb ihnen seit dem 16. September doch verloren.

Damit begann für New York eine Periode der Not und des Schreckens. Was es im vorangegangenen Jahrhundert an materiellem Wohlstand und sonstigen Errungenschaften gewonnen, das büfste es in den Jahren englischer Besatzung ein. Britische Soldaten hausten eigenmächtig mit Leben und Eigentum der Rebellen, wie sie das Volk nannten, das ihrem König den Gehorsam verweigert hatte. Bibliothek und Apparate der Universität, die, seit sie geschlossen worden, im Rathaus aufbewahrt wurden, verschwanden aus demselben und wurden in den Spelunken der Stadt verschleudert. Was nicht nach barbarischem Kriegsrecht vernichtet und dem

Vandalismus der Soldaten zum Opfer fiel, das zerstörten die Flammen. Am 21. September brach ein Feuer aus, das im unteren Stadtteil an tausend Häuser, darunter die Trinitykirche, einäscherte. Die Engländer klagten die ihnen feindlich gesinnten Bürger der Brandstiftung an und benutzten diesen Vorwand, sich durch unerhörte Gewaltmafsregeln an ihnen zu rächen. Das Volk litt unbeschreibliche Entbehrungen, aber es liefs den Mut nicht sinken. Dichter der Freiheit erstanden, wie Philipp Freneau, und sangen zündende Weisen. Das Beispiel John Trumbulls, des Dichters und Malers, der Feder und Palette niedergelegt und zum Schwert gegriffen hatte, um für die Sache der Kolonien zu kämpfen, begeisterte die Massen. Sogar eine Frau, die erste Dichterin New Yorks, Eliza Schuyler, geborene Bleecker, schürte das Feuer durch einfache, ans Herz greifende Lieder.

Die schwächlichen Keime der Kunst, die sich um die Jahrhundertmitte ans Licht gewagt hatten, mufsten unter solchen Verhältnissen verkümmern. Peter Goelet, der einen Handel mit Musikinstrumenten betrieb, wird damals schlechte Geschäfte gemacht haben, und dafs John Gilfert, der 1776 den ersten Musikalienladen eröffnet hatte, sich trotz der bösen Zeiten so siegreich behaupten konnte, dafs er zehn Jahre später „The American Musical Magazine“ herausgeben konnte, ist kaum zu begreifen. Die bildende Kunst, für die ein eigentliches Bedürfnis noch gar nicht vorhanden war,

da die reichen Bürger ihre Kunstschätze aus Europa mitzubringen und auch ihre Porträts dort malen zu lassen pflegten, war ein Luxus, den auszuüben sich nur wenige, unabhängig situierte Menschen gestatten konnten, wie William Dunlap, von dessen Begabung das der New York Historical Society gehörende Familienbild der Dunlaps zeugt. Die meisten Maler betrieben ein Handwerk, um sich ihr Brot zu erwerben, weshalb es vorkommen konnte, dafs, wie Dunlap in seiner Geschichte der amerikanischen Kunst berichtet, die Veranstalter eines grofsen Balles im Jahre 1767, die Künstler als „mechanics" und nicht zur Gesellschaft gehörig, von der Liste der einzuladenden Gäste strichen. Matthew Pratt, dessen Porträt von Cadwallader Colden in der New Yorker Handelskammer hängt, war Schildermaler. Benjamin West arbeitete nur zwei Jahre in New York und ging dann nach Rom und später nach London, wo er Präsident der Königlichen Akademie wurde. Nur das Theater behauptete sich während der englischen Besatzung, denn die Offiziere wollten sich amüsieren. Sobald Lord Howe und Sir George Clinton in die Stadt eingezogen waren, wurden die Theater wieder eröffnet. Das Theater Royal war der Schauplatz der vielseitigen Tätigkeit des Major John André, der dafür Stücke schrieb, Szenerien malte und den Romeo dort spielte. Er ahnte damals nicht, dafs er nicht lange darauf ein klägliches Ende als Spion finden sollte.

Endlich wurde der Friede geschlossen. Das war ein Jubeltag für die Stadt, als die verhafsten Rotjacken sie räumten. In dem Hause an der Südostecke von Broad und Pearl-Strafse, das Etienne de Lancey sich 1700 erbaut hatte, und das seit er ein neues bezogen die Fraunces Tavern geworden, in der Offiziere und Schöngeister verkehrten und Washington 1776 sein Hauptquartier gehabt, wurden grofse Vorbereitungen für das Abschiedessen getroffen, das er seinen Offizieren zu geben beschlossen. Hier war es, wo er am 4. Dezember 1783 von seinen Kriegsgefährten Abschied nahm und die denkwürdige Rede hielt, die jedes Kind in Amerika zu lesen bekommt, sobald es über die Periode hinausgewachsen ist, in der man ihm die Geschichte von dem Kirschbaum und dem Beil erzählt. Zum Gouverneur des neuen Staates New York wurde Henry Clinton ernannt, zum ersten Mayor der Stadt James Duane. Die Ruhe kehrte nur langsam ein. Auf Staten Island hatte sich General Knyphausen mit seinen Hessen festgesetzt, unternahm, von den ansässigen Tories unterstützt, Raubzüge in das benachbarte New Jersey und räumte erst im November des folgenden Jahres die Insel. Durch den Erlafs vom 12. Mai 1784 war das Eigentum der königstreuen Loyalisten konfisziert worden, sie gingen des Stimmrechts verlustig und ganze Scharen bereiteten sich zur Auswanderung vor. Im jetzigen Bezirk Queens waren dadurch neun Zehntel

der Bevölkerung ruiniert und zogen nach New Brunswick und Nova Scotia.

Nur ganz allmählich kam das Leben der Stadt wieder in ein glatteres Geleise, aber der Sturmschritt einer neuen Zeit hatte sein Tempo beflügelt. Die alten öffentlichen Gebäude entsprachen nicht mehr den Bedürfnissen einer Bevölkerung, die sich in den ersten zehn Jahren nach dem Krieg verdoppeln sollte und viele alte Landmarken begannen von der Bildfläche zu schwinden. 1787 wurde das alte Fort Amsterdam niedergerissen, um einem neuen Regierungsgebäude Platz zu machen. Als der Federal Congress am 6. April 1789 Washington zum Präsidenten der Republik wählte, wurde New York zugleich zur Bundeshauptstadt erhoben. Am 30. April leistete Washington auf den Stufen des alten Rathauses an Wall-Strafse, das seit der Unabhängigkeitserklärung Federal Hall hiefs, den Amtseid. Ein Teil der grofsen Brücke über den Ost-Flufs, East River, deckt heute die Ecke von Franklin, damals St. George Square, und Cherry-Strafse, wo das Haus stand, das der erste Präsident bewohnt. Es wurde Mittelpunkt glänzender gesellschaftlicher Funktionen, die jedoch alle von dem Inaugurationsball überstrahlt wurden. Derselbe fand in einem Hause an Ecke von Broadway und Cedar-Strafse statt, das der ältere de Lancey gebaut und seinem Sohne, Leutnant-Gouverneur James de Lancey zur Residenz gedient, nach seinem Tode aber ein

Hotel geworden war. Auch die Theater waren unmittelbar nach dem Friedensschlusse wieder eröffnet worden und am 24. November durchbrauste nicht endenwollender Jubel das John Street Theater, als der Präsident mit seiner Gattin in seine Loge trat und das Orchester „Hail Columbia" anstimmte.

Der Ehre, Hauptstadt der neuen Republik zu sein, sollte New York sich nicht lange freuen. Mit der Verlegung der Bundesregierung nach Philadelphia wurde das Regierungsgebäude an Bowling Green in ein Geschäftshaus verwandelt und auch die sich heute an dessen Stelle erhebenden Bauten dienen demselben Zweck. Für eine gedeihlichere Entwicklung des geistigen Lebens waren aber jetzt die Bedingungen vorhanden. Die Universität war schon 1784 als Columbia College wieder eröffnet worden und bildete den Mittelpunkt der Gelehrtenwelt. Besonders war es aber die Literatur, die nun einen bedeutenden Aufschwung nahm, dann das Drama und endlich auch die Kunst. Alle drei fanden in einem Manne, der selbst schöpferisch beanlagt war, einen begeisterten und fähigen Förderer. William Dunlap war nicht nur Maler, sondern auch Schriftsteller. Er war eine überaus seltene Mischung von Schöngeist und Geschäftsmann. An dem 1795 erbauten Park-Theater, zwischen Ann- und Beekman-Strafse gegenüber dem jetzigen Postamt, war er finanziell beteiligt, eine Zeitlang auch der künstlerische Leiter

desselben. Über die Bühne dieses Theaters mag manches Stück aus seiner eigenen Feder gegangen sein. Im John Street Theater, das 1787 das erste Werk eines amerikanischen Dramatikers inszeniert hatte, „The Contrast“ von Royal Tyler, wurde 1799 die erste amerikanische Oper aufgeführt, „The Vintage,“ Text von William Dunlap, Musik von Victor Pellisier. Dunlap war Mittelpunkt des im Hause seines Freundes Elihu Hubbard Smith tagenden Friendly Club, wohl dem ersten Schriftstellerverein New Yorks, dem der Jurist James Kent, der Literat Joseph Dennie und der erste Romanschriftsteller des Landes, Charles Brockden Brown angehörten. Er war auch einer der Gründer der 1802 organisierten ersten Kunstakademie der Stadt. Als er sich endlich von der öffentlichen Tätigkeit zurückzog, gab er sich geschichtlichen Studien hin und schrieb die für die Nachwelt unentbehrlich gewordenen Nachschlagewerke über die Geschichte des amerikanischen Theaters und die Entwicklung der schönen Künste in den Vereinigten Staaten. Es gab wohl keinen bedeutenden Zeitgenossen, den er nicht gekannt, denn die verhältnismäſsig geringe Ausdehnung der Stadt und der beschränkte Spielraum, der sich ihnen bot, brachte die leitenden Geister in stete und enge Berührung. Nur einer von den Groſsen jener Periode lebte in unfreiwilliger Einsamkeit in der damaligen Greenwich Village, die jetzt einen Teil der unteren Westseite bildet: der als Atheist gemiedene

vielverleumdete Verfasser des „Age of Reason" und „Common Sense," Thomas Paine.

Das bescheidene Wirken der Kunst in dieser Periode beschränkte sich fast ausschliefslich auf das Porträt und zwar das Miniaturbildnis. In dem Besitz der alten Familien New Yorks befinden sich manche Proben der Geschicklichkeit und des Geschmacks Joseph Malbones, Thomas Cummings' und eines Mannes, der sich viele Jahre später auf ganz anderem Gebiete einen Namen machen sollte. Nachdem er sich in Philadelphia durch seine Kunst bereits ein Haus erworben, war Robert Fulton 1785 nach New York gekommen, um dieselbe in einem neuen Kreise auszuüben und war sehr erfolgreich. Erst auf einer Studienreise in England wandte er seine Aufmerksamkeit der Mechanik zu und begann sich mit dem Problem der Dampfschiffahrt zu beschäftigen. Eine der ersten Porträt- und Figurenmalerinnen war Anne Hall. Ein Schüler Benjamin Wests, Gilbert Stuart, gelangte um die Jahrhundertwende zu grofsem Ansehen. Viele Porträts von ihm hängen in den Privatgalerien und in der Historischen Gesellschaft. Am bekanntesten ist sein Bildnis George Washingtons im Metropolitan Museum in New York. Auch John Trumbull, der vielseitige, war ein Schüler Wests. Er war Oberst in der Kolonialarmee, erfreute sich eines nicht unbedeutenden Rufes als Lyriker, und war der erste Porträtmaler Amerikas, der sich der Historienmalerei

zuwandte. Seine Porträts Hamiltons, Gouverneur Clintons und Lewis' hängen in der Handelskammer und im Rathaus von New York, und seine Schlacht von Bunker Hill soll in einer Reproduktion das Lob europäischer Kritiker geerntet haben. Legt man aber einen strengen Mafsstab an die Leistungen dieser Künstler, so darf nicht vergessen werden, unter welchen ungünstigen Verhältnissen sie sich entwickelten und ihre Kunst ausübten.

Trotz der Verlegung des Sitzes der Bundesregierung nach Philadelphia blieb New York Mittelpunkt schwerwiegender politischer Bewegungen und war um das Jahr 1800 der Herd heftiger Streitigkeiten zwischen zwei um die Herrschaft kämpfenden Parteien. Die Federalisten, an deren Spitze Alexander Hamilton stand, ein glänzender Stilist und Redner, betrachteten die engliche Verfassung als die vollkommenste, befürworteten ein stehendes Heer, einen diplomatischen Dienst und eine offizielle Etikette nach europäischem Muster, ermutigten den Handel mit dem Ausland, forderten Schutzzoll für heimische Industrien und verdammten aufs entschiedenste die Grundsätze der französischen Revolution. Ihnen gegenüber standen die Republikaner, als deren Leiter der geniale Aaron Burr galt, ein ebenso glänzender und klassisch geschulter Geist, der neben dem Scharfblick des Diplomaten den Weitblick des Phantasten besafs. Seine Partei verwarf jede Anlehnung

an europäische Vorbilder, empfahl eine Miliz statt des stehenden Heeres, forderte öffentliche Sitzungen des Kongresses und Erweiterung des Stimmrechts, begünstigte den Ackerbau und den Binnenhandel und begeisterte sich für die Idee der französischen Volkserhebung. Beide Parteien führten einen erbitterten Kampf mit einander, der eine eigene Literatur zeitigte, darunter die „Federalist" genannten Schriften, die Hamilton, Madison und Jay zu Verfassern hatten, und in der politischen Entwicklung des Landes noch lange nachwirkten.

Sowohl Hamilton wie Burr spielten in der damaligen Gesellschaft eine bedeutende Rolle. Hamilton hatte sich durch seine Heirat mit einer Schuyler mit der alten Aristokratie verbunden. Burr versammelte auf seinem vornehmen Herrensitz am damaligen Richmond Hill, wo nach dem Tode seiner Gattin, der Witwe des britischen Generals Prevost, seine schöne, geistvolle und gelehrte Tochter Theodosia den Vorsitz führte, die Spitzen der Geisteswelt und spielte den Mäzen. Als der Parteikampf aber in persönliche Feindschaft ausartete, forderte Burr Hamilton, der seinen Charakter angegriffen, und erschofs ihn am 11. Juli 1804 im Zweikampf. Die Presse nahm heftig für und wider ihn Partei. Die Stimmung änderte sich zu seinen Ungunsten und aus dem Gefürchteten ward ein Geächteter. Seine verringerte Rechtspraxis zwang ihn, seinen Besitz zu veräufsern. Erst im hohen Alter lächelte dem immer

noch faszinierenden Mann noch einmal das Glück. Allein die Witwe des französischen Kaufmanns und Bonapartisten Jumel, eine Amerikanerin von obskurer Herkunft aber seltener Schönheit und aufsergewöhnlichen Geistesgaben, die in ihrer Villa auf Washington Heights die vornehmsten Refugies zu Gaste gehabt, darunter Napoleon den Kleinen, war zu lange ihre eigene Herrin gewesen, um sich als Gattin des Mannes, der ihr als Rechtsbeistand gedient, wohl zu fühlen. Die Ehe wurde gelöst und Burr starb in Armut und Einsamkeit auf Staten Island, Madame aber zollte seinem Andenken Achtung, indem sie sich in Paris, wo sie am Arme Jeromes einen Tuilerienball eröffnete und andere Aufmerksamkeiten genofs, nie anders als „Madame, veuve de Aaron Burr“ nannte. Sie wufste, dafs er keine mit dem Mafsstab der Allgemeinheit zu messende Persönlichkeit gewesen. Eine bändereiche Literatur beschäftigt sich mit seiner viel umstrittenen Erscheinung.

Von grofser Bedeutung waren für New York die ersten zehn Jahre des neuen Jahrhunderts. Wachstum und Wohlstand zeitigten eine Bau- und Neuerungswut, die sich nicht immer mit weiser Mäfsigung betätigten. Manches alte Gebäude wurde als zu klein und der Zeit nicht entsprechend niedergerissen. Die Stadt war jung und ihre Bewohner noch nicht lange genug erbangesessen, als dafs sich in ihnen ein historischer Sinn hätte entwickeln können. Unter der englischen Herr-

schaft hatte man rasch mit den öffentlichen Bauten aufgeräumt, die die Holländer hinterlassen. Nun wurde ebenso unbekümmert mit dem verfahren, was Krieg und Feuersbrünste nicht zerstört hatten. Im Jahre 1803 wurde auf dem „Common“, dem jetzigen City Hall Park, der Grundstein des städtischen Rathauses gelegt, dessen Kuppel eine Gerechtigkeit des ersten New Yorker Bildhauers krönt, des Irländers John Dixey. Die Stadt hatte sich weit über die ursprünglichen Grenzen ausgedehnt, soweit es die zahlreichen Wasserläufe im südlichen und die scheinbar nicht zu bewältigenden Felsenmassen im nördlichen Teile erlaubten. Unter ersteren befand sich der „Collect“, eine stellenweise an sechzig Fufs tiefe Wasserfläche zwischen den jetzt als Baxter, Elm, Canal und Pearl bekannten Strafsen. Aus einem Teil des Collect bezog die Stadt durch die sogenannte „tea pump“ ihr bestes Trinkwasser. Die Stadt konnte nur nach Norden hin wachsen und man hatte schon zu Ende des Jahrhunderts begonnen, den „Collect“ zu dränieren. Über ein Jahrzehnt befand sich die Gegend in einen chaotischen Zustand, der in zahlreichen „cartoons“ verewigt wurde. Kaum waren Strafsen angelegt, so brachen neue Wasserläufe hervor, Schwierigkeiten, die heute noch die Ingenieurskunst auf die Probe stellen, türmten sich. Bei gleicher herrlicher Lage wird kaum je eine Stadt mit gleicher ungünstiger Bodenbeschaffenheit zu kämpfen gehabt haben.

PARK ROW



Den überaus primitiven Verkehrsverhältnissen abzuhelfen, war ein Problem, mit dem sich Robert Fulton, der ehemalige Miniaturmaler, Kapitän Stevens von Hoboken und andere ernst beschäftigten. Im Frühjahr 1807 machte Fulton seine erste Fahrt mit dem Dampfer Clermont den Hudson hinauf bis Albany, und zwei Jahre später war eine regelmäfsige Verbindung mit der Staatshauptstadt hergestellt. Die Dampfkraft wurde rasch auf den Fahrzeugen eingeführt, die den Verkehr zwischen der Stadt und Long Island, Staten Island und New Jersey vermittelten. Derselbe steigerte sich dadurch in so hohem Mafse, dafs auch er dazu beitrug, die Physiognomie des unteren Stadtteils zu verändern. Das Südende war das fashionable Wohnungsviertel gewesen. Von den Honoratiorenhäusern an State-Strafse, die auf die Bai hinausblickten, ist heute nur noch das des John Morton vorhanden, den die Engländer Rebellenbankier genannt, weil er dem Kontinentalkongrefs grofse Summen geliehen. Die in der Gegend wohnenden Bayard, Lawrence, Van Dam, Van Horne, Cruger, Low, Wallace, Beekman, Livingston, De Lancey, Winthrop, Marston, Buchanan, Van Cortlandt, Watts und Roosevelt folgten noch der alttestamentarischen Weisung fruchtbar zu sein und bildeten durch Heiraten untereinander eine Art Patrizierkaste. Sie alle zogen nun nördlich von Duane-Strafse nach dem Broadway und der jetzigen Bowery. Sie waren keineswegs Leute, die für kulturelle

Aufgaben und für Geistesbildung keinen Sinn gehabt. Ausländer, die durchaus nicht geneigt waren, die junge Republik und ihre Bevölkerung allzugünstig zu beurteilen, waren überrascht von ihrer vielseitigen Strebsamkeit. Ein Engländer rühmte besonders die Frauen, auch die verheirateten, die ernste wissenschaftliche Studien trieben und allerlei Vortragskurse besuchten, um sich fortzubilden. Er fand auch die Männer bildungseifrig, bemerkte aber, die Verhältnisse erlaubten es ihnen nicht, sich ganz dem Studium der Wissenschaften oder Künste zu widmen. „Was Amerika fürs erste hervorbringen kann, sind Farmer, Mechaniker, Ärzte, Advokaten und Theologen. Wenn einmal Schriftsteller, Künstler und Philosophen erscheinen, so werden sie aus diesen Berufen hervorgehen."

Zahlreiche Beispiele beweisen die Richtigkeit seiner Beobachtungen. Als Edward Livingston sich in New Orleans als Advokat niederliefs, konnte er in vier Sprachen plaidieren. Als die Schulen in Kriegszeiten geschlossen waren, bereitete die Gattin James Beekmans ihre Söhne selbst für die Universität vor. Die heutige Aristokratie von New York hat ein Recht, auf ihre Ahnen stolz zu sein; sie hat Vorfahren, die in der arg zusammengewürfelten Gesellschaft jener Zeit eine strenggeschlossene Kaste bildeten. Ihnen verdankt New York die ersten Stiftungen und Gründungen zur Förderung und Pflege der Wissenschaften und Künste und das

Freischulsystem. Zwei Livingstons waren es, die mit John Watts und anderen die New York Society Library ins Leben riefen, die 1795 an 500 Bände gezählt, heute in ihrem Gebäude an University Place deren 100000 beherbergt. Ein Livingston, der 1801 Kanzler der Columbia-Universität gewesen, legte den Grund zu einer Kunstsammlung für die seit 1792 in Verbindung mit der Universität bestehende Kunstschule, indem er seine eigenen Schätze dazu hergab und eine Subskription zum Ankauf von Gemälden und Skulpturen eröffnete. So entstand 1802 die Fine Arts Society, später American Academy of Design, zu deren Direktoren aufser Livingston der Maler, Dichter und Offizier Trumbull, der gelehrte Mayor De Witt Clinton und der vielseitige Professor der Botanik Dr. Hosack gehörten. Napoleon und seine Brüder Lucien und Joseph waren Ehrenmitglieder und ersterer schenkte der Gesellschaft eine wertvolle Sammlung von Skulpturen, Zeichnungen und Stichen.

In diesen Kreisen entwickelte sich zuerst die Pietät für die Vergangenheit und der Wunsch, die Denkmäler derselben künftigen Geschlechtern zu erhalten. John Pintard, Hugenotte von Herkunft, New Yorker von Geburt, hatte nach Beendigung der Universität als Kaufmann das Land bereist, aber neben seinen Geschäftsunternehmen und Gründungen — er gab der Stadt ihre erste Sparbank — beschäftigte er sich mit philosophischen, historischen und literarischen Studien. Die von ihm

gegründete Historische Gesellschaft zählte zu ihren Mitgliedern den Mayor, den oben erwähnten Dr. Hosack, der in der Nähe des jetzigen Bahnhofs der New York Central Bahn den ersten botanischen Garten angelegt und auch die erste grofse Mineraliensammlung in New York gehabt, den Chemiker und Gründer der Ackerbaugesellschaft Dr. Samuel Latham Mitchell, der später ein Historiker der Stadt wurde, den Theologen Louis Mason und den Folkloristen Benson. Die Bibliothek der Gesellschaft in ihrem Heim an Central Park West zählt heute 150,000 Bände und ihre Archive und Porträtgalerie enthalten historisches Material von unschätzbarem Wert für die Landesgeschichte.

Das wichtigste Ereignis dieser Zeit war die Gründung der ersten freien öffentlichen Schule. An von Privatpersonen und von Kirchen geleiteten Schulen war kein Mangel; im Jahre 1805 waren an denselben 144 Lehrer tätig. Für die Kinder aber, die weder die fashionabeln noch die frommen Lehranstalten besuchen konnten, mufsten andere geschaffen werden. Wieder waren es die alten Patrizierfamilien, wie die De Witt Clintons, die Geld, oder, wie die Rutgers, Baustellen beisteuerten. Im Mai 1806 wurde die erste freie Volksschule in einem Hause an Madison-Strafse eröffnet. Andere folgten, und die Free School Society ging später in die städtische Schulkommission über. Kaum minder wichtig war die durch die veränderten ökonomischen Verhältnisse not-

GEBÄUDE DER METROPOLITAN-LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT



wendig gewordene Armen- und Krankenpflege. Der seit 1790 bestehenden Freiapotheke gesellte sich eine mit der Hochschule für Medizin und Chirurgie verbundene Freiklinik. Dr. Hosack und Dr. Lennox waren Leiter eines Hospitals für Nervenleidende. Frau Josiah Ogden Hoffman rief eine Industrieschule für Mädchen ins Leben und die Leitung des ersten Waisenhauses wurde der Witwe Alexander Hamiltons übertragen. Im Jahre 1807 zählte die Stadt im ganzen 31 Wohltätigkeitsanstalten.

Die Presse nahm einen bedeutenden Aufschwung. Von den heute erscheinenden Zeitungen bestand Commercial Advertiser, jetzt Globe genannt, seit 1795, Evening Post seit 1801. Die Stadt besafs fünf Morgen-, drei Abendblätter und sechs Wochenzeitungen. Für den wachsenden Umfang der Bücherproduktion zeugt der 1802 von Mathew Carey gegründete Buchhändler- und Verleger-Verband, der von da an jährlich abwechselnd in Philadelphia und New York eine Buchhandelmesse abhielt. Unter den literarischen Erzeugnissen der Periode haben wenige einen mehr als historischen Wert. Die Abhängigkeit von den Vorbildern der Alten Welt war zu grofs und für die Bedeutung des reichen Schatzes an naheliegenden heimatlichen fehlte noch die richtige Wertschätzung. Washington Irving blieb es vorbehalten, diesen Schatz zu heben. Er war auch der erste amerikanische Schriftsteller, dem sich die Aufmerksamkeit Europas zuwandte. Mit ihm trat New York die Ober-

herrschaft im literarischen Leben des Landes an, die ihm nur während der Blüte des Transzendentalismus unter Emerson von Boston streitig gemacht werden sollte.

Ein echter Sohn der alten Kaufmannschaft, die noch am Südende gewohnt und ihre künstlerische Anregung im John Street und Park-Theater gefunden, hatte Washington Irving gleich seinen Brüdern eine vortreffliche Bildung erhalten, und schon früh unter einem Pseudonym für die von seinem Bruder Peter redigierte Morning Chronicle geschrieben. Später gab er mit seinem Bruder William und dessen Schwager John Kirke Paulding die launigen Salmagundiblätter heraus. Als Dr. Mitchells weitschweifiges Buch über New York den Spott dieser Jugend reizte, beschlossen Washington und Peter Irving es zu parodieren. Ersterer aber unternahm die Sache schliefslich allein und so entstand „Diederich Knickerbockers Geschichte von New York“, ein Meisterwerk köstlichen Humors, und doch zugleich ein ziemlich verläfsliches Bild vom Leben in der holländischen Periode. Die drei Gouverneure Wilhelm der Jähzornige, Wouter der Zweifelnde und Peter der Herrische, sowie der Stadttrompeter Anthony van Corlear, der im Rausch den Kanal zwischen dem Hudson und und dem Harlem „en spuyt den duyvil“ durchschwimmen wollte und dabei ertrank — woher die Gegend die Namen hat — sind ebenso unvergefsliche

Gestalten wie in seinem „Sketchbook" der Schulmeister von Tarrytown, Ichabod Crane, und der Schläfer der Catskillberge, Rip Van Winkle.

Um Washington Irvings liebenswürdige Persönlichkeit scharte sich die Jugend. Die in den Salmagundiblättern figurierenden Personen, der „Patroon", „Captain Greatheart", „Pindar Cockloft" und „Launcelot Langstaft" sind Gouverneur Kemble, Ebenezer Irving, William Irving und John Kirke Paulding, der Verfasser der launigen Geschichte von John Bull und Bruder Jonathan. Zu dem Kreise gehörten auch Charles Fenno Hoffman, bei dessen Vater Washington Irving Rechtsstudien betrieben und dessen früh verstorbene Schwester Matilda seine einzige Liebe gewesen; und das Freundespaar Halleck und Drake. Ersterer hatte sich durch seine Croaker Papers in der Evening Post einen Namen gemacht, letzterer durch The American Flag in seines Volkes Herz gesungen. Beide haben der kleinen Wirtschaft an der obskuren Temple-Strafse, wo sie verkehrt einen Nimbus gegeben, der heute noch, obgleich sie zur Unkenntlichkeit modernisiert worden, nicht verblafst ist.

Ein anderer, mehr äufserlich zusammengewürfelter, als innerlich verwandter Kreis versammelte sich im City Hotel um James Fenimore Cooper. Er behandelte Stoffe aus seines Landes Leben, die das Ausland durch ihre Fremdartigkeit interessierten und ihn dort populärer

machten als irgend einen anderen amerikanischen Autor. Seine „Lederstrumpf“ -Geschichten trugen auch dazu bei, den Rothäuten die Sympathie der Weifsen zuzuwenden. Dafs er im Schrifttum Amerikas keine Schule gemacht, lag wohl daran, dafs seine in den klassischen Traditionen gereiften Zeitgenossen dieses Stoffgebiet als minderwertig betrachteten. An seinem Stammtisch sah man den Kaufmann und Dichter Hillhouse, den Buchdrucker und Verfasser des beliebten Liedes „The Old Oaken Bucket,“ Woodworth, und später George P. Morris, den Gründer des „Mirror“, Richard Henry Dana, der damals „The Idle Man“ herausgab, William Cullen Bryant und den Maler Allston. Mit der Zeit entwickelte sich aus dieser Tafelrunde der „Bread and Cheese Club“, dem sich Halleck, Percival, der seiner Tagebücher wegen „der amerikanische Pepys“ genannte Philipp Hone und Giulian Verplank, ein typischer Schöngeist von vielseitiger Begabung, anschlossen.

Es war die Blütezeit zwangloser geselliger Vereinigungen. Im Tontine Kaffeehaus an Wall-Strafse trafen sich die grofsen Handelsherren. In Martlings Tavern an Nassau-Strafse tagte die Tammany-Gesellschaft, die über ein Jahrhundert die Politik der demokratischen Partei bestimmt. Der bis vor die Revolution zurückreichenden Shakspeare Tavern an Fulton-Strafse gaben die Schauspieler ein besonderes Gepräge. Eduard Windust's Lokal unter dem Trottoir beim Park-Theater versammelte

hingegen alle geistigen Elemente. Allabendlich nach den Vorstellungen konnte man in dem mit Theater-requisiten und -reliquien jeder Art geschmückten Raume Henri Placide, Edmund Kean, Junius Brutus Booth, die Wallacks, die Hamletgestalt des „verrückten Dichters" McDonald Clarke, die Morris, Willis und andere Geister antreffen. Hier kam New York der dem angelsächsischen Temperament durchaus fremden Kraftgenialität näher als irgendeine andere Stadt des Landes.

In dieses aufkeimende Geistesleben brachten die drohenden Kriegswolken des zweiten Jahrzehnts eine beträchtliche Störung. Die Hafensperre während des Krieges zwischen England und Frankreich fügte Handel und Schiffahrt empfindliche Verluste zu. Selbst die ackerbautreibende Umgegend New Yorks litt durch die Unmöglichkeit, ihre Produkte an auswärtige Märkte zu versenden. Die Stadt wurde von den Narrows, der engen Hafeneinfahrt, bis Manhattanville im Norden und Hallets Point im Osten in Verteidigungszustand versetzt. Die Miliz wurde einberufen. Als der neue Krieg mit England ausbrach, verfolgte New York mit fieberhafter Spannung die Vorgänge in der Seeregion. Perrys Sieg auf dem Erie wurde mit Jubel begrüſst, und als am 15. Februar 1815 die Friedensboten im Hafen eintrafen, wurde der Gouverneurssaal in dem 1814 beendeten Rathaus der Schauplatz glänzender Festlichkeiten.

Der Kriegsgefahr kaum entronnen, stürzte sich die

Stadt in Neubauten, die ihrem Wachstum und Wohlstand entsprechen sollten. Dafs sie mit dem ersteren niemals Schritt halten könnten, ahnten damals selbst die gröfsten Optimisten nicht. Obwohl die Volkszählung von 1814, die eine Einwohnerzahl von 14000 ergeben, hätte zu denken geben sollen, tröstete man sich damit, dafs der Zuwachs aus Europa doch einmal aufhören würde. So wurde nur immer momentanem Bedürfnis Rechnung getragen. Auch die Anlage der Strafsen zeugte von derselben Kurzsichtigkeit Am Südende waren sie auf natürlichem Wege entstanden, führten um Hügel herum, folgten den Wasserläufen. Als die Stadt sich den umliegenden Dörfern näherte, die ihre eigenen Verkehrswege hatten, galt es, diese auf dem kürzesten Wege mit dem städtischen Strafsennetz zu verbinden. Das war die gerade Linie. So wurde der 1807 entworfene Stadtplan unbeachtet gelassen und um mit den in allen möglichen Winkeln und Kreuzungen zusammentreffenden Strafsen der Stadtgrenzen kurzen Prozefs zu machen, wurde von der Houston-Strafse an der Ostseite und der vierzehnten Strafse an der Westseite der rechtwinklige Plan eingehalten. Die öffentlichen Gebäude litten auch unter dieser Kurzsichtigkeit. So überzeugt waren die Erbauer des neuen Stadthauses, dafs die Stadt niemals um dasselbe herumwachsen würde, dafs sie die Rückseite desselben nicht wie die Fassade aus Marmor, sondern aus gewöhnlichen Bau-

steinen errichteten — weil sie doch nie zu sehen sein würde! Bald hatte sich die Stadt nördlich davon ebenso weit ausgedehnt wie südlich. In der Nähe entstanden stattliche Bauten, darunter die für Kunstaustellungen bestimmte Rotunda. Sie wurde mit einem Panorama Vanderlyns eröffnet, dessen „Marius auf den Ruinen Karthagos" in Paris Aufmerksamkeit erregt. Allein das Schicksal seiner „Ariadne" ein paar Jahre später bewies, dafs das Kunstverständnis eines Volkes, das durch mehrere Generationen des Anblicks der unbekleideten Antike entwöhnt und von strengen religiösen Sekten zur Prüderie erzogen worden, fürs erste ein beschränktes bleiben müsse.

In der Malerei herrschte damals das historische Genre, wie es Trumbulls „Schlacht von Bunker Hill", „Tod Montgomerys" und „Verlesung der Unabhängigkeitserklärung", Leutzes „Washington den Deleware kreuzend", Powells „De Soto am Mississippi" und „Perrys Sieg auf dem Erie" und Huntingtons „Republikanischer Gerichtshof" repräsentierten. Die Landschaftsmalerei war am wenigsten entwickelt. Dem Einflufs der italienischen, war der der Düsseldorfer Schule gefolgt. Erst mit Thomas Cole, Asher Durand, Thomas Doughty und anderen machte sich neuer Geist geltend. Die sogenannte Hudson-Schule hat sich längst überlebt, aber sie hat zuerst den Versuch gemacht, sich von der durch die Klassik konventionalisierten Natur der Alten

Welt der noch unausgebeuteten der Neuen zuzuwenden. So kam es 1825 zur ersten amerikanischen Kunst-Sezession. Die aus der American Academy of Design austretenden Mitglieder organisierten sich unter dem Vorsitz Samuel F. B. Morses, dessen Riesengruppenbild des Repräsentantenhauses zu den besten Schöpfungen der Periode gehört, als National Academy of Design.

Einen mächtigen Aufschwung nahm die Musik. Peter Goelet, der der erste Instrumentenhändler, und John Jacob Astor, der Vertreter für die Londoner Klaviere seines Bruders gewesen, hatten sich anderen Geschäftsunternehmen zugewandt, aber eine vervielfältigte Nachfolge gefunden. Das ehemalige Fort Clinton wurde als Castle Garden das Heim aller Künstlerkonzerte gröfseren Stils. Auf den früheren Herrensitzen der Rutgers, Bayard und Burr entstanden der Ranelagh und die beiden Vauxhall-Gärten, in denen die Eltern Poes auftraten. In den mit diesen Konzertgärten verbundenen Sommertheatern war das Ballett beliebt, durfte aber gewisse Grenzen nicht überschreiten. So erzählt die Theaterchronik des Jahres 1827, dafs die kurzen Röckchen der Madame Hutin, die in dem an Stelle der Bulls Head Tavern erbauten Thalia-Theater Proben der neuen französischen Tanzkunst ablegen wollte, die Inhaberinnen der Logensitze veranlafsten, das Haus zu verlassen, und dafs sie beim zweiten Auftreten mit Zischen empfangen wurde. Das Publikum war damals noch europäisch

demonstrativ. Weil Edmund Kean verdächtigt worden, sich beleidigend über das amerikanische Volk geäufsert zu haben, wurde er bei einer Aufführung Richard III. im Park-Theater mit einem Regen von faulem Obst und Gemüse und einer Katzenmusik empfangen. Hingegen entfesselte John Howard Paynes Oper, „Clari, Maid of Milan", einen Sturm von Begeisterung, als das Publikum zum ersten Male das Lied vernahm, das später zum Volkslied geworden: „Home, sweet home." Das Deutschtum hatte zwar eine „Freischütz"-Aufführung gehabt, aber weitere Kreise hatte das Werk nicht erreicht. Als Garcia 1825 eine italienische Oper nach dem Park Theater brachte, hatte er ein Neuland vor sich. Rossinis „Barbier", „Cenerentola" und „L'Amante astuto", Zingarellis „Romeo und Julie" und der „Don Juan" kamen zur Aufführung. Als er nach Mexiko gegangen war, heiratete seine Tochter Maria den Kaufmann Eugene Malibran und sang, als sein Bankerott ihn ins Schuldgefängnis brachte, in der Gracekirche und im Bowery-Theater, bis sie nach Europa zurückkehrte. In einem eigens dafür erbauten Lokal zog bald darauf unter Leitung des ehemaligen Librettisten Mozarts, Lorenzo da Ponte, eine neue italienische Oper ein und auch Aufführungen in englischer Sprache fanden statt.

Überraschend grofs war die Anzahl volksbildnerischer Stiftungen, die damals entstanden. In der von Philipp Hone für die Handlungskommis gegründeten Mercantile

Library gab es Vortrags- und Unterrichtskurse verschiedener Art und die Vorlesungen über Ästhetik gehörten zu den meist besuchten. Der ersten Bücherschenkung durch Mayor De Witt Clinton waren andere gefolgt. Die Bibliothek zählt heute an 250000 Bände. Das mit der Society Library verbundene Athenäum, die Apprentices Library für Arbeiter beiden Geschlechts, das American Institute und das Rechtsinstitut erfreuten sich gleichfalls starken Besuchs. So mochte der Optimismus, in den sich ein gewisser James Hardie A. M. in seiner 1825 erschienenen Beschreibung von New York erging, wohl berechtigt gewesen sein. Übrigens war Hardie keineswegs blind gegen Unzulänglichkeiten, besonders was die Strafsen, öffentlichen Bauten und dergleichen betraf und gehörte auch zu denen, die auf die Anlage von Parks drangen. An einer Stelle berührte er die religiösen Verhältnisse der Stadt und erwähnt der Klagen der Geistlichkeit über die Mifsachtung des Tags des Herrn, die unvernünftige Gewinnsucht, die Vergnügungssucht und um sich greifende Sittenlosigkeit. Moralische Schwarzseherei hat die Lebenslust und Lebenskunst New Yorks seitdem oft gebrandmarkt. New York gilt nicht umsonst als die einzige Stadt des Landes, in der es sich annähernd nach europäischen Begriffen leben läfst.

Die Epidemien, die die Geistlichkeit als Strafgericht deutete, erwiesen sich dem Wachstum der Stadt förder-

TURM DES SINGER-GEBÄUDES



lich. Sie zwangen die Einwohner sich aufserhalb der Stadtgrenzen niederzulassen und leiteten allmählich den Überschufs ab. So zogen 1832 innerhalb weniger Tage 20000 Menschen in die benachbarten Dörfer. In Greenwich, das um Sir Peter Warrens Besitz aufgeblüht war, erstanden über Nacht Hotels, Kaufläden und Wohnhäuser. An den plötzlich zu Strafsen geweiteten Fufs- und Viehpfaden wurde in der Eile wenig geändert, weshalb sich in dem Viertel bis heute wunderliche Winkel und Sackgassen erhalten haben. Chelsea, das hundert Jahre vorher um den Besitz Thomas Clarkes emporgewachsen war, erhielt ebenfalls grofsen Zuwachs. Sein Enkel Clement C. Moore, der aufser griechischen und hebräischen Wörterbüchern Gedichte geschrieben und die Kinderpoesie durch „A Visit from St. Nicholas“ bereichert, schenkte dem theologischen Seminar den Boden, auf dem sich dessen Gebäude heute noch befinden. Auch dieses Viertel am Hudson zwischen 15. und 24. Strafse hat sich einen besonderen Charakter bewahrt. Am jetzigen Washington Square, wo seit 1789 die städtischen Armen verscharrt und noch 1822 ein Galgen in Tätigkeit war, wurde nach der letzten Epidemie ein Park angelegt. Hierher zog die Knickerbocker-Aristokratie, wie sie seit Irving genannt wurde, und hat sich bis heute auf der Nordseite desselben erhalten.

Die Umwälzung, welche der Erie-Kanal mit sich brachte, veränderte nicht nur die Physiognomie der Stadt,

sondern prägte auch die Psychologie der Bevölkerung um. Die Vervielfältigung von Handel und Schiffahrt mehrte den Reichtum. Durch die Verbindung der Seeregion mit dem Hafen von New York konzentrierte sich die Einfuhr und Ausfuhr auf diese Stadt. Vermögen entstanden im Handumdrehen, die zu erwerben vorher Jahre bedurft hätte. Zu dem altererbten Reichtum der Knickerbockers, deren Vorfahren während der Kolonialperiode mit ihrem Unternehmen Glück gehabt, gesellte sich der neuerworbene Reichtum der „selbstgemachten" Männer, die in der ökonomischen und politischen Entwicklung der Stadt eine hervorragende Rolle zu spielen begannen. New York bekam einen Zuwachs von „nouveaux riches", die mit ihrem Gelde fürs erste nichts Rechtes anzufangen wufsten. Wo heute das Zollamt steht, wurde eine Kaufmannsbörse gebaut. Der Freimaurertempel an Broadway nahe Pearl-Strafse beherrschte mit seinem Turm die untere Stadt, und war der Schauplatz aller gröfseren gesellschaftlichen Funktionen, auch nachdem die Freimaurerei durch den geheimnisvollen Tod William Morgans, der in einem Buche ihre Geheimnisse preisgegeben, in Mifskredit gekommen und der Bau Besitzer und Namen gewechselt hatte. Im American Museum nahe dem Rathaus zog ein Vorläufer Barnums schaulustige Mengen an. Dem Park-Theater machten das Thalia, National und Olympic Konkurrenz. In dem neuen grofsen Konzertlokal jenseits der Stadt-

NEUBAU AN STELLE DES FIFTH AVENUE-HOTEL



grenze, Niblos Garden, traten europäische Opernsterne erster Gröſse auf.

Brennpunkt des Geschäftslebens war damals Hannover Square. Die nördliche Grenze desselben war die Canal-Straſse. Washington Square mit dem weitragenden gotischen Bau der Universität von New York war die nördliche Grenze der vornehmen Residenzgegend. Greenwich und Chelsea waren Vorstädte geworden, und zwischen den darüber hinausliegenden Dörfern Bloomingdale, Odellville, Harlem und Yorkville lagen die Landgüter der Reichen. Hier und da gab es ein Gasthaus, wo die Postkutschen die Pferde wechselten und Reisende einen Imbiſs nehmen konnten, wie Corporal Thompsons Inn. An dessen Stelle war das Fifth Avenue Hotel gebaut worden, das über ein halbes Jahrhundert eine Landmarke gewesen und erst jetzt der Neuzeit gewichen ist. Trotzdem George Stephenson seine Lokomotive 1825 in Dunscombes Schiffsbauhof ausgestellt und E. E Detmold in New York eine Lokomotive gebaut hatte, die schon im nächsten Jahre in Süd-Carolina zur Anwendung kam, bekam die Stadt erst drei Jahre später ihre erste Eisenbahn, die bis zum Murray Hill führte, wo sich heute der Bahnhof der New York Zentralbahn befindet. Die ersten Pferdebahnen wurden um dieselbe Zeit eingeführt. Gasbeleuchtung kam 1825 unterhalb der Canal-Straſse in Gebrauch. Auch der Telegraph, mit dem Samuel F. B. Morse im Universitätsgebäude

an Washington Square lange experimentiert, und der neun Jahre später zwischen Baltimore und Washington zu arbeiten begann, kam fürs erste nicht nach New York. So zeigte sich die sonst so unternehmende junge Riesin einigen Neuerungen gegenüber merkwürdig konservativ und ihre Physiognomie war schon damals eine sonderbare Mischung grofsstädtischer und provinzieller Züge.

In diese Zeit fielen die ersten schüchternen Versuche der Arbeiter New Yorks, sich zur Wahrung ihrer Interessen zu organisieren, da dem Aufschwung, den der Eriekanal dem Handel der Stadt gebracht, keine dem wachsenden Reichtum entsprechende Verbesserung ihrer Lage gefolgt war. Das Programm, das der ehemalige Unitarierprediger Orestes A. Brownson für die neue Partei entwarf, glich in seinen Grundzügen dem späterer Arbeiterparteien, wenn auch die ökonomischen Forderungen nicht klar formuliert waren. Es wandte sich gegen „Monopole und Privilegien jeder Art, die nichts als Produkte einer korrupten und korrumpierenden Gesetzgebung sind“ und gipfelte in dem Satze: „Kurzsichtig ist, wer sich einbildet, dafs die Mehrheit des Volkes, wo das allgemeine Stimmrecht vorhanden, sich Mühe und Not auf die Dauer gefallen läfst. Sie wird es bald lernen, ihre politischen Rechte auszuüben und ihren Vertretern die Gesetze zu diktieren, durch welche das Erbrecht, die Stellvertreterschaft, die Landschenkungen

WASSERTURM UND AQUÄDUKT



geregelt und das Spekulieren mit Grund und Boden verhindert wird." Eifrige Anhänger Brownsons waren die Brüder Hecker, die als Söhne eines deutschen Maschinisten in New York geboren, und nach kaum beendigter Volksschule zum Broterwerb gezwungen, als typische Vertreter des damaligen New Yorker Arbeiterelements gelten können. Isaac Thomas Hecker hatte in der Offizin des Methodistenorgans „Zion's Herald" das Schriftsetzen gelernt und druckte auf dem Bodenraum der Bäckerei seiner Brüder die Plakate der Partei, die er zur Nachtzeit selbst austrug. Die Partei hatte ihre eigenen Kandidaten, übte aber bei den Wahlen keinen erheblichen Einfluſs aus. Hecker ging später nach Brook Farm bei Concord; aber auch der transzendentale Kommunismus entsprach seinem sozialen Ideal nicht und er lieſs sich 1844 zum katholischen Geistlichen ordinieren. Fünfzehn Jahre später wurde er der Gründer des Paulistenordens.

Eine Cholera-Epidemie und die Feuersbrunst vom 15. Dezember 1833, die von Wall Street bis zum Ostarm des Flusses 700 Gebäude einäscherte, legten der Stadtverwaltung die dringende Notwendigkeit reichlicher Wasserzufuhr ans Herz und die Staatsgesetzgebung autorisierte endlich den Bau der Croton Wasserleitung. Am 4. Juli 1842 wurde das erste Wasser aus den 45 Meilen oberhalb der Stadt belegenen Seen in das Reservoir geleitet. Es war ein massiver Bau im alt-

ägyptischen Stil an der damaligen nördlichen Grenze der Stadt, dem jetzigen Bryant-Park, zwischen Fünfter und Sechster Avenue und 40. und 42. Strafse. Das Reservoir wurde Ziel sonntäglicher Ausflüge, denn von seinen Mauern konnte man einen herrlichen Ausblick auf die Umgegend geniefsen. Auf dem Reservoir Square genannten Platze wurde ein Kristallpalast nach Londoner Muster erbaut und eine Weltausstellung veranstaltet. Allein sie zog nicht einmal das Inland genügend an und das Gebäude wurde schliefslich ein Raub der Flammen. An Stelle des Reservoirs erhebt sich heute das neue Gebäude der städtischen Freibibliothek.

Schon James A. Hardie, der gewissenhafte Schilderer des New Yorks des ersten Jahrhundertviertels, hatte seinen Mitbürgern die Anlage möglichst vieler öffentlicher Parks empfohlen, nicht nur zur Verschönerung der Stadt, sondern zur Förderung allgemeinen Wohlbefindens. Der einzige öffentliche Platz dieser Art war bis Ende des Jahrhunderts „The Common“ gewesen, wo nach der Revolution der heutige Rathaus-Park angelegt wurde. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde Bowling Green, früher ein Kegelplatz, in eine grüne Oase verwandelt. Union, Washington und Reservoir Square waren gefolgt. Nun aber sahen die städtischen Behörden ein, dafs sie für die Zukunft der stetig wachsenden Gemeinde zu sorgen hätten und so beschlossen sie 1842 der sich nach den

Norden zu ausdehnenden Stadt einen ihrem Umfang entsprechenden Park zu sichern. Sie kauften das 843 Acker umfassende Terrain zwischen der 59. und der 110. Strafse und der Fünften und Achten Avenue, das mit seinen malerischen Felsenpartien und sonnigen Wiesen, seinen sprudelnden Bächen und träumerischen Teichen ein Triumph der Landschaftsgärtnerei ist und heute Zentral-Park heifst. Fast im Herzen Manhattans gelegen, versöhnt einen dieser Park mit den Meilen kahler Strafsenschluchten, die zu ihm hinführen, und ist besonders für das Volk ein Segen, das dem drückend heifsen Sommer der Stadt nicht zu entrinnen vermag.

Stellt man sich vor, dafs im New Yorker Hafen damals beständig ungehindert ganze Schiffsladungen nach der grofsen republikanischen Besserungsanstalt gesandter und sich freiwillig dahinflüchtender Menschenruinen abgeladen wurden, so ist es wahrlich zu verwundern, dafs die Kriminalgeschichte verhältnismäfsig wenige ernstliche Ruhestörungen zu verzeichnen gehabt. Nur die berüchtigten Five Points, ein Schlupfwinkel in Spelunken hausenden lichtscheuen Gesindels, machten den Hütern der öffentlichen Sicherheit zu schaffen. Schauplatz eines Pöbelaufstands im Jahre 1835, der die ganze Bürgerschaft beunruhigte, blieb die Gegend ein Herd von Verbrechen, bis eine spätere Generation die Höhlen einfach niederrifs und durch Luft und Licht den Charakter des Viertels umprägte. Das politische Treiben zeitigte

hin und wieder Unruhen, wie bei der Stadtwahl von 1835. Mit der zunehmenden Bedeutung der Abolitionsbewegung hatten deren Anhänger oft unter pöbelhaften Angriffen zu leiden. Trotzdem sich dieselbe schon 1785 durch die Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei angekündigt, bedurfte es naheliegender Vorgänge um die Gemüter für und wider die Sache zu erhitzen. Aber der Durchschnittscharakter der New Yorker Volksmassen zeichnete sich schon damals durch eine Mischung von Willenskraft und Phlegma, Leichtsinn und Berechnung aus, die einander die Wage halten und gegen leidenschaftliche Ausbrüche des Volkswillens oder Volksunmuts die sicherste Gewähr bieten.

Auch die Gutmütigkeit des New Yorker, die sich vom Individuum auf die Gemeinde übergehend in Wohltätigkeit umsetzt, erregte bereits Aufmerksamkeit. Ein Reisender berichtet nach einem Besuch um die Jahrhundertmitte:

„New York ist, was Wohltätigkeit betrifft, die verschwenderischste Stadt der Welt. Keine andere Gemeinde hat jemals so viel aufbringen müssen, um den Notleidenden aller Länder auszuhelfen. Bankerott an Charakter wie Vermögen, Opfer der Unfähigkeit wie der Verbildung, des Leichtsinns und des Verbrechens strömten sie nicht nur von jenseits des Meeres hierher, sondern aus allen Teilen des Landes selbst. Die Metropole war ein allgemeines Asyl für Vagabunden. Die National-

ökonomen mochten sich die Köpfe zerbrechen, wie Armut und Verbrechen zu hindern seien, aber an Dollars und Cents dem augenblicklichen Elend abzuhelfen, hat es niemals gefehlt."

Unter dem Einflufs materiellen Aufschwungs ging eine Umwandlung des Geisteslebens vor sich; man kam der Kraftgenialität und dem Bohèmewesen weniger nachsichtig entgegen als vorher. Die Schriftstellerwelt konventionalisierte sich. Es war ein böser Stern, der Edgar Allan Poe mit seiner kränklichen jungen Gattin gerade in dieser Periode nach New York führte. Männer von Geist, wie der unter dem Pseudonym Jack Downing bekannte Humorist Seba Smith kamen ihm kameradschaftlich entgegen. Er begegnete Frauen, deren Freundschaft er später viel zu danken haben sollte. Aber er war nicht der Mann, der sich erfolgreich an der sich zuspitzenden Konkurrenz des Berufslebens beteiligen konnte und es gelang ihm nur, eine bescheidene Stellung als Hilfsredakteur an Morris' und Willis' „Mirror" zu erhalten. Nichtsdestoweniger schuf er während seines New Yorker Aufenthalts einige seiner besten Werke, darunter „Der Rabe" und „Die Philosophie der Komposition". Durch seine kritischen Artikel über die Literaten New Yorks machte er sich freilich viele Feinde, darunter Thomas Dunn English, den Dichter des „Ben Bolt", den Du Mauriers „Trilby" zu neuem Leben erweckt hat. In dem Häuschen in Fordham, wohin er

der Kranken wegen gezogen war, entstanden „Eureka", „Die Glocken", „Annabel Lee" und „Ulalume". Es ist von allen Häusern in New York, die der Ruhelose bewohnt, das einzige, das sich erhalten und war im Januar 1909 der Schauplatz einer weihevollen Säkularfeier. Von hier ging er nach dem Tode seiner Gattin nach Baltimore, wo er ein neues Leben zu beginnen hoffte und ein unzeitiges Ende fand.

Von den literarischen Salons, in denen Poe seiner genialen Persönlichkeit halber geschätzt worden, war derjenige der Schriftstellerin Anne Lynch, die später die Gattin des italienischen Professors Botta wurde, einer der interessantesten. Hervorragende Frauen wie Frances Sargent Osgood und Estelle Lewis verkehrten dort; Caroline Kirkland, die zuerst dem Westen des Landes einen Platz in der Literatur gesichert; Lydia Maria Child, die ihre Laufbahn als Romanschriftstellerin der Propaganda für die Sklavenemanzipation geopfert; Margaret Fuller, die Sybille des Transzendentalismus, die an Horace Greeleys „Tribune" literarische Kritik übte; die Dichterin Elizabeth Barstow, die später Richard Henry Stoddard heiratete und durch ihre psychologischen Romane ihrer Zeit weit vorausgriff, und auch Männer von Bedeutung erschienen in diesem Kreise. In der Pension der Miſs Swift wohnten die Stoddards, Putnams und Perkins — letztere die Eltern der in Deutschland nicht unbekannten Frauenrechtlerin Charlotte Perkins Gilman — Sir Charles

Wyndham, James Morgan Hart und vorübergehend manche Sterne des Konzertsaals und der Oper. Bei den Dichterinnen Alice und Phoebe Carey traf man als ständige Gäste Horace Greeley, Herman Melville, die unter dem Pseudonym Maria dell' Occidente bekannte Mary L. Booth, die Geschichtsschreiberin Martha Lamb, die für die Geschichte New Yorks als unbestrittene Autorität gilt. Als sich die Stoddards häuslich niederliefsen, verkehrte bei ihnen Edmund Clarence Stedman, der sich später als Wall Street Makler die ökonomische Unabhängigkeit sichern sollte, mit seiner Feder nur rein künstlerischen Zielen zu dienen, und der durch seine Heirat mit der Tochter des Astronomen Hansen und seine Amtstätigkeit als Gesandter in Berlin vielfach mit Deutschland verknüpfte Reiseschriftsteller und Faust-Übersetzer Bayard Taylor. Einen fast preziösen Eindruck machten die äufserst exklusiven Sonntagabende des Literarhistorikers Tuckermann. Der Einflufs dieser Zirkel war von grofser Bedeutung; in diesen unoffiziellen Zusammenkünften wurde das Schicksal mancher besiegelt, die aufserhalb derselben standen.

In der Zeitungswelt zeichnete sich die von William Cullen Bryant 52 Jahre lang redigierte „Evening Post“ durch den Ernst aus, mit dem sie sich der erzieherischen Aufgabe der Presse bewufst war. Zu Bryants Redaktionsstab gehörten Männer, die allein genügt hätten eine Zeitung zu einer Macht zu erheben:

William Leggett, Parke Godwin und John Bigelow. Wie Pilze schossen in jenen Jahren neue Magazine in die Höhe. Die Jugend bedurfte der Organe, die ihrem Wollen Stimme liehen, und um Bartlett, den Inhaber einer Buchhandlung unter dem Astor Hause am Broadway und Verfasser eines Diktionärs von Amerikanismen, scharten sich die Kräfte, die sich einer besonderen Aufgabe bewufst waren: James Aldrich, der die „Literary Gazette“, Parke Benjamin, der „Our New World“ herausgab und die Brüder Duyckink, deren Enzyklopädie ein unschätzbares Nachschlagewerk der amerikanischen Literatur ist. Zwischen zwei Generationen literarischer Entwicklung stand Charles Fenno Hoffman, der Gründer des „Knickerbocker Magazine“, der in der Nähe eine elegante Junggesellenwohnung innehatte und zuweilen erschien unter ihnen Bayard Taylor, der in einer benachbarten Dachwohnung eine Periode schwerer Arbeit um kargen Lohn durchmachte.

Eine Welt, die sich philosophisch über diese Dinge hinwegzusetzen verstand, war die Bohème der Intelligenz, die sich in Charles Pfaffs Bierwirtschaft an Bleecker-Strafse zu versammeln pflegte, und eine passive Opposition gegen die Konventionalisierung des Lebens darstellte. Haupt der Tafelrunde, an der jeder etwas zu sagen hatte und es unverblümt zu sagen pflegte, war der schneidige Henry Clapp, der die „Saturday Press“ aus Mangel an anderem Einkommen gegründet hatte

und deren Erscheinen aus demselben Grunde von Zeit zu Zeit einstellte. Zahme Jünglinge aus der Provinz, die hierher kamen um ihr Licht leuchten zu lassen, waren oft entsetzt ob des freien Tones, der bei diesen Symposien herrschte, die vielen, wie George Arnold, dem Dichter von „Vanity Fair", George Farrar Browne, dem späteren Artemus Ward der Vortragsplattform, Thomas Bailey Aldrich, William Winter und Walt Whitman eine Quelle fruchtbarer Anregung waren. In seiner schon damals fast patriarchalischen Würde schien letzterer der ernste feierliche Genius des Kreises. Obwohl kein Freund des Trinkens, liebte er sich in dieses Bild sprühenden Lebens zu vertiefen, während er schweigend und sinnend seinen Schoppen leerte. Als er ein Vierteljahrhundert später wieder zu Freund Pfaff kam, waren manche von der Tafelrunde gestorben, andere verdorben, und wieder andere auf jenem Gipfel materiellen Erfolgs gelandet, an dem ein idealeres Streben sacht verebbt. Nur er war sich treu geblieben, hatte sich auf kein Kompromifs mit dem Kommerzialismus eingelassen, und wie er in den „Grashalmen" Gegenwart und Zukunft entgegengesungen, so weihte er nun in seinen Prosaschriften der Vergangenheit ein Andenken.

Niemand kannte das New York der fünfziger Jahre so genau wie Walt Whitman. Mit seiner erstaunlichen Intuition ahnte er die ästhetischen Möglichkeiten der Stadt, die sich selbst Künstlern erst viel später er-

schliefsen sollten. Das Hafenpanorama, das der Pinsel manches Malers seitdem wiederzugeben versucht hat — die Ozeandampfer mit ihrer bunten Menschenfracht, die Segelschiffe mit den sich geschäftig um sie bemühenden Schleppdampfern, die Vergnügungsboote, die massiven Bauten der Battery, die in der Ferne verschwindenden Ufer von Staten Island und New Jersey — dies alles gestaltete sich in Whitmans Geiste zu einem lebendigen, stimmungsvollen Bilde. Auch wenn er durch das Strafsennetz schlenderte, oder hoch oben neben den Kutschern thronend, die er alle kannte, mit dem Omnibus die Fifth Avenue oder den Broadway entlang fuhr, weilte sein Auge sinnend auf den auf und ab wogenden Menschenmassen und nahm Eindrücke vom Leben des Volkes auf, die sich später in Dichtungen von wunderbarer Ursprünglichkeit wiederspiegelten. Wo immer er sich befinden mochte, ob neben dem Kapitän eines Fährboots oder dem Lenker eines Omnibus, ob unter den schweigsamen Lesern der Bibliothek oder den aufmerksamen Zuhörern in einem Vortragssaal, oder auch im Zuschauerraum der italienischen Oper oder eines Theaters, stets fühlte er, der Sohn des Volkes, sich eins mit demselben. Seine Aufzeichnungen über das aufserordentlich rege Theater- und Musikleben jener Periode übermittelten ungefähr den Eindruck, den das Volk davongetragen haben mag. Das Herz lachte ihm noch in hohem Alter bei der Erinnerung an diese Kunst-

EINFAHRT ZUM HAFEN VON NEW YORK



genüsse. Jenny Linds amerikanisches Debüt in Castle Garden beschäftigte eine ganze Generation. In Niblos Garden sang die Sonntag und die von Whitman besonders verehrte Alboni. In der Academy of Music traten Mario und die Grisi auf. Drei Opernimpresarios konkurrierten um die Gunst des Publikums: Maretzek, Strakosch und Ullmann. Adelina Patti, die als neunjähriges Kind in Triplers Halle debütiert und durch einen Hut voll Bonbons belohnt worden, kam als Primadonna zurück und erntete als Lucia Gold und Ehren. Mit einer Tannhäueraufführung im Deutschen Theater zog auch Richard Wagner in New York ein.

Unter den Theatern New Yorks war das alte Park-Theater für Whitman die Hochschule des klassischen Dramas, das Bowery-Theater hingegen die grofse Volksbühne, zu der alle Schichten der Gesellschaft pilgerten, und einer der interessantesten Ausschnitte aus dem Volksleben jener Zeit ist Whitmans Schilderung des Publikums, das sich zumeist aus der „Elite der Arbeiterschaft“ zusammensetzte, in dem er aber auch viele Männer von nationaler Bedeutung zu sehen gewohnt war. Nach 1850, berichtete er, veränderte sich der Charakter des Bowery-Theaters durch die niedrigeren Eintrittspreise und ein minderwertiges Repertoir. Die Hemdsärmel nahmen überhand. Whitman sah im Publikum Typen, die eines Dickens und eines Hogarth würdig gewesen, leider aber dahinschwanden, ohne

künsterisch verewigt worden zu sein, und hat ihnen ein Denkmal gesetzt. Es steckte im Volke damals noch eine Portion Freiheitsflegelei. Die Erinnerung an die Beschränkungen individueller Freiheit, an die Unterdrückung, die manche ihrer Vorfahren nach der Neuen Welt getrieben, äufserte sich in den Nachkommen in einer instinktiven Geringsschätzung der Formen und Formeln, in welchen das Leben der alten Kulturwelt sich bewegt. Was Whitman am Publikum des alten Bowery-Theaters als „malerische Freiheit des Benehmens" empfand, das fiel Ausländern als Unmanierlichkeit auf. Es gehörte in gewissen Kreisen zum Begriff des freien demokratischen Amerikanertums, sich in öffentlichen Lokalen in Hemdsärmeln auf den Stühlen zu räkeln, in weitem Bogen um sich zu spucken und andere Dinge zu tun, die man sich in Europa nicht erlaubt hätte. Erst das Beispiel von Männern, die aus diesen Kreisen hervorgegangen und zu Reichtum und Ansehen gelangt waren, erweckte den Wunsch sich auch den entsprechenden Kulturschliff anzueignen.

Als eine Verkörperung des amerikanischen Magnatentums jener Zeit, schied im Jahre 1848 John Jacob Astor aus dem Leben. Sein im Pelzhandel und anderen Unternehmen erworbenes Vermögen hatte durch Anlage in Grundeigentum fabelhafte Dimensionen angenommen: Das Denkmal, das er sich gesetzt, die Astor-Stiftung von 400000 Dollars, zur Gründung einer Freibibliothek,

NEUE STÄDTISCHE BIBLIOTHEK



imponiert heute, da Milliardäre neueren Datums mit Millionenschenkungen um sich werfen, keineswegs. Damals war es ein grofsartiges Legat, und das Gebäude an Lafayette Square, das die Bibliothek beherbergt, wurde dafür errichtet. Die Erben fügten andere Legate hinzu und das Beispiel mag zur Nahahmung gereizt haben. Astor gehörte noch zu den Reichen der alten Zeit, die sich mehr auf das Anhäufen verstanden als auf das Ausgeben. Denn auch das ist eine Frucht der Kultur, die allmählich reifen, eine Kunst, die erlernt werden mufs. Eine spätere Generation der New Yorker Millionäre hat sie gelernt. Der Umschwung in der Psychologie derselben sollte sich in der folgenden Jahrhunderthälfte vollziehen.

Die fünfziger Jahre brachten der Stadt einen Bevölkerungszuwachs von höchster Bedeutung. Auf die französischen Refugies der dreifsiger Revolution folgte eine starke Woge deutscher Einwanderung und führte in der auf das Jahr 1848 folgenden Reaktionsperiode nicht nur Amerika, sondern besonders New York kulturell unschätzbare Elemente zu. Es waren die Deutschen, die mit dem Schatze heimatlicher Universitätsbildung ausgerüstet und von hohen Zukunftsidealen getragen, nach Amerika kamen, die einen, um mitten im Getriebe des ihnen fremden Lebens den Samen deutscher Geisteskultur auszustreuen, die anderen, um im Westen „lateinische Farmer“ zu werden. Unter

ersteren befand sich ein Mann, der sich mit einer bewunderswerten Anpassungsfähigkeit in das Wesen der Neuen Welt hineinlebte, ohne sich seiner deutschen Eigenart zu begeben: Karl Schurz. Noch jung an Jahren, als er in New York landete, war er wohl anfangs erstaunt und befremdet von den unversöhnlichen Gegensätzen und der scheinbaren Verwirrung, denen er allenthalben begegnete. Aber bald begann er beides der allgemeinen regen Tätigkeit zuzuschreiben, die wiederum durch die herrschende Freiheit ermöglicht und stetig angeregt werde. Als er später auf seine ersten Eindrücke zurückblickte, erkannte er, dafs das Volk, ohne Vormund und ohne Vorbild, zwar mancherlei Irrtümer beging, aber im ganzen genommen doch so ziemlich das Beste tat, was unter den Umständen möglich gewesen und was für die Dauer vielleicht von gröfstem Wert sein sollte. Die Gelegenheit sich zu betätigen war überall vorhanden und bildete einen starken Sporn, und das Ergebnis war schliefslich doch dem allgemeinen Fortschritt förderlich.

Die Assimilation der in dem grofsen Bienenkorb zusammengewürfelten Rassen und Völker ging rasch vorwärts. Selbst der tiefwurzelnde Groll gegen die Engländer milderte sich. Noch im Jahre 1849, als der Engländer Macready und der Amerikaner Forrest im Astor Place Opernhause spielten, war das Volk bei den Worten des Dichters „What purgative drug will drive these British hence?“ aus dem Häuschen geraten und

die antibritische Demonstration gipfelte in einem Strafsen-aufruhr. Kaum zehn Jahre später bereitete dasselbe Volk dem Prinzen von Wales einen glänzenden Empfang. Das war um so mehr zu schätzen, als damals bereits die Wolken des Bürgerkrieges am politischen Horizont auftauchten. Der Leichtmut, mit dem sich die Stadt in den Strudel prunkvoller Festlichkeiten stürzte, trug ihr wieder einmal den Vorwurf frivolen Leichtsinns ein, aber New York fühlte sich als werdende Weltstadt und eine solche läfst ihre fremden Gäste ebensowenig von ihren Privatsorgen merken, wie eine Mondaine die in ihrem Hause versammelte Gesellschaft. New York hat seine berühmten fremden Besucher stets würdig gefeiert: Lafayette, Kossuth, Dickens — nur nicht Gorki.

Der Konflikt, dem sich das Land damals näherte, war der Kampf um die Sklavenemanzipation. Obwohl nicht unmittelbar an der Lösung des Problems beteiligt, war New York doch Schauplatz von Demonstrationen, die nicht ohne weitreichende Wirkung blieben. Ein etwas drastisches, theatralisch anmutendes Agitationsmittel hatte der Prediger Henry Ward Beecher gewählt, um der Abolitionspartei zu helfen, als er 1856 die erste Sklavenauktion in der Plymouthkirche in Brooklyn veranstaltete, aber es hat wohl keines tiefer auf das Volk gewirkt. Auch die Finanzkrise des Jahres 1857 war geeignet, dem charakteristischen Optimismus desselben einen gelinden Stofs zu versetzen. Aber dank dem im

Grunde phlegmatischen Charakter der Massen äufserte sich die allgemeine Unruhe, als der Krieg ausgebrochen war, nur einmal in bedrohlicher, den Alltagslauf des Lebens störenden Weise. Das war im Mai 1863, als die Lage auf dem Kriegsschauplatz eine Vermehrung des Heeres notwendig machte und Soldaten angeworben werden mufsten. Die irischen Elemente der Arbeiterbevölkerung waren als zur demokratischen Partei gehörig gegen den Krieg und als Werbeoffiziere unter ihnen erschienen, wurden sie tätlich angegriffen. Die Wut des Volkes war rasch entfesselt und richtete sich mit einem Male gegen die Neger, weil diese die Ursache des Krieges waren, und bei den Zusammenstöfsen zwischen den Pöbelhaufen und der Polizeimannschaft und den Milizen kam es zu erheblichem Verlust an Menschenleben. Dafs die gewalttätigen Demonstrationen des „Draft Riot" sich besonders auch gegen das Lösegeld richteten, durch welches sich die bemittelteren Kreise loskaufen konnten, gibt ihm eine soziale Bedeutung. Es war der einzige Kampf, an dem New York direkt am Bürgerkriege teilnahm. Mit dem Verlauf desselben auf den Schlachtfeldern des Südens, auf denen mancher New Yorker Freiwillige sein Leben gelassen, beruhigte sich das Volk und als die Nachricht von dem Fall von Richmond und den Siegen der Unionsarmee die Stadt erreichte, frohlockte es mit den Siegern und gewöhnte sich bald, die in New York wohnhaften

Schwarzen als seine ebenbürtigen Mitbürger zu betrachten. Volk ist überall Volk.

Allmählich lenkte das Leben der Stadt, die der Neuen Welt Eingangspforte geworden, in das alte Geleise ein. Selbst in dem Jahrzehnt, in das der Bürgerkrieg fiel, war die Einwohnerzahl um 100000 gestiegen; die Volkszählung von 1870 ergab eine Bevölkerung von 942292. Aber in das politische Leben warf die Korruption ihre Schatten. Die Überführung des Tweed Rings, dessen Mitglieder als Lenker der politischen Maschine sich an Millionen städtischer Gelder bereichert, kostete New York Unsummen. Tweeds Schlofs am Hudson, von dem aus er seine Flucht bewerkstelligt, ist heute Teil des Prachtbesitzes des Chicagoer Gasmillionärs Billings und erinnert nur wenige an seine Geschichte. Seine Bestrafung war ein wirksames Beispiel. Die Korruption mag heute keine geringere sein, das bezeichnende Wort „graft“ ist nicht umsonst eines der meistvorkommenden in der Tagespresse; aber vor solchen Riesendiebstählen ist die Stadt doch wohl sicher. Denn nicht nur die Presse der um die wichtigsten Ämter kämpfenden Parteien, sondern eine ganze Literatur beschäftigt sich heute mit dem Problem, vorhandene Korruption zu enthüllen und der drohenden vorzubeugen.

Eine Erweiterung der Stadtgrenzen nach Norden zu gliederte 1873 die in Westchester County liegenden Ortschaften Morrisania und West Farms östlich vom

Harlem-Flufs und das an dem Spuyten Duyvil Canal liegende Kings Bridge der Stadt an. Zwischen New York und Long Island, und den Inseln im East River — Blackwells, Randalls, Wards und Hart, wohin die städtischen Armen- und Krankenhäuser, Besserungs- Arbeits- und Irrenanstalten verlegt worden — bestand eine lebhafte Fähren-Verbindung. Passagier- und Frachtdampfer passierten den Flufsarm auf ihrem Wege nach neuenglischen Hafen. Als 1876 die Sprengung von Hellgate gelang, dem Hellegat der Holländer, erhielt der Verkehr durch die verminderten Gefahren einen mächtigen Aufschwung. Die dreiundeinhalb Kilometer breite und fünf Kilometer lange Manhattaninsel genügte der stetig wachsenden Bevölkerung nicht mehr. Trotz des einigermafsen schwerfälligen Verkehrs mittels der Fähren hatte New York längst begonnen, seinen Überflufs an Brooklyn abzugeben, das seit 1854 einen städtischen Freibrief besafs und 1870 eine Bevölkerung von 419921 aufwies. Hatte es auch eigene Industrien, wie die Öl- und Seifensiedereien am Newtown Creek, die Zuckerraffinerien von Williamsburgh und die Schiffsbauhöfe der Wallabout Bai, so war sein geschäftliches Leben doch eng mit dem New Yorks verknüpft. Am 3. Januar 1870 wurde mit dem von Ingenieur Roebling geleiteten Bau der Brücke begonnen, die mit ihren mächtigen Proportionen sich selbst unter den Riesenbauten der Gegenwart behauptet. Als sie dreizehn

BROOKLYN BRIDGE



Jahre später dem Verkehr übergeben wurde, begann für Brooklyn eine neue Ära. Das in der Nähe der Fulton-Fähre konzentrierte Geschäftstreiben schob sich nach der Gegend des Rathauses, Burough Hall. Täglich zogen nun Tausende des Morgens über diese Brücke zur Arbeit, um des Abends wieder in ihre Wohnungen in Brooklyn zurückzukehren, weshalb New York es in grofsstädtischer Schnoddrigkeit seinen Schlafsaal zu nennen begann.

Neben einem Monument materiellen Fortschritts wie die Brücke, mufs alles, was in den siebziger und achtziger Jahren zur Verschönerung der Stadt getan worden, unbedeutend erscheinen. Man gewöhnt sich in Amerika leicht, an alles den Mafsstab solcher Errungenschaften zu legen; man verliert den Sinn für Proportion. Und nicht nur die Autochthonen weisen mit Vorliebe auf Denkmäler des mechanischen Genies, des kolossalen Unternehmungsgeistes und der unerschöpflichen Energie des Amerikaners hin, sondern auch die Ausländer sind so davon überwältigt, dafs sie nichts anderes sehen und von der sich stiller vollziehenden Kulturarbeit in diesem Neuland selten eine Ahnung davontragen. Solchen Kulturdienst leistete New York dem Lande durch den mächtigen Aufschwung seines Musiklebens, in welchem um diese Zeit die deutschen Meister in weiteren Kreisen zur Geltung kamen und eine Oberherrschaft antraten, die sie seither mit nur kurzen Unterbrechungen behauptet haben.

Das Verdienst gebührt zwei Männern, denen die Musikwelt Amerikas ein dankbares Andenken wahrt: Theodor Thomas und Leopold Damrosch. Thomas hatte 1867 die neuerbaute Academy of Music mit Mozarts Don Juan wieder eröffnet. Die Symphoniekonzerte, die er mit dem Pianisten William Mason gab, die Sommernachtskonzerte zu populären Preisen, das mehrtägige Musikfest, mit dem er 1878 die grofse Musikhalle in Cincinnati einweihte, wirkten erzieherisch auf den Musikgeschmack des Publikums. Selbst die kurze Blüte des französischen Operettengenres, die 1876 in Offenbachs Besuch gipfelte und die darauffolgende Herrschaft der englischen Operette Arthur Sullivans tat dem Vordringen deutscher Musik keinen Abbruch. Dem Beispiel Thomas' folgend, inszenierte Damrosch, der Dirigent des Arion-Gesangvereins und Gründer der Oratorien- und Symphoniegesellschaft, 1881 in New York das erste grofse Musikfest, dem Thomas im nächsten Jahre mit einem noch gröfseren Stils folgte. Zu gleicher Zeit wurde das Metropolitan-Opernhaus erbaut und mit einer Saison italienischer Oper eröffnet. Aber bald stand Damrosch an dessen Dirigentenpult und die deutsche Oper feierte Triumphe. Mit dem Wagnerfest von Theodor Thomas begannen die Wagnerprogramme, deren jede Saison jetzt mehrere hat. Nach Leopold Damroschs Tode setzten seine Söhne Walter und Frank dessen Wirken fort. New York wurde für die Musikbeflissenen

des Landes eine Station, wo sie lange verweilten, ehe sie die vorschriftsmäfsigen Studienjahre in Europa antraten. Vielen bot es damals schon einen Ersatz für die letzteren.

Die bildenden Künste hatten 1870 endlich ein dauerndes Heim erhalten. Die Säle des Metropolitan-Museum im Zentral-Park füllten sich durch Schenkungen seiner Gönner mit Meisterwerken der alten Italiener und Niederländer, Franzosen und Engländer, Münchener und Düsseldorfer; mit reichhaltigen Sammlungen altphönizisch-griechischer Skulpturen, Gipsabgüssen hellenischer Bildwerke und kunstgewerblichen Raritäten. Kunstjüngern, die hier ihre ersten Studien nach grofsen Vorbildern machen, an allen Tagen aufser Sonn- und Feiertagen, dem Publikum an allen Tagen aufser Montag und Freitag unentgeltlich offen, und von beiden stark besucht, kann man sich annähernd eine Vorstellung davon machen, von welchem erzieherischen Wert es für die Bevölkerung geworden. Dafs der konservative Geschmack der Mäzene, die es geschaffen, dadurch die Richtung bestimmte, welche die Kunstentwicklung in New York fürs erste nehmen sollte, war natürlich. Stiftungen und Schenkungen zur Förderung der allgemeinen Volksbildung mehrten sich um diese Zeit. Ein Legat des verstorbenen James Lenox ermöglichte die Gründung der Lenox-Bibliothek an Fifth Avenue und 70. Strafse, die besonders reich an Amerikana und ein wichtiger

Hauptzweig der grofsen öffentlichen Stadtbibliothek geworden. Das gröfste Legat, das derselben zufiel, war die Samuel L. Tilden-Stiftung von zwei Millionen. Mit den beiden früheren konsolidiert, verewigt die Bibliothek die Namen der drei Geber, Astor, Lenox und Tilden in dem Neubau an Bryant Square.

An der Westseite des Parks zwischen 79. und 81. Strafse wurde das naturhistorische Museum angelegt. Ein Gebäudekomplex von amerikanisch riesigen Proportionen und sogar etwas wie einem amerikanischen Baustil, zeigte diese Anstalt von Anfang an einen dem Lande eigenen Zug ins Grofse. Sammlungen von Resten der vorhistorischen Tierwelt sind hier vorhanden, die ihresgleichen nirgends haben dürften. Aufsergewöhnlich reichhaltig sind die Mineralienkabinette. Für Laien wie Fachforscher von besonderem Interesse sind die ethnographischen Sammlungen, darunter die primitiven Kunstprodukte nordwestlicher Indianerstämme, Nachbildungen von Baudenkmälern Mexikos und Zentral-Amerikas. Eine Bibliothek wissenschaftlichen Inhalts im Umfang von nahezu 70000 Bänden steht dem Volke ebenso frei wie die Besichtigung der Sammlungen.

Der Zentral-Park war inzwischen durch einen Kostenaufwand von über 20000000 Dollar zu einem Paradies für das Volk umgeschaffen worden, und zwar genofs ihn die Aristokratie der Fifth Avenue, deren Korso er geworden, kaum minder als das Proletariat, das mit

seiner Brut hier Luft schöpfte. Das städtische Wasserreservoir, die Menagerie, der 70 Fufs hohe Granitobelisk, den Ismael Pascha 1877 der Stadt geschenkt, zahlreiche Büsten und Bildsäulen hervorragender Männer — vom künstlerischen Standpunkt mit wenigen Ausnahmen eine ebenso traurige Gesellschaft wie die offizielle Kunst sie auch anderswo darzubieten pflegt — ziehen eine Menge Schaulustiger an. In den stilleren Partien aber, wo die Natur noch einigermafsen unverfälscht vorhanden, nähern sich die Vögel furchtlos den Spaziergängern, und lassen sich die grauen Eichhörnchen mit Erdnüssen füttern, die sie einem sogar aus den Taschen holen.

Die von der Flut umspülte Südspitze der Insel hatte sich in der zweiten Jahrhunderthälfte kaum minder verändert als der nördliche Stadtteil. Dem ehemaligen Fort Clinton, später Castle Garden, war ein besonders wechselvolles Dasein beschieden. Wo Lafayette und Kossuth begrüfst worden, wo die Lind und andere Gesanggröfsen ihre Triumphe gefeiert hatten, wurde die Einwanderungsbehörde einquartiert und landeten die in endlosen Strömen herüberkommenden Kinder der Alten Welt. Als sie 1890 den Räumen entwachsen war und nach Ellis Island verlegt wurde, legte die Stadt in dem Gebäude das Aquarium an, welches seit seiner Eröffnung beim Volke sehr beliebt wurde, und in seinen Laboratorien Fachmännern Gelegenheit zu biologischen Studien bietet. Der Hafen, auf den das Gebäude hinausblickt,

hatte 1886 einen sinnreichen Schmuck erhalten, als die Bartholdische Freiheitsstatue, ein Geschenk der französischen Republik, auf Bedloes Island enthüllt wurde. Die imposante Frauengestalt mit der Fackel, die die Welt erleuchten sollte, verkörpert das Ideal, das den Vätern des Landes vorgeschwebt, und wird seitdem von manchem Fremdling, der sie vom Deck des einfahrenden Dampfers erblickt, mit klopfendem Herzen begrüfst.

So war die Jahrhundertwende herangenaht, die den offiziellen Begriff New York umzuprägen bestimmt war. Es war eine Erweiterung seiner Grenzen und seiner Gerichtsbarkeit, auf die lange hingearbeitet worden. Im Jahre 1894 hatte der Bundeskongrefs die ursprünglichen Grenzen des Hafens, die die ganze Bai ungefähr von Hoffmans Island bis zum Schiffskanal von Sandy Hook, den sogenannten Kill Van Kull, die Küste von Staten Island und beide Ufer des Hudson und des Ost-Flufses bis zur Nordgrenze der Stadt umfafsten, bis über die Stadt Yonkers ausgedehnt. New York hatte damals einen Umfang von 48855 Ackern und eine Einwohnerzahl von anderthalb Millionen. Die von einem grofsen Teil der Bevölkerung erstrebte Erweiterung bestand in einer Konsolidation von New York, Brooklyn, Queens, Staten Island und Westchester County, und trat am 1. Januar 1898 in Kraft. Unter dem neuen städtischen Freibrief war die zu einem Umfang von 209218 Ackern herangewachsene Stadt in fünf Wahlbezirke eingeteilt

(Boroughs): Manhattan, aus der auf der Manhattaninsel liegenden Stadt und den umliegenden kleineren Inseln bestehend; Bronx, dem nördlich vom Harlem und östlich vom Spuyten Duyvil Creek liegenden Stadtteil; Brooklyn und dem inbegriffenen Kings County; dem aus Long Island City, Flushing, Jamaica, Newtown, und einem Teil von Hempstead bestehenden Queens; und dem Staten Island umfassenden Richmond. Bei der Volkszählung zwei Jahre später hatte New York infolge dieses Zuwachses eine Gesamtbevölkerung von nahezu dreiundeinhalb Millionen.

Von den annektierten Bezirken hatten manche einen eigenen Charakter, den sie durch ihre Verstadtlichung allmählich einbüfsen. Das Bronxgebiet hatte seit 1639, da Jonas Bronck das Land von den Indianern gekauft, in der Geschichte keine unbedeutende Rolle gespielt. Während der Religionskämpfe in Neuengland hatten sich manche Flüchtlinge dort niedergelassen; sogar die Hexenepidemie fand hier ein kleines Nachspiel. In den Kämpfen zwischen den Holländern und den Indianern liefsen diese ihre Wut an den unschuldigen Quäkern von Pelham und Throggs Neck aus. Die grofsen Parks, die heute die Gegend durchziehen, entstanden aus den Landgütern alter Familien, wie die Van Cortlandts, deren Haus im gleichnamigen Park heute ein bescheidenes historisches Museum ist. Im Bronx Park, der wie der Van Cortlandt während der Revolution

Schauplatz kriegerischer Bewegungen gewesen, befindet sich der 230 Acker umfassende botanische und der 261 Acker grofse Tiergarten. Pelham Bay Park war eine Gegend, die der ruchlosen Waldverwüstung der ersten Ansiedler entgangen und daher heute durch herrliche alte Bäume bemerkenswert ist. Aber durch Parzellierung des unbebauten Landes, den Bau mehrstöckiger Mietshäuser und die Arbeiten am Wasserrevoir in Jerome Park, die Scharen italienischer Arbeiter dahinlockten, hat sich die Physiognomie des Bronxbezirks bereits ungünstig verändert.

Brooklyns Wasserfront von 33 Meilen Länge hatte die Stadt vom Newtown Creek bis zum Erie Bassin zu einem Mittelpunkt geschäftlicher Interessen gemacht, besonders des Schiffbaus und der Trockendocks. Die Stadtverwaltung hatte aber früh ein Einsehen und sicherte den westlichen und südlichen Teil derselben dem Volke zur Erholung. Auf Coney Island entstanden Sommerhotels, Badeanstalten und Vergnügungslokale, die allen Stufen der sozialen Leiter entsprachen; das jahrmarktähnliche Treiben in Coney Island selbst ist im Sommer Zielpunkt einer Massenwanderung des Volkes; Manhattan Beach mit seinem Sommertheater, Gartenkonzerten und Feuerwerken, Sheepshead Bay mit seinen Rennen und Rockaway mit seinem herrlichen Badestrand blieben nicht weit zurück. Die 48 Parks, von denen Prospect Park einen Umfang von 500 Ackern hat, wurden durch

DREAMLAND AUF CONEY-ISLAND



Boulevards verbunden, von denen einer am Ufer entlang führend der Korso der Aristokratie Brooklyns geworden. Denkmäler bezeichnen Brooklyns historische Stätten: im Prospect Park ehrt eines das Andenken der 400 Marylander Soldaten, die bei der Deckung des Rückzuges der Truppen nach der Schlacht von Long Island gefallen waren; ein anderes im Fort Greene Park das Andenken der in den berüchtigten britischen Schiffsgefängnissen der Wallabout Bai umgekommenen Amerikaner. Von Bauten der Vergangenheit sind das Bownehaus in Queens, und King Manor und die Quäkerkirche in Flushing erhalten geblieben.

Die ausgeprägteste Physiognomie von den 1898 annektierten Bezirken hatte Staten Island. Die Nachkommen der Tories, die sich dort niedergelassen und nach der Revolution nicht nach Canada oder Nova Scotia ausgewandert waren, führten in den alten Häusern im manorialen Stil das Leben altenglischer Gutsbesitzer fort. Diesen massiven alten Toryresidenzen, von denen das Billophaus in Tottenville eines der wenigen, die noch vorhanden, gesellten sich die prätentiöseren Villen reicher New Yorker Kaufleute und die Insel genoſs eine Zeitlang den Vorzug als fashionabelster Wohnort zu gelten. Die Vanderbilts, deren Haupt, der alte Commodore Vanderbilt, noch selbst am Steuer der Fährboote gestanden, die den Verkehr mit Manhattan vermitteln, wohnten lange dort und werden heute noch nach ihrem

Ableben in der Familiengruft auf dem Friedhof der mährischen Brüder in New Dorp beigesetzt, deren Gemeinde die Vorfahren angehörten. Seit aber die Mode die fashionable Gesellschaft veranlafst, sich nach Newport und Tuxedo zu wenden, und durch die Besatzung von Fort Wadsworth das Südufer an Prestige eingebüfst, sind manche dieser herrschaftlichen Häuser in Schulen oder Sommerpensionen verwandelt worden, andere sind von einer Künstlerbohème bewohnt, wieder andere verfallen. Statt solcher Privatbesitze haben sich zahlreiche öffentliche Anstalten auf der landschaftlich reizvollen Insel etabliert: die Matrosenheimat, das Bundesmarine-Hospital, das Schauspielerheim, die Farmkolonie des New Yorker Arbeitshauses, und andere. Wo die alten Parks parzelliert worden, entstehen Villenkolonien, am Südufer ziehen Restaurants und Vergnügungslokale Ausflügler an. Wo Garibaldi einst vorübergehend Rast gefunden, hat ein unternehmender Landsmann sich etabliert und Hunderte speisen allsonntäglich in — „Caprera“. Am Nordufer ragen die rauchenden Schlöte und kahlen Mauern von Fabriken. Sie sind der Keil, den die neue Zeit in das idyllische Stilleben der Insel treibt, die einst ein Rentiersparadies gewesen.

Denn wie ein Polyp streckt New York mit seinen industriellen und kommerziellen Interessen seine Saugarme aus und zieht an sich was es braucht und wälzt an seine Umgebung ab, was es nicht braucht. Einst

war Brooklyn der Schlafsaal New Yorks; dann kam Staten Island, dann Long Island, dann die gegenüberliegenden Städte in New Jersey: Hoboken, Jersey City, Weehawken. Heute schlafen Tausende in Vorstädten, die sich auf drei Staaten verteilen: New York, New Jersey und Connecticut. Darum sind der Brooklyn Brücke drei andere Brückenbauten gefolgt, die den Verkehr zwischen Manhattan und Long Island und Blackwells Island herstellen; und weil auch diese dem steten Wachstum der Stadt nicht genügen, ist die Tiefbahn in Manhattan, die gebaut worden, um die Hochbahn zu entlasten, unter dem Flufs nach Brooklyn geführt worden. Zu gleicher Zeit wurde der Plan wieder aufgenommen, unter dem Hudson eine Verbindung mit New Jersey herzustellen, ein Versuch, der schon in den siebziger Jahren gemacht und wegen der Todesfälle unter den Arbeitern eingestellt worden, aber erst unlängst mit Erfolg gekrönt worden, so dafs man von Hoboken direkt nach verschiedenen Punkten des Geschäftsteils von New York fahren kann. Desgleichen sind die Bahnhöfe der New York Centralbahn an 42. Strafse durch Tunnels unter dem Ost-Flufs mit Long Island City verbunden.

Eine noch gröfsere Umwälzung des Verkehrs mit den Vorstädten und des Transports der Reisenden wird die Fertigstellung des Riesenbahnhofs der Pennsylvania Eisenbahn der Stadt bringen. Anstatt ihre Passagiere von Jersey City aus in Fährbooten nach New York

überzusetzen, werden die Züge künftig unter dem Fluſs in New York einfahren, wo das 28 Acker umfassende Bahnhofsgebäude im Stil des Orleans Bahnhofs am Quai d'Orsay in Paris errichtet worden. Nicht weniger denn fünf Eisenbahngeleise werden sich an dieser Stelle übereinander türmen. Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Bodenbeschaffenheit der Untertunnelung der Flüsse und der Stadt selbst entgegensetzt, sind diese Errungenschaften der Ingenieurkunst geradezu überwältigend. Man sieht die Zeit kommen, da in New York fast ebenso tief in die Erde hinein, wie in die Wolken hinauf gebaut werden wird, und man fragt sich, wohin das führen soll. Denn diese Siege des Menschengeistes und der Menschenhand über die Materie haben etwas Unheimliches in dem komplizierten Mechanismus, den sie voraussetzen, und in ihren ethischen Wirkungen auf die Menschen, deren Leben sich in dieser Riesenmaschine abspinnt.



PARADE AUF DER FÜNFTEN AVENUE

DIE KUNST

NEW YORK UND DIE NEW YORKER VON HEUTE

VOR EINEM SCHMUCKLOSEN MEHRstöckigen Bau auf einem freien Platze an Achter Strafse und Vierter Avenue, an dem die Menschenströme der hier beginnenden Bowery vorbeitreiben, steht ein Monument, das einen alten Mann von unverkennbarem Quäkertypus darstellt: Peter Cooper, den Gründer der Cooper Union genannten freien Fortbildungsanstalt für das Volk, deren Unterrichts- und Vortragskurse, Laboratorien, Ateliers, Bibliothek, Lesezimmer und Konzertsäle von weittragender Bedeutung sind. Geht man die Vierte Avenue in nördlicher Richtung weiter, so gelangt man an ein altmodisches dreistöckiges Holzhaus, auf dessen Schild zu lesen: „The Old Homestead." Hier hat der Mann gewohnt, dessen Millionen jene Anstalt ins Leben gerufen. Das Denkmal, das ihm gesetzt worden, ist ebenso typisch für eine vergangene Periode wie dieses Wohnhaus. Schlicht und anspruchslos führen sie einem vor Augen, welche tiefreichende Umwälzung im letzten Jahrhundert-

viertel in New York vor sich gegangen, und besonders in der Oberschicht der Bevölkerung, die man die Gesellschaft zu nennen beliebt. Quäkergestalten wie Peter Cooper sind heute in jenen Kreisen undenkbar. Physiognomie und Psychologie derselben haben sich in dem Maſse verändert, in dem sich die Kluft zwischen ihnen und der Masse des Volkes geweitet hat.

Wie eine Vision ungeahnten Luxus' und Komforts hatte Walt Whitman als junger Bursche John Jacob Astor angestaunt, als er ihn eines Tages, von Kopf bis Fuſs in Pelze gehüllt, von Dienern gestützt, in seinen Schlitten steigen sah. Das war in den vierziger Jahren gewesen, da das New Yorker Magnatentum noch aus Leuten bestand, die sich nur auf Erwerben und Erhalten groſser Vermögen verstand. Als ihre Erben und Nachkommen die alten „homesteads" verlieſsen und sich die heute noch in manchen Straſsen steif in Reih und Glied stehenden Backsteinhäuser mit Braunsteinfassade gebaut hatten, begann sich der Wunsch zu regen, ihr Vermögen zu repräsentieren und zu genieſsen. Nach dem Bürgerkriege, der manche dieser Vermögen vervielfacht und neue geschaffen, kam der Umschwung. Der Sommeraufenthalt in Saratoga wechselte mit Europareisen ab. Als die jüngere Generation von diesen zurückkehrte, wo sie alles gesehen, was im Baedeker mit einem Sternchen verzeichnet war, fühlte sie sich daheim unbehaglich. Nach Versailles, den französischen Chateaux,

die sie besucht, den italienischen Palazzos, in denen sie gewohnt, kamen ihr die Braunsteinkästen puritanisch kahl und nüchtern vor. Sie hatten sich an Renaissance und Rokoko berauscht, und ließen sich bald von mehr gefälligen als fähigen Architekten neue Wohnhäuser bauen, in denen statt des Braunsteins der Marmor herrschte. Die einfachen alten Kolonialmöbel wurden ausrangiert und Einrichtungen im Stil Louis Treize, Quatorze oder Quinze angeschafft. Auch der Kunst wandten sie sich zu; je größer der Name, um so besser. Das Geschäft der Kunsthändler blühte, die ihnen die „echten" Rembrandts und Tizians aufhängten. Das Erscheinen reicher Amerikaner in Europa bedeutete damals einen Danaeregen für unskrupulöse Kunst-, Raritäten- und Antiquitätenhändler. Es war die Zeit, da der plötzlich erworbene Geschmack an der alten Kulturwelt Verirrungen zeitigte, die dem Europa bereisenden Amerikanertum einen Zug ins Lächerliche verliehen. Die Villenkolonien in Tuxedo und Newport, die „Camps" in den Adirondacks entstanden. An Stelle der bescheiden seßhaften Lebensgewohnheiten der Gründer der Milliardenvermögen, trat das ruhelose, viele Residenzen besitzende, aber kein wirkliches Heim kennende Nomadenleben der Nachkommen.

Die ethischen Folgen dieses Nomadisierens auf europäischem Boden blieben nicht aus. Wie sich diese Gesellschaft von dem wurzelfesten Volke ihrer Heimat

differenziert hatte, das sollten die immer häufiger werdenden Heiraten zwischen ihr und der europäischen Aristokratie zeigen. Diese Elite kam in New York nur noch zur Welt. In frühester Kindheit begann das Reisen in Begleitung deutscher oder französischer Gouvernanten. Dann kam für die Töchter das französische Pensionat, in dem sie, während ihr Geist am empfänglichsten, mit den romantischen Traditionen des alten Europas genährt wurden. Die Söhne besuchten indessen Harvard oder Yale und kamen so dem Vaterlande wieder näher. Trafen aber die beiden Geschlechter auf dem Parkett der Salons zusammen, so waren sie einander entfremdet. Die Mädchen waren drüben dem Zauber der in Jahrhunderten der Mufse gereiften Kunst der Galanterie erlegen, dem Zauber gesellschaftlichen Raffinements, und einer Lebenskunst, von der die heimische, in nüchternen Berufen aufgehende Männerwelt keine Ahnung hatte. Den vielen Ehen zwischen amerikanischen Erbinnen und mehr oder minder blaublütigen Europäern liegt derselbe romantische Zug zugrunde, wie den Liebesaffären mit ausländischen Musiklehrern, Reitmeistern und -kutschern, von denen die chronique scandaleuse der Gesellschaft erzählt. Von Kindheit heimatsfremd, konnten sie den Werbungen derer nicht widerstehen, die in der Sprache jener Welt reden, der sie durch ihre Erziehung innerlich näher gekommen, als dem Lande, das sie geboren.

Der Westen wurde sich zuerst bewufst, dafs diese Entfremdung sich nicht nur auf die Geldaristokratie des Landes beschränkte, sondern auch auf die Geistesaristokratie erstreckte. Eine westliche Schriftstellerin prägte die Bezeichnung „expatriates". Zu europäischen Vorbildern hinaufblickend, von europäischen Lehrern unterrichtet, schliefslich auf europäischen Universitäten, Akademien und Konservatorien ausgebildet, machte sich eine ganze Generation von Universitätsprofessoren, Künstlern und Musikern bemerkbar, die in der Heimat als Entwurzelte gelten konnten. Sie hatten sich im Ausland der verhältnismäfsigen Bedürfnislosigkeit des studierenden Jungamerikas entwöhnt und eine Genufsfähigkeit entwickelt, die sie daheim nicht leicht befriedigen konnten Sie hatten in dem gleichmäfsigern Tempo der Alten Welt eine ihrem Schaffen förderlichere Atmosphäre gefunden als die drängende Eile, Hast und Unruhe amerikanischer Grofsstädte und besonders New Yorks. Manche ergriffen die Flucht und liefsen sich in London, Paris oder Rom nieder. Für die bildenden Künstler war dieser Schritt unbedingt von Vorteil; für die Schriftsteller von zweifelhaftem Wert. Die meisten verloren alle Eigenart. Einer von ihnen, François Viélé-Griffin, gallizisierte sich vollständig, wurde aber als Mitarbeiter an französischen Zeitschriften zum Propheten des amerikanischsten Dichters Amerikas: Walt Whitman. Nur einer hat sich ungeschwächt entwickelt. Henry

James, selbst ein Entwurzelter, ist der Porträtist dieses Typus geworden, der jetzt nach Tausenden zählenden Amerikaner, die mit dem Strom europäischen Lebens forttreiben, weil er ihrem Temperament zusagt. Sein „Chad“ in dem Roman „The Ambassadors“ offenbart einen Einblick in ihr Seelenleben und ist eine Gestalt, der in der Literatur des Landes dauerndes Leben beschieden. Durch diese Heimatsflüchtigen und die Zurückgebliebenen, die in New Yorker Ateliers und Cafés eine Kolonie Unzufriedener bildeten, kam ein neuer Zug ins Geistesleben des Landes: einerseits ein Anlauf zu einer skeptischen, andrerseits zu einer hedonistischen Lebensauffassung, und allgemein ein leiser Protest gegen den veralteten Puritanismus.

Geben die Entwurzelten der Geld- und der Geistesaristokratie New York hier und da von oben herab ein unamerikanisches Gepräge, so üben die Scharen noch nicht wurzelfest gewordener ausländischer Einwanderer von unten herauf einen kaum minder starken Einfluſs. Das Treiben auf der unteren Ostseite, hier orientalisch, dort slawisch und da wieder romanisch, überall nach Landsmannschaften abgesondert, ist durchaus unamerikanisch. Die 150 jüdischen, italienischen und polnischen Kirchengemeinden, die 1000 jüdischen, italienischen und polnischen Logen und Vereine reden eine ebenso deutliche Sprache wie die immer häufiger in den Straſsen auftauchenden Schilder mit hebräischen und russischen Schrift-

zeichen, die Prozessionen in den bewimpelten Strafsen Italiens, das Neujahrsfest von „Chinatown". Dem aus dem Westen kommenden Bürger des Landes erscheint die Metropole desselben eine so unamerikanische Stadt wie nur möglich. Während aber die Entfremdung der eingeborenen New Yorker Bevölkerung ungehindert vor sich geht, ist man seit Jahrzehnten eifrig bemüht, die Akklimatisation der fremdgeborenen zu fördern. Die „Social Settlements", die bis in die Jahrhundertmitte zurückreichen und heute an 40 zählen, bemühen sich durch geselligen und nachbarlichen Verkehr zwischen geistig hochstehenden Söhnen und Töchtern des Landes und den des Rats und der Führung bedürftigen fremden Elementen dieselben zu aufgeklärten, sich ihrer Verantwortlichkeiten bewufsten Bürgern der Republik zu erziehen. In diesen Anstalten, an deren Gründung und Erhaltung die Millionen der „Vierhundert" von New York nicht wenig Anteil haben, ist das Mitmenschgewissen einzelner erwacht. Mehrere Mitglieder der Familie Stokes, die diesem Unternehmen ihre Zeit und ihre Kraft gewidmet, haben sich schliefslich zum Sozialismus durchgerungen.

Dafs die Millionäre New Yorks sich immer mehr bewufst werden, dafs ihr Reichtum ihnen Verpflichtungen gegen die unbemittelte Masse ihrer Mitbürger auferlegt, beweisen andere Erscheinungen. Andrew Carnegie sieht des Volkes Heil in der Förderung der Geistesbildung

durch seine weltberühmten Bibliothekstiftungen: New York verdankt ihm 80 solcher Volksbibliotheken. Freilich gibt es Elemente, die behaupten, der liebenswürdige alte Herr könne damit nicht gutmachen, was seinerzeit in seinen Stahlwerken an den Arbeitern gesündigt worden. Auch die philantropischen Unternehmen, die sich an die Namen Gould und Sage knüpfen, werden nicht selten als Rehabilitationsversuche hingestellt. Helen Gould, die unverheiratete Tochter des viel gehafsten Jay Gould, bringt durch ausgedehnte Privatwohltätigkeit, die Witwe des kaum minder gehafsten Russell Sage durch eine Zehn-Millionen-Stiftung zur Untersuchung und Verbesserung der sozialen Verhältnisse ihren Namen wieder zu Ehren. Es ist eine Ironie des Zufalls, dafs in unmittelbarer Nähe des aristokratischen Gramercy Square mit den eleganten Gebäuden der National Arts, Players' und Grolier Clubs durch das Legat einer vermögenden Sozialistin, eine Anstalt erstanden, die Rand School of Social Science, in der die zum sozialen Bewufstsein erwachte Jugend soziologisch denken und sozialistisch empfinden lernt.

Manche Millionenstiftungen New Yorks machen freilich den Eindruck von Privatliebhabereien. Aber die von Archer M. Huntington wahrhaft medizäisch bedachte „Hispanic Society of America“ fördert das Verständnis der spanischen Kultur durch Bücher- und Manuskriptensammlungen von höchster Seltenheit, durch

GEBÄUDE DER SPANISCHEN GESELLSCHAFT



Ausstellungen zeitgenössischer spanischer Kunst, wie die Sorollas und Zuloagas, und ist dadurch doch wieder der geistigen Entwicklung des Volkes von Nutzen. Hingegen bleibt die von einem anonymen Spender errichtete „Ruhmeshalle“ nahe der New Yorker Universität ein Bau, dessen Zweck nicht recht einzusehen ist. Eines aber läfst sich nicht leugnen: dafs die jüngere Generation der New Yorker Millionäre hinter denen anderer Weltstädte wenig zurücksteht, wenn es heute gilt, ihre Millionen ihrem Geschmack entsprechend anzulegen. Die Stifter wie die Sammler haben etwas gelernt. Können sie sich auf ihr eigenes Urteil nicht verlassen, so sichern sie sich die Dienste berufener Fachleute und Kenner, wie es John Pierpont Morgan tut. Dafs ihr Geschmack, was die Zusammenstellung ihrer Kunstsammlungen und die Einrichtung ihrer Paläste betrifft, noch immer die älteren Richtungen und Stilarten bevorzugt, ist schliefslich natürlich. Man lebt nicht ungestraft jahrelang in florentinischen und römischen Palazzos und jedes Jahr ein paar Monate in Versailles.

Neben diesen Plutokraten, deren Millionen, sei es in Stiftungen oder in Sammlungen angelegt, früher oder später der Stadt zugute kommen, gibt es eine überwiegende Mehrheit anderer, denen die ererbten oder erworbenen Millionen nur Mittel zum Zweck sind, persönliche Launen zu befriedigen, bizarren Einfällen zu folgen, im Geleise einer gewissen Konvenienz und

manchmal auch aufserhalb derselben von Vergnügen zu Vergnügen zu flattern, und sich in einem Luxus zu gefallen, von dem alle Welt redet. Sie sind das „smart set", das beständig im Kalziumlicht der Öffentlichkeit ist, daheim wie im Ausland; die weniger exklusive, zugänglichere Gesellschaft der „Spenders", — beinahe „Verschwender" — die den Übergang von den vornehmen „donors" — Gebern — zu den von unten heraufdringenden „climbers" — Strebern — bilden. Diese Leute, die sich bewufst sind, dafs sich die „Elite" aus ihren Reihen erneuern mufs, sind die am lautesten lärmenden Optimisten, die, weil sich ihnen beständig Gelegenheit zu Gewinn durch Spekulationen bietet, von deren Kühnheit sich ihre Väter nichts hätten träumen lassen, die unerschöpflichen Quellen ihres Reichtums preisen, und wie sie Amerika eine alles überwältigende Kulturmission zuschreiben, so in New York das Sublimat moderner Weltkultur sehen. Sie sind die Leute, die man überall sieht, auf der Börse wie in den Klubs, bei Premieren wie bei Rennen, und deren Frauen sich in der Hochschule des modernen Gesellschaftsdramas Toilettenkunst und Umgangsformen aneignen. Denn das alte puritanische Vorurteil gegen die Bühne existiert in New York nur in sehr beschränktem Mafse in ganz konservativen Kreisen des Mittel- und Arbeiterstandes.

Mittel- und Arbeiterstand — die beiden Klassen der New Yorker Bevölkerung, über die die Presse im all-

gemeinen wenig zu sagen hat und die das Ausland kaum je zu sehen bekommt — sie sind das Rückgrat der Stadt. Sie sind die grofse Menge, deren Leben sich ruhig im Geleise der Pflichten bewegt, die der Broterwerb ihnen auferlegt, deren Lebensniveau vielleicht ein höheres als das ihrer europäischen Brüder, aber immer noch ein bescheidenes. Sie sind der wurzelfeste, bodenständige, verläfsliche Teil des Volkes, der die Werte schafft, mit denen die anderen wuchern. Es zeugt von dem demokratischen Geist, der doch tief im Volke wurzelt, und sich trotz der imperialistischen Gelüste seiner Häupter und der aristokratischen Allüren seiner Elite behauptet, dafs sich in der Geisteswelt, die mit der Feder, dem Pinsel oder dem Meifsel schafft, gerade in der Gegenwart nicht wenige hervorragende Männer und Frauen finden, die sich zu dieser Masse der „workers“ — Arbeiter — zählen, indem sie sich „literary“ oder „art worker“ nennen. Das läfst auf eine tiefgehende Umwälzung der sozialen Anschauungen schliefsen, seit jenem Eliteball vor etwa 100 Jahren, da die Künstler, wie William Dunlap berichtet, als zum Handwerkerstande gehörig, von der Einladungsliste gestrichen wurden. Es ist etwas anderes, von einer privilegierten Minderheit einer unprivilegierten Mehrheit zugezählt zu werden, als sich selbst zu derselben zu schlagen.

New York hat auch sein Arbeiterproletariat. Es hat

seine sich dumpf bei kargem Lohn um des Leibes Notdurft mühende Welt, die nichts kennt als die kahlen Mauern ihrer Werkstätten, die nackten Wände ihrer Mietskasernen: eine Welt, deren Tage von der Dampfpfeife geregelt werden, die zur Arbeit ruft. Es hat eine nach vielen Tausenden zählende Frauenwelt, die, kaum erwachsen, sich in Fabriken und Schwitzbuden um ihr tägliches Brot schindet und den ewigen Kampf führt gegen Hunger und Versuchung, der unzertrennlich ist vom industriellen System der Gesellschaft. Es hat eine Kinderwelt, die nie eine Kindheit gekannt, die als Stiefelputzer, Zeitungsverkäufer und Eilboten von früh bis spät auf den Strafsen lebend, all den physischen und moralischen Schmutz der Grofsstadt einatmet, bis er ihnen seinen Stempel auf die Stirn geprägt. Die lehrreichen Geschichten von Millionären, die sich aus dieser Welt zu Eisenbahnmagnaten heraufgearbeitet, entlocken diesen Kindern ein ungläubiges, wenn nicht zynisches Lächeln, denn das Leben hat sie zu Skeptikern gemacht. Auch seine Armee Arbeits- und Hilfloser hat diese Stadt, deren Elend zu lindern die vier und mehr Millionen, welche sie für Hospitäler, Asyle uud andere Wohltätigkeitsanstalten aussetzt, noch lange nicht hinreichen, und die, wenn die Verzweiflung sie packt, Strafsenversammlungen veranstalten und sich zu anarchistischen Reden hinreifsen lassen, worauf die Polizei sie auseinanderknüppelt, wie es im Frühjahr 1908 geschehen.

Das sind Schattenseiten, denen gegenüber die Herrlichkeit gewisser Errungenschaften, wie das Wirken der Schulpflichtkommission, der Fabrik- und Schwitzbuden-inspektion, der Social Settlements und der 800 Wohltätigkeitsanstalten der mannigfaltigsten Art verblafst. Der prahlerische Optimismus kurzsichtiger Lokalpatrioten stöfst neuerdings auf lauten Widerspruch seitens einer wachsenden Anzahl soziologisch denkender und human empfindender Schriftsteller, die sich der scharfen Kritik dieser Zustände nicht enthalten können. Auf die verhältnismäfsig harmlosen Grofsstadtskizzen Townsends, die vor etwa 15 Jahren die Augen zu öffnen begannen, waren Stephen Cranes erschütternde Bilder der Armut und Verkommenheit gefolgt. Dann entstanden soziologische Studien ohne jede novellistische Einkleidung, wie des Dänen Jacob A. Riis epochemachendes Buch „How the Other Half Lives". Dann schilderte Hutchins Hapgood an einem Lebenslauf, wie ein Mensch zum Verbrecher werden kann. Robert Hunter stellte in seinem Buch der Armut — „Poverty" — erschreckende Data zusammen, die in John Spargos Werk über Kinderarbeit einen Nachtrag fanden. William Ghent, mehr Philosoph als Statistiker, schrieb den geistvollen Band „Benevolent Feudalism" und prägte das geflügelte Wort von der „Munseyisation der Literatur", die der „Morganisation der Industrie" gefolgt sei, ein Hinweis aut das Syndikat- und Monopolsystem, das sich auf die

schaffende Geisteswelt erstreckt. Ida Tarbells Entwicklungsgeschichte des Standard Oil Trusts leitete die Enthüllungsliteratur ein, die sich von New York aus des ganzen Landes bemächtigte und solche Bücher wie Lincoln Steffens „The Shame of the Cities" und Upton Sinclairs „The Jungle" zeitigte. Das sind Erscheinungen, die einen angesichts der um sich greifenden Kommerzialisation der Literatur einigermafsen tröstlich anmuten.

Übrigens ist selbst die Magazinliteratur von der sozialkritischen Strömung durchaus nicht unberührt geblieben. Sogar die vom Verlag Munsey herausgegebenen Zeitschriften tragen derselben hin und wieder Rechnung. Wohl hat die Verbilligung der Magazine im allgemeinen eine Verbilligung des Inhalts herbeigeführt, aber sie kommen doch dem Bedürfnis nach Behandlung ökonomischer und anderer naheliegender Probleme entgegen. Noch reger ist in dieser Hinsicht die Tätigkeit von Wochenschriften wie „Outlook", „Independent" und „Collier's", die zum Beispiel während der russischen Unruhen eine ganze Anzahl von Spezialkorrespondenten hinübergeschickt hatten. Selbst in der Tagespresse begegnet man Artikeln, die aktuelle soziale Probleme mit Sachkenntnis behandeln, die einen wie Hearsts „American" — früher „Journal" — etwas sensationell gefärbt, die anderen wie „Evening Post" im vornehm reservierten Tone. Stellt man sich vor, dafs die Magazine allein eine Zirkulation von zehn Millionen haben — die

NEW YORK VOM HAFEN AUS
(NACH EINEM ÖLGEMÄLDE VON LEON DABO)



der Presse läfst sich kaum annähernd feststellen —, so ist man berechtigt anzunehmen, dafs der lesende New Yorker im allgemeinen über die sozialen und politischen Probleme des Tages gut unterrichtet ist.

Die Zentralisation der Bühne nach der Art eines Trusts ist künstlerisch von beklagenswerten Folgen. Von den an die hundert reichenden Theatern New Yorks sind die meisten in den Händen einiger Männer, die nicht nur diese Bühnen kontrollieren, sondern alle gröfseren im Lande. Sie sind die Besitzer oder Pächter der Gebäude; die geschäftlichen Leiter, die organisatorische Kraft. Sie haben ihre künstlerischen Leiter, die Repertoir und Personal wählen; ihre Prefsagenten, die die grofsen Erfolge inszenieren. Bei der Wahl eines Stückes fragen sie sich zuerst, ob der Kostenaufwand den durch eine lange Spielzeit gesicherten Reingewinn verspricht. Das Publikum ist unterhaltungsbedürftig und macht nach der aufreibenden Arbeit des Tages bescheidene Ansprüche: es fehlt ihm an Zeit und Lust, seine Wünsche geltend zu machen. Gefällt es ihm in einem Theater nicht, so gibt es ja 99 andere. Die Unternehmer wissen, dafs sie keinen Streik zu befürchten haben, weder vom Publikum, noch von den Schauspielern, die sich hier zusammenscharen, weil die Agenturen, der gegenseitige Schutzverband, die zwischen Bühne und Kirche vermittelnde Actors Church Alliance und andere Vereinigungen hier ihr Haupt-

quartier haben, an denen die Unternehmer als Gönner beteiligt sind. Auch die großen Theaterschulen sorgen dafür, daß das System vortrefflich arbeitet, indem sie dem Syndikat beständig neues Material liefern. Ob das lediglich künstlerischen Interessen dienen sollende New Theatre sich jener Phalanx gegenüber behaupten und seinem Programm treu bleiben wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Die Entwicklung der bildenden Künste leidet unter ähnlichen Verhältnissen. Nach dem Metropolitan Museum, der National Academy, der Art Students League und anderen Anstalten zieht es die Jugend des ganzen Landes. Hier erwartet sie Großes nicht nur von der Kunst, sondern für ihr individuelles Wachstum. Aber diese Anstalten verschließen sich jedem Zug frischen Lebens; die Sammlungen des Museums reflektieren den Geschmack ihrer längst verstorbenen Mäzene, von dem die heutige Leitung noch nicht abgewichen. Für das kauffähige Publikum New Yorks fängt die Kunst der Gegenwart beim Porträt an; von den heimischen Künstlern kennt es nur die Porträtisten, oder die sich in alten Geleisen bewegenden Anekdotenmaler. Nichtsdestoweniger hat New York eine Sezession, die von Jahr zu Jahr größere Proportionen annimmt, aber unter den herrschenden Verhältnissen nicht recht zur Geltung kommt. Die Ausstellung „zeitgenössischer Kunst“ im National Arts Club im Dezember 1907 war



NEW YORK VON HOBOKEN AUS GESEHEN
(NACH EINEM ÖLGEMÄLDE VON LEON DABO)

Beweis, dafs in new Yorker Ateliers eine neue lebenskräftige, veralteten Traditionen entwachsene Kunst heranzureifen begonnen, die in Natur und Leben der Heimat wurzelt. Die in Luft und Licht getauchten Landschaften Leon Dabos, der für die Wasserkante New Yorks getan, was Whistler für die Themse; die sozialen Nachtbilder von Eugene Higgins, die Bowery- und Broadwaytypen Luks und Glackens, die Strafsenbilder von Sloane und Shinn, die Arbeiter- und Einwanderergruppen des Bildhauers Haag, die Kunstphotographien von Alfred Stieglitz und Clarence White mufsten die Akademie und die Gesellschaft der schönen Künste davon überzeugen, dafs sie von einer jüngeren Generation überholt worden sind. Die beiden Organisationen, die sich einst als Konservative und Vorwärtsler gegenübergestanden, haben sich seitdem vereinigt; ob zur Abwehr der Moderne?

Dafs New York in musikalischer Beziehung weit mehr auf der Höhe der Zeit steht, als in Literatur und Kunst, liegt an den verschiedenen Verhältnissen, an den engen Beziehungen zur ausländischen Musikwelt, seit diese ihre ausübenden Künstler in wachsender Anzahl herüberschickt, während andrerseits die Menge nach Europa ziehender Musikstudenten beiderlei Geschlechts entsprechend grofse Proportionen angenommen hat. Durch diesen Austausch in steter Fühlung mit dem Ausland, konnte die Stadt nicht zurückbleiben. Auch

die Musikbeflissenen des ganzen Landes blicken auf New York als auf das Zentrum. Das Zusammenwirken solcher Faktoren wie die Metropolitan- und die Manhattan-Opern, die Philharmonische und die Symphonie-Gesellschaft, die Oratorien- und Kammermusikvereine, die zahlreichen Konservatorien, die Berufung von Kräften wie Dvorak, Herz, Muck, Safonoff und Mahler, die Richard Straufs-Saison, alles dies hat New York ein Prestige verliehen, das ihm wenige Grofsstädte streitig machen können. Die Zentralisation hat hier mancherlei Vorteile, aber auch Nachteile gehabt. Als Hauptquartier der gewerkschaftlich organisierten Musiker-Union, die zwar durch ihre Kontrolle die individuelle Freiheit beschränkt, aber ihren Mitgliedern eine gewisse Garantie gegen Arbeitslosigkeit und Ausbeutung bietet, Zentrale der Organisten-, Musiklehrer- und Musikverlegerverbände, übt New York nicht nur künstlerisch, sondern auch ökonomisch einen mächtigen Einflufs auf das nationale Musikleben. Aber der Kommerzialismus, der jede Komposition nach der Aussicht auf rasche Popularität und entsprechenden Grofsverkauf bewertet, ist nicht geeignet, das Beste aus dem Volke hervorzuholen und hindert selbst Vorhandenes, zur Geltung zu kommen. Der schaffende Musiker kämpft in New York mit noch gröfseren Nachteilen als der Schriftsteller oder bildende Künstler.

So hat das Geistesleben New Yorks für jede Licht-

seite, die man ihm abgewinnt, auch seine Schattenseiten, die den günstigen Eindruck vermindern. Die ungeheuren Anstrengungen der Behörden im Interesse der Volksbildung — die für die 540 öffentlichen Schulen ausgesetzten 21 Millionen; das Frei-Gymnasium (City College), die Vortragskurse und Bibliotheken — alles dies wirkt in die Breite, ist für die Masse berechnet, entspricht durchaus dem demokratischen Geiste des Landes. Fragt man nach den Anstalten, die dem Individuum Mittel und Milieu zu einer weniger auf aktuelle und praktische Ziele gerichteten Gelehrten- und Forschertätigkeit bieten, so wird man nach den beiden Universitäten gewiesen, Columbia auf den Höhen des Hudson, New York auf denen des Harlem thronend. Fern genug vom fieberhaften Alltagstreiben blicken beide etwas fremd, beinahe vornehm auf den Ameisenhaufen zu ihren Füfsen, die Stadt. Ihre Gönner haben dafür gesorgt, dafs sie Schritt gehalten haben mit dem Reichtum der Stadt und haben ihr Andenken in prunkvollem Mauerwerk von Stahl und Marmor verewigt. Die Columbia Bibliothek mit ihrem Dom und der weitausholenden Steinterrasse macht einen imposanten Eindruck, besonders wenn man sich die ihr zu nahe auf den Leib gerückten Neubauten hinwegdenkt. Aber wo ist das grofse Werk, die individuelle Leistung, die aus diesen Mauern hervorgegangen? Wenn man einiger wichtiger Beiträge zur Soziologie und Psychologie denkt und das

Leben innerhalb dieses Riesengehäuses beobachtet, dann sagt man sich vielleicht, sie sind nicht aus ihm hervorgegangen, sondern trotz desselben entstanden. Die vergoldete Frauenfigur am Aufgang zur Bibliothek berührt manchen Besucher wie ein Symbol, dafs auch in diesen Räumen das Gold seine Fesseln schmiedet.

Auf allen Gebieten des New Yorker Geisteslebens, in der Literatur, der Kunst und den akademischen Kreisen, kann man Erscheinungen begegnen, die durchaus auf der Höhe der Zeit stehen, aber man wird den Mangel an Initiative empfinden, ihre Ideale praktisch zu verwirklichen. Von jenem praktischen Idealismus, der einst in Boston so herrliche Blüten gezeitigt, ist New York weit entfernt. Man staunt über den Mut, mit dem der unverwüstliche, ewig junge Mark Twain in den konventionellen Zirkeln New Yorks seiner individuellen Laune folgt und die kühnsten ketzerischen Ideen in das Gewand seines manchmal recht harmlosen Humors kleidet. Man staunt, dafs der seit vielen Jahren mit dem Harperschen Verlag verbundene William Dean Howells neben zahlreichen zahmen Sittenromanen solche prächtige Utopien schreiben kann wie „Der Mann aus Altrurien" und mit seinem Namen für die Duchoborzen, die russischen Revolutionäre, für jede Sache der Humanität eintreten kann, ohne einen merklichen Einflufs auf seine Umgebung zu üben. Aber es ist, als ob solche Persönlichkeiten in der Riesenstadt mit ihrem komplizierten Mechanismus

SINGER-GEBÄUDE UND UMGEBUNG
(NACH EINEM ÖLGEMÄLDE VON LEON DABO)



verschwänden, als ob ihre Stimmen übertönt würden von dem Getöse des industriellen und dem Geschrei des kommerziellen Getriebes, als ob sie sich verlören in den Riesengehäusen von Stahl und Marmor, wo sie ihre Werkstätten haben und in den prunkvollen Räumen der Klubs, wo sie Geselligkeit suchen. Sie scheinen Propheten in einer Wüste von Stein.

Wo bleibt bei solcher Herrschaft der Materie über den Geist das Reich, das nicht von dieser Welt? Was Gouverneur Dongan 1683 nach England berichtete, dafs in der Kolonie New York alle Meinungen vertreten seien, sich aber in der Regel keine kundgäbe, trifft heute noch in Religionssachen zu. New York gibt der Kirche, was der Kirche ist; aber das religiöse Bedürfnis ist nicht stark entwickelt. Von vierundeinhalb Millionen Einwohnern sind kaum anderthalb Millionen Kirchenmitglieder. Die Trennung von Staat und Kirche ist vollkommen. Wiederholt versucht die Kirche in Tagesfragen wie die Mäfsigkeitsfrage, Sonntagsheiligung, Ehescheidung ein entscheidendes Wort zu sprechen, zeigt sich aber so wenig einigen Sinnes, dafs sie den kürzeren zieht. Stark mag dazu der Einflufs der ausländischen Elemente beigetragen haben; die Deutschen haben sich besonders durch Abwehr der Abstinenz- und Sonntagsgesetze verdient gemacht. Dafs der Einflufs der Geistlichkeit auf die Stadtgesetzgebung und die Lebensführung des Volkes von so geringer Tragweite

ist, gibt zu denken, denn sie zählt in ihren Reihen Männer von aufserordentlichen Geistesgaben und weitreichender Lebenserfahrung, die sich in ihren Predigten bemühen, allen Tagesereignissen Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die Gemeinden selbst entwickeln eine mehr soziale als religiöse Tätigkeit. Sie unterscheiden sich durch ihre Alten-, Frauen- und Kinderheime, Krankenhäuser, Rekonvaleszenten- und Ferienkolonien, Industrieschulen, Vortragskurse, Lesezimmer und andere soziale Hilfe kaum von konfessionslosen Vereinen ähnlicher Art. Sie geben verhältnismäfsig wenig für Missionszwecke aus. Ihre Erweckungsversammlungen sind von keinem Erfolge begleitet. Der New Yorker ist kein Kirchengänger.

Allein gerade in kirchlichen Kreisen sind New York einige praktische Idealisten erstanden, die dem Volke Wege gewiesen, nicht nach dem Reiche, das nicht von dieser Welt, sondern nach dem Reiche der Zukunft. Ernest H. Crosby, Hugh O. Pentecost und Bolton Hall entstammten Predigerfamilien und hatten die Rechte studiert. Als aber Crosby mit Tolstoy bekannt wurde, gab er seine Praxis auf und diente bis zu seinem Tode mit seiner Feder und der Macht seiner Persönlichkeit einer humanitären Propaganda im weitesten Sinne, ohne sich irgendeiner Partei zu verpflichten. Pentecost war selbst Prediger gewesen, ehe er Advokat wurde, und in dem Polizei- und Kindergericht New Yorks als Anwalt für

die Armen und die Elenden auftrat. Er hielt bis zu seinem Ableben jeden Sonntag vor einem jenseits der Parteien stehenden Publikum Vorträge über die Fragen der Zeit, die zündende Funken in die Gemüter der Jugend warfen. Bolton Halls Tätigkeit im Sinne der Henry-George-Bewegung und als Gründer der Gartenkolonien ist kaum minder beachtenswert als seine sozialkritischen Schriften. Die Anhänger dieser drei Männer zählen vielleicht nur nach ein paar Tausenden; aber sie sind die Jugend, die dem Umschwung vorangeht, wie unter einer Fahne. Sie repräsentieren Protest, Reform, und wenn es sein mufs — Revolution. Denn dafs auch die Propaganda der Tat hin und wieder in New York gepredigt wird, dafür sorgen Elemente des Auslands, die es zu ihrem Hauptquartier gemacht haben, wie die russische Jüdin Emma Goldmann.

Von diesen Unterströmungen seines öffentlichen Lebens, die früher oder später mächtig anschwellen und die Kruste durchbrechen können — gerade so wie die abgeleiteten und verschütteten Quellen, die immer wieder aus dem felsigen Untergrund New Yorks hervordringen — weifs der Durchschnittsbürger der Stadt nichts. Lenkt einmal ein sensationeller Hetzartikel der gelben Presse die Aufmerksamkeit auf solche Erscheinungen, so geht er in seinem felsenfesten Optimismus zur Tagesordnung über, und schreitet unbekümmert seinen Weg weiter immer in demselben Geleise, gerade

wie die Tausende, die über die Brooklyner Brücke ziehen, immer um dieselben Stunden, immer bemüht pünktlich ihren Pflichten nachzugehen, immer geschäftig, eilig, wie ein Maschinenteilchen das nicht stehen bleiben darf, soll nicht das ganze Räderwerk stillstehen. Da ist der Weg für Fufsgänger; da für Kutschen, Automobile, Lastwagen; da das Geleise für die Tramwaylinien und da für die Eisenbahn. Stephan Lauzanne hat die symbolische Bedeutung dieses gigantischen Kabelbaus, unter dem sich Tausende von Flösen und Fährbooten auf dem Flufse drängen, unverkennbar angedeutet, als er gesagt:

„In der Mitte der Brücke erscheint sich die armselige menschliche Maschine gefangen zwischen allen diesen eisernen Maschinen, die ächzend und stöhnend ihren Weg verfolgen, ein unendlich schwächliches kleines Ding, ein winzig Atom, das die Ungeheuer streifen; ein unmefsbares Molekül, das diese Pyramiden einzuschliefsen bestimmt scheinen."

Die Brücke ist ein Symbol New Yorks, wie New York ein Symbol Amerikas, von dem Whitman einst gesagt, es habe Raum für alle Rassen, alle Völker, alle Sekten und alle Parteien. Aber seit er dies gesagt, haben sich die Zeiten verändert. Die Einwandererzüge denen er so gern zugeschaut, haben ein anderes Gepräge bekommen. Die beiden Völker, die New York zu dem gemacht, was es ist, Engländer und Holländer, tragen

zu dem Zuwachs seiner Bevölkerung nichts mehr bei. Die nicht minder wertvolle Einwanderung von Deutschland und Schottland hat beinahe aufgehört. Die Franzosen kommen nur noch vereinzelt herüber. Die Irländer, deren Massen früher ein allzu williges Stimmvieh für Tammany abgegeben, scheinen mit ihrem Los auf heimischem Boden zufriedener geworden und kommen in verhältnismäfsig kleinen Scharen. Die Söhne Skandinaviens ziehen es vor, den Westen des Landes urbar zu machen. Hingegen wälzt der Osten und der Süden Europas beständig Ladung um Ladung seines Überflusses und Ausschusses an Amerika ab und an der Eingangspforte der Neuen Welt bleibt stets ein Häuflein dieser Elemente zurück. Auf die Einwanderung germanischer Rassen ist eine Flut romanischer und slawischer gefolgt. Auf Ellis Island ruhen heute die Augen der Tausende und Abertausende, denen gefällige Schiffsgesellschaften durch niedrige Fahrpreise die Übersiedlung nach der Neuen Welt ermöglichen, und von jeder Schiffsladung bleibt ein Niederschlag in New York.

Aber mit einer Zuversicht, die Berge versetzen zu können glaubt, sind Einwanderungsbehörden und Social Settlements sicher, aus diesem Material, das schon Wilhelm von Polenz bei seiner Amerikareise Bedenken einflöfste, gute Bürger der amerikanischen Republik zu machen. Gelingt es nicht bei den Eltern, so doch gewifs bei den Kindern, die in den Kinderbewahranstalten

und Kindergärten der unteren Ostseite sofort das Lob der Sterne und Streifen singen lernen! Es müssen schon Vorgänge sein wie die Umtriebe der „schwarzen Hand“ oder wie die seit einigen Jahren um sich greifenden Sittlichkeitsverbrechen, wenn sich einmal Stimmen gegen den Massenzuflufs minderwertiger Kulturelemente erheben, die der Neuen Welt die verdorbenen Säfte der Alten zuführen. Es handelt sich ja schliefslich nicht nur um körperliche Gebrechen und um Vermehrung des Arbeiterproletariats, was den Industriemonopolen nur erwünscht ist, da es die Löhne herabdrückt — sondern um das sittliche Durchschnittsniveau. Ein hervorragender Arzt des Auslands, der sich Studien halber in New York aufgehalten, erklärte, im Vergleich mit anderen Weltstädten sei es in sexueller Hinsicht geradezu harmlos. Es ist fraglich, ob die Stadt diesen Ruf behalten wird, wenn die Masseneinwanderung gleichen Kalibers fortfährt. Es ist zweifelhaft, ob Frauen sich dann noch so frei und ohne Schutz auf den Strafsen werden bewegen können, ohne Gefahr insultiert zu werden, wie dies in europäischen Grofsstädten geschieht.

Denn der Firnis einer alten Kultur wird auch manchmal brüchig und läfst die darunter schlummernde menschliche Bestie ahnen, und die heutigen Neuankömmlinge gehören nicht gerade zu der Blüte dieser Kultur. Sie brauchen nicht einmal von Hause aus niedrige oder gar verbrecherische Instinkte zu haben.

WALL STREET



Die Übersiedlung in eine neue, freiere Welt allein bedeutet für sie eine Entfesselung, die zu Exzessen führt. Selbst wenn die Eltern sich noch nicht ganz von der Kirche und der Furcht vor Strafe emanzipiert haben, so lassen sie doch die Kinder in dem Glauben aufwachsen, sie könnten im Lande der Freiheit tun und lassen, was ihnen beliebt. Nicht die älteren Schichten der Einwanderung, die gröſstenteils germanischen Stammes, und die nicht bloſs der sozialen Aufbesserung ihrer Lage wegen herübergekommen, sondern die späteren irischer Herkunft und die jüngsten romanischer und slawischer Rasse, liefern das junge Amerika, vor dem einen grauen muſs. Daſs dieser Zuwachs und dessen Nachkommen eine Gefahr für das Land bedeuten, das beginnen selbst die Optimisten der Nation dunkel zu ahnen. Was wohl Walt Whitman zu den Einwanderern sagen würde, die heute an der Battery landen? Was er überhaupt zu dem New York von heute sagen würde, er, „ein Kosmos, von Manhattan der Sohn"?

Lassen wir dieses Manhattan wie ein Wandelpanorama an uns vorüberziehen. Folgen wir einem der Menschenströme, die sich von der Battery nördlich durch das Straſsennetz ergieſsen. Da ist Wall Street mit ihren Hunderten abgehetzter Eilboten, nervös dahinhastender abgespannter Männertypen. Da der Rathaus-Park mit seinen Arbeitslosen und Müſsiggängern. Da die Brücke

mit ihren Riesenkabeln und ihren unendlichen Zügen von Fufsgängern, Fuhrwerken und Eisenbahnen. Nun die Bowery hinauf quer durch das bunte italienische Viertel, durch das Ghetto, durch Chinatown. Dann dem Hudson zu, wo sich die Dächer der Riesenspeicher dehnen, die Trottoirs mit Warenballen und Kisten versperrt sind. Nun die 14. Strafse entlang, wo zwischen Spalier bildenden „Sandwich"männern mit schweren Reklameschildern sich eine dichte Menge kauflustiger Frauen des Mittel- und Arbeiterstandes vor den Schaufenstern staut. Dann wieder nördlich bis Madison Square, wo sich Broadway und Fifth Avenue vereinigen, um sich jenseits der grünen Oase wieder zu trennen. Wer kann der Versuchung widerstehen, aus der schwindelnden Höhe des Flatiron-Gebäudes auf das Treiben herabzusehen? Wie Millionen von Ameisen wimmelt es auf dem freien Platze, in den Steinschluchten der Strafsen. Stimmen, Schritte, Rädergerassel — alles fliefst hier oben zu einem einzigen dumpfen Vielklang zusammen. Man fühlt sich dem Hasten und Jagen entronnen. Steigt man aber hinab, so wird man fortgerissen von dieser Masse, die keine Mufse kennt, keine Rast, die eine einzige gigantische, in steter Bewegung befindliche Arbeitsmaschine scheint.

Nur auf einer verhältnismäfsig kurzen Strecke sieht man Menschen in dem Tempo und mit der Miene europäischer Flaneure über das Pflaster schreiten: nörd-

DAS FLATIRON-GEBÄUDE



lich von der 34. Strafse, wo Broadway und Fifth Avenue die Promenade einer Welt werden, die sich selten gibt, wie sie ist und vor der übrigen Welt und sich selbst Komödie spielt. Der Eitelkeitsmarkt erreicht an Fifth Avenue seinen Höhepunkt. Da entsteigen wappengeschmückten Kutschen märchenhafte Wundergebilde, Meisterwerke europäischer Modeschneider, und verschwinden in Photographenateliers, in Buch- und Kunsthandlungen. Alle Typen, alle sieben Altersstufen der Ganzwelt sieht man hier beisammen wie in einem Fastnachtszug, wie auf einer Bühne. Auf dem Broadway hingegen, dem „Rialto“ der Theater, da sieht man alle Chargen der Bühnenwelt. Und wenn ein paar Stunden später der Vorhang aufrollt, dann applaudieren in ihren Logen jene anderen Schauspieler und Schauspielerinnen von der Avenue!

Rasch führt die Hochbahn durch die philiströs gleichmäfsigen Strafsen jenseits des Columbus-Zirkels nach jenen Anhöhen zwischen den beiden Flüssen, wo aus grünen Ligusterhecken die weifse Jumelvilla wie verwundert auf ihre physiognomielosen neuen Nachbarn dreinschaut. Unten am Harlem entlang schlängelt sich der Speedway, der Korso für Pferde- und Wagensport, und hinter feurigen Rossen fliegen zierliche kleine Gefährte unter der Wasserleitungs- und der Washington-Brücke in der Richtung nach Kingsbridge. Sonst ist es wunderlich still, ja einsam in dem kleinen Park, der

zum Wasserturm führt. Nichts engt den Ausblick auf die Grofsstadt ein; drunten wo der Kessel gärt und brodelt, ragen ihre Dächer und Zinnen gespenstischen Riesenfingern gleich zum Himmel, den die Schleier der Nacht einzuhüllen begonnen. Dann flammen Lichter auf — die Hexenaugen der Grofsstadt. Sie blinzeln, winken, locken — und man folgt ihnen und verschwindet mit der Tiefbahn im Bauche der Erde. Bald speit sie einen wieder an der Battery aus. Noch ein Blick von einem Fährboot des Hafens auf die erleuchtete Stadt. Die Umrisse der gigantischen Bauten nehmen unheimliche, riesenhafte Proportion an. Die Schatten sind so tief, so unergründlich! Elektrische Reklameschilder blitzen auf und erlöschen wieder. Die Fackel der Freiheitsstatue auf Bedloes Island brennt daneben so matt, so trüb! Durch Lichtpunkte hebt sich das Riesengerippe der Brooklyn-Brücke aus dem Dunkel. Tausende trägt das Ungetüm in diesem Augenblick auf seinem Rücken. Was ist der einzelne Mensch in dieser Masse?

Es bedarf einer gewissen Distanz, um einen mit all dem Unfertigen, Ungeschlachten und Unvereinbaren zu versöhnen, dem man in New York begegnet; mit all den Schlacken des Wachstums, eines Wachstums ohne jede Norm, ohne Vorbild, einzig in seiner Art. Es bedarf auch einer gewissen Distanz, um das Leben in New York in der richtigen Perspektive zu sehen. Unsere Generation ist eine Generation von Spezialisten. Jeder

VERKEHR AUF DER SECHSTEN AVENUE



sieht nur das ihm Nächstliegende und in seinen Ideenkreis Passende. Dem einen ist New York der grofse Weltmarkt für der Erde Früchte und der Menschenhand Erzeugnisse. Dem anderen ist es eine riesige Werkstatt und jeder einzelne Mensch darin ein winziges Teilchen der grofsen Arbeitsmaschine. Dem Dritten ist es ein Lusthaus und der Genius der Stadt eine grofse Buhlerin. Denn wer in New York mit den New Yorkern im New Yorker Tempo lebt, sieht wenig mehr als das ihn persönlich Berührende. Durch dieses Chaos zu schreiten, mitten drin über dasselbe hinauszublicken, es mit naivem Weitblick zu umspannen, wie es Whitman getan — wo ist der Dichter, der das heute könnte? Denn New York ist ein Markt geworden und auch der Dichter ein Produzent für denselben. Whitman aber stand über diesem Markte, wie er über allen Parteien und Tendenzen stand. Nur derjenige, der sich zu solchem Standpunkt hinaufschwingen, eine solche Perspektive sichern kann, sieht durch alle proteusgleichen Verwandlungen, durch alle Masken Manhattans das Weltbild, das typisch für die Zeit. Denn New York ist nicht nur ein Symbol der Neuen Welt, sondern das Symbol der neuen Zeit.

Fortsetzung auf nächster Seite







